Nr. 30 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 30. Januar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 488; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto Nr. 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Zloty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Ueber 67 Milliarden hat Deutschland schon für Reparationen geleistet

Amtliche Berechnung der deutschen Zahlungen und Lieferungen bis 1931

Klarstellung der französischen Fehl-Rechnungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Januar. Von unterrichteter Seite erfahren wir:

Bei der Erörterung der deutschen Zahlungsfähigkeit spielt neuerdings die Auffassung eine Rolle, daß Deutschlands innere Schuld im Verhältnis zu der inneren Schuld seiner Gläubiger-Länder außerordentlich gering sei, und daß Deutschland infolge dieses Umstandes bei einer Entlastung von den Reparationen leistungsfähiger als diese Länder sein würde. Die Ursachen, auf denen die Verringerung der öffentlichen Schuld beruht, sind jedem Kenner der Dinge bekannt. Jeder weiß, daß die Inflation nahezu die gesamten öffentlichen Schulden, vor allem die außerordentlich hohen inneren Kriegsschulden ausgelöscht hat, und daß dies für den einzelnen Staatsbürger eine schwere Vermögenseinbuße bedeutete, aber auch dem Staate, dem die wichtigsten Steuerquellen fortfielen, nicht zum Vorteil gereicht hat. Dem Staate erwuchs eine Unmenge von Leistungen für diejenigen physischen und juristischen Personen, besonders die Sozialversicherungs-Träger, die durch die Inflation verarmt sind. Mit der Vernichtung des Kapitals durch die Inflation ging die Uebertragung von Kapital und Sachgütern aus der Substanz des deutschen Volksvermögens auf Grund des Versailler Vertrages gleichen Schritt. Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft im In- und Auslande konnte unter diesen Umständen nur unter Zuhilfenahme von im Auslande geborgten Kapital erfolgen. Kapitalarmut und überhöhte Zinsen sind die bemerkenswertesten Erscheinungen der deutschen Wirtschaftsnot nach der Stabilisierung der Mark. Ebenso wie diese Erscheinungen durch die Inflation und die erwähnten Leistungen aus der deutschen Vermögenssubstanz verursacht worden sind und die deutsche Wirtschaft bis zur Stabilisierung der Mark in einem dauernden Krisenzustand erhalten haben, so haben die Kapitalknappheit und der überhöhte Zins wieder zur Erneuerung der Krise beigetragen, bis durch den Vertrauenszusammenbruch des vorigen Jahres die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das deutsche Problem gelenkt worden ist.

Die ungeheuere Kapitalarmut Deutschlands beruht in erster Linie auf den Leistungen,

die Deutschland in Ausführung des Waffenstillstandes und des Versailler Vertrages bewirken müsse. Ueber den Wert dieser Leistungen herrschen in der Oeffentlichkeit verschiedene Auffassungen. **Sie können nicht danach bemessen werden, was die Reparationskommission Deutschland gut geschrieben hat.** Während die Anschreibungen des Generalagenten und der BIZ. über die deutschen Leistungen nach Inkrafttreten des Dawes-Vertrages **laufend und nach allgemeinen anerkannten Methoden erfolgten, beruhten die Gutschriften der Reparationskommission auf den einseitigen und willkürlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages.** Die Reparationskommission gab **über zwei große Gruppen überhaupt keine Gutschriften oder berechnete nur einen Teil des Wertes;** sie hat namentlich infolge der Inkraftsetzung des Youngplanes **diese Gutschriften nicht zu Ende geführt.** So ist z. B. über einen der größten Posten, das deutsche liquidierte Eigentum, **überhaupt keine Abrechnung** erteilt worden.

Die Abrechnungen der Reparationskommission geben daher keinen Aufschluß

darüber, was die einzelnen Gläubigerregierungen von Deutschland wirklich empfangen haben; noch welches der wirklich wirtschaftliche Wert war, der Deutschland durch seine Leistungen verloren ging. Will man ermitteln, was die deutschen Leistungen bedeutet haben und welche Folgen sie für die deutsche Wirtschaft und die Weltwirtschaft hatten, so muß man versuchen, **ihren wirtschaftlichen Wert zu erfassen und die unmittelbaren Verluste und Kosten zu ermitteln, die Deutschland aus der Durchführung des Versailler Vertrages entstanden sind.**

Um genaue Klarheit zu schaffen, hat daher die Reichsregirung die deutschen Leistungen bis zum Jahre 1931 genau nachgerechnet und zusammengestellt. Es ist jeder einzelne Posten der deutschen Barzahlungen, Sachlieferungen, der Lieferungen zurückgelassenen Materials im Kriegsgebiet, der Arbeiten deutscher Kriegsgefangener, der Kriegsflotte, der Schrotterlöse aus dem Kriegsmaterial, peinlich genau durchgerechnet und zusammengestellt worden mit den Zahlungen, die während der Ruhrbesetzung erzwungen wurden, den Leistungen auf Grund des Dawes- und des Youngplanes, der Schuldenabkommen usw. Insgesamt beträgt danach die Summe der deutschen Zahlungen und Leistungen an die Mächte, die auf Grund des Versailler Vertrages Forderungen an Deutschland stellen,

67673 Millionen Mark.

Wie die Verteilung dieser Leistungen unter den Gläubigern erfolgt ist, läßt sich nicht ermitteln. Insbesondere kann auch nicht gesagt werden, wieviel Frankreich, dem nach den interalliierten Abkommen 52 bezw. 54 Prozent der deutschen Leistungen zugestanden sind, hiervon im einzelnen erhalten hat.

In der Aufstellung ist eine Reihe von Leistungen mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Bewertung nicht ausdrücklich aufgeführt worden.

So fehlt die Angabe des wirtschaftlichen Wertes der abgetretenen Gebiete und Kolonien. Ferner sind alle aus der zwangsweisen Uebertragung der deutschen Vermögenssubstanz erwachsenen unabschätzbaren indirekten Schäden und Verluste nicht aufgeführt. Auch alle mittelbaren Leistungen, z. B. die Zinsen und Nutzungen, die den Empfängern aus den deutschen Leistungen erwachsen sind, sind unberücksichtigt geblieben. Endlich ist die Belastung des deutschen Kredites durch den Kapitalwert der Younganleihe und die Belastung während des Hooverjahres nicht angegeben.

Entscheidung über die Reichs-Bankpolitik

Abschließende Beratungen unter Minister Dietrich

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Januar. In der Juli-Krise hat die Regierung die Garantie für alle Einlagen bei der Danatbank und ferner 300 Millionen Vorzugsaktien der Dresdner Bank übernommen, um den völligen Zusammenbruch der Banken und weitere Katastrophen zu verhüten. Seitdem ist von berufener und unberufener Seite beraten worden, wie diese Verpflichtungen wieder abgelöst werden könnten. Es wurde von Fusion und von Liquidation und von Umgruppierung des gesamten Bankenwesens gesprochen. Die offiziellen Beratungen werden von dem sogenannten Bankenausschuß geführt, der im Reichsfinanzministerium gebildet ist und unter Leitung des Ministerialdirigenten Norden steht. An einer Sitzung dieses Ausschusses hat am Donnerstag Reichsfinanzminister Dr. Dietrich selbst teilgenommen. Man glaubt daraus schließen zu können, daß die **Beratungen vor einem Abschluß stehen und daß das Kabinett sich bald mit positiven Vorschlägen beschäftigen will.** Ueber den Verlauf der Erörterungen wird strengstes Stillschweigen bewahrt, und infolgedessen herrscht in Bankenkreisen allgemeine Hochspannung. **Man hält es dort** nach Andeutungen, die durchgesickert sind, für so gut wie sicher, daß **an eine Fusion zur Zeit nicht gedacht wird, vielmehr dürfte der Gedanke einer Umwandlung der Danatbank unter gleichzeitiger Schaffung eines neuen Treuhandinstituts, dem gewisse Emissionsmöglichkeiten zugestanden werden, an Boden gewinnen.** Daneben aber taucht immer wieder die Lesart auf, daß die bisherige Beteiligung der Regierung an Danatbank und Dresdner Bank und dem Bremer Bankhaus Schröder zu einer Einheit zusammengefaßt werden sollen. In diesem Zusammenhang wird davon gesprochen, daß **das Filialsystem dieser Großbanken eine grundsätzliche Veränderung erfahren wird.** Das Kabinett will den Plan des Ausschusses, an dem das Finanzministerium natürlich führend beteiligt ist, sehr gründlich prüfen und die Durchführung der endgültigen Sanierung von langer Hand vorbereiten, bevor es die Maßnahmen bekannt gibt.

Herabsetzung des englischen Kohlenkontingents

(Eigene Meldung.)

Berlin, 29. Januar. Die schwierige Absatzlage im deutschen Bergbau hat endlich dazu geführt, daß die Reichsregierung Maßnahmen getroffen hat, um die starke Einfuhr ausländischer Brennstoffe etwas zu drosseln. So werden mit Wirkung ab 1. Februar d. J. die für englische Kohle durch den Reichskohlenkommissar zur Ausgabe gelangenden Einfuhrscheine nicht unwesentlich herabgesetzt.

Baldiger Reichstagszusammentritt

Festlegung des Hindenburg-Wahl-Termins

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Januar. Es ist wahrscheinlich geworden, daß der Reichstag schon vor dem bei seiner letzten Tagung festgesetzten Termin, dem 23. Februar, zusammentreten wird. Er soll den Tag für die Reichspräsidentenwahl festsetzen, und da diese möglicherweise schon im März stattfinden soll, wäre die Vorbereitungszeit bei dem in Aussicht genommenen Termin für die Einberufung des Reichstages zu kurz. Formale Schwierigkeiten stehen einem früheren Zusammentreten nicht im Wege, da der Reichstag das letzte Mal nicht geschlossen worden ist, sondern sich vertagt hat. Sehr wünschenswert wäre es freilich, daß die Unsicherheit des jetzigen Zustandes durch Festsetzung eines Wahltages sobald wie möglich beseitigt wird, denn **schon wird die Wahl Hindenburgs durch parteipolitische Taktiken gefährdet. Heute behauptete ein demokratisches Mittagsblatt, die Aktion des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm sei durch den Kanzler veranlaßt worden, dessen Stellung sich dadurch erheblich verstärkt habe. Durch solche unrichtige und unverantwortliche Behauptungen werden aber nur wieder die Gefahren heraufbeschworen, denen die Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs auf parlamentarischem Wege begegnet ist. Jede Verquickung der Kanzlerfrage mit der Reichspräsidentenfrage fordert die Nationale Opposition wieder heraus** und leistet Gegenkandidaturen Vorschub. Dringend zu wünschen ist deshalb, daß der überparteiliche Aufruf recht bald erscheint und keinen Zweifel daran läßt, daß er parteipolitisch nicht zu beanstanden ist. Die Haltung der Nationalen Opposition ist einstweilen noch abwartend, ohne weitere Entschlüsse erkennen zu lassen.

Der Mecklenburgische Minister a. D. Dettmann-Güstrow, der erste deutschnationale Minister Mecklenburgs ist **aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten** und dem Christlich-Sozialen Volksdienst beigetreten.

---

1 £ = 14.57 RM.

Vortag: 14,58 Mark.

Bittere Nachklänge aus Bad Harzburg

Briefliche Auseinandersetzung zwischen Hitler und Seldte

Das nicht gemeinsame Mittagessen und die peinliche Grußfrage

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Januar. Die „Tägliche Rundschau" wird einen Briefwechsel zwischen den Stahlhelmführern Seldte und Duesterberg einerseits, und Adolf Hitler andererseits veröffentlichen, in dem verschiedene Vorkommnisse zur Sprache gebracht werden, die bisher zum großen Teil unbekannt waren. In einleitenden Bemerkungen hebt das Blatt hervor, daß sich der Stahlhelm schon vor Harzburg bemüht habe, seine politische Bewegungsfreiheit wieder herzustellen. Diese Wendung des Stahlhelms finde aber im Braunen Haus in München Widerstand. Das zeige auch der Briefwechsel zwischen den Stahlhelmführern und Hitler, den das Blatt zur Veröffentlichung bringt.

In dem ersten der abgedruckten Briefe führen die **Stahlhelmführer Hitler gegenüber darüber Klage, daß nationalsozialistische Führer verschiedene Briefe des Stahlhelms überhaupt nicht beantwortet** hätten. Außerdem habe der Stahlhelm in Harzburg durch Hitler eine Behandlung erfahren, die er sich nicht gefallen lassen könne.

In seinem Antwortschreiben vom 1. 12. 1931 erklärt Hitler, daß **die Schuld für das Vorgefallene nicht bei seiner Partei liege. Er nehme grundsätzlich niemals den Vorbeimarsch von Verbänden ab** oder nehme an diesem Vorbeimarsch teil, wenn diese Verbände nicht ihm bezw. seiner Partei unterstellt seien. Er hätte auch nicht gewußt, wie er den Stahlhelm oder seine Fahnen hätte grüßen sollen, nachdem Duesterberg den **Gruß der Nationalsozialisten so abfällig kritisiert** habe, daß er, Hitler, es ablehnen müsse, sich mit diesem also kritisierten Gruß etwa am Ende bloßzustellen. Wenn er in Harzburg statt gegen Abend erst um Mitternacht eingetroffen sei, so sei **der Versuch der Berliner Polizeidirektion, an diesem Tage 44 SA.-Heime zu schließen, die Ursache dazu gewesen. Er habe es als wichtiger angesehen, seinen Kameraden zu helfen, „als in Harzburg an der Revidierung eines Aufrufes teilzunehmen, der mir vom ersten Moment an so unmöglich erschien,** daß jede noch weiter dafür aufgewendete Zeit ohnehin nur einen Verlust bedeutet hätte." Wenn er weiter nicht an dem gemeinsamen Mittagessen teilgenommen habe, so sei das auf seinen **sehr begründeten Widerwillen zurückzuführen, an sogenannten gemeinsamen Essen bei Anlässen teilzunehmen, bei denen Tausende seiner Anhänger unter sehr großen persönlichen Opfern,** zum Teil mit hungrigem Magen Dienst täten, zumal mehr als 80 Prozent der Stärke seiner Stürme arbeitslos seien. Die Art der Aufziehung der Harzburger Tagung sei für jeden Nationalsozialisten schwer verständlich gewesen. Hinsichtlich der gegenseitigen Behandlung hätten lediglich die Nationalsozialisten Grund zur Beschwerde. Besonders beklagt sich Hitler über die Behandlung seiner Partei in Thüringen.

Zum Schluß beklagt sich Hitler, daß er von der Presse seiner Verbündeten „konsequent verdächtigt und angefallen werde". An **dem unerbittlichen Kampf seiner Partei an dem heutigen System habe sich niemals etwas geändert.** Alle Versuche, Einfluß auf die Führung seiner Bewegung zu gewinnen, müsse er schärfstens zurückweisen, wenn er auch **von dem aufrichtigen Wunsch erfüllt sei, eine gemeinsame Kampfbasis mit all denen zu suchen und zu erhalten, die das gleiche Ziel verfechten wollten, wie die Nationalsozialisten.**

Leopard zerfleischt ein Kind

In einer Berliner Wohnung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Januar. In Berlin-Friedenau ereignete sich heute ein gräßliches Unglück. Auf einem Grundstück in der Kaiser-Allee fiel ein Leopard in der Wohnung des früheren Afrikareisenden und jetzigen Kunstmalers Hugo von Othegraven eine Frau mit einem eineinhalbjährigen Kind an. Der Leopard zerfleischte das Kind und verletzte die verzweifelt kämpfende Mutter schwer.

Der Kunstmaler hat in diesem Hause eine kleine Zweizimmerwohnung. Der eine Raum dient ihm zum Aufenthalt, der andere dem Leoparden, den v. Othegraven vor mehreren Jahren von einer Afrikareise mitgebracht hatte. **Das Tier, das sich völlig an seinen Herrn gewöhnt zu haben schien, wurde in der Wohnung an einem sogenannten Raubtiereisen gehalten.** Seit Monaten besorgte die Portierfrau Scharies dem Maler den Haushalt. Freitag mittag betrat sie mit ihrem Töchterchen Erika auf dem Arm die Wohnung des Herrn von Othegraven. Der Leopard, der im zweiten Zimmer auf einem Teppich gelegen hatte, **sprang plötzlich auf, stürzte an seinem Herrn vorbei und fiel Frau Scharies mit ihrem Töchterchen an. Mit dem ersten furchtbaren Prankenschlag zerfleischte er den Oberkörper des Kindes. Die Mutter versuchte verzweifelt, ihr Kind an sich zu bringen, konnte es aber dem wütenden Tier nicht mehr entreißen. Es wurde innerhalb weniger Sekunden durch Bisse und Prankenschläge getötet.** Herr von Othegraven bemühte sich vergeblich, den Leoparden zurückzureißen. Erst als der Mann der Frau, der durch die furchtbaren Verzweiflungsschreie seiner Frau auf den Vorfall aufmerksam gemacht worden war, in das Zimmer stürzte und **mit einem Kohlenhammer mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf des Raubtieres niedersausen** ließ, konnte das Tier von seinem Opfer abgebracht werden. Ein Arzt, der sich zufällig auf dem Hofe befand, eilte sofort zur Hilfe. Er konnte aber nur den Tod des Kindes feststellen. Die Polizei, die sofort alarmiert wurde, nahm von Othegraven fest und brachte ihn auf das Polizeirevier. Der Leopard wurde unter Bewachung eines Polizeibeamten zunächst in der Wohnung belassen, bis der Polizeipräsident entscheidet, was weiter mit ihm geschehen wird. **Es ist unbegreiflich, daß das Tier in der Wohnung gehalten wurde, obgleich die Polizei schon Einspruch erhoben hatte. Der Zoologische Garten, dem der Besitzer das Tier angeboten hatte, hatte es nicht abgenommen.** Direktor Heck hatte den Besitzer aber darauf aufmerksam gemacht, **daß das Tier äußerst gefährlich sei und nicht in der Wohnung gehalten werden dürfe. Vermutlich wird gegen Othegraven Anzeige wegen schwerer Körperverletzung mit Todesausgang gestellt werden.**

M 2 verloren

(Telegraphische Meldung.)

London, 29. Januar. Die Admiralität erklärt, es bestehe jetzt keine Hoffnung mehr, die in dem gesunkenen Unterseebot M 2 eingeschlossene Mannschaft lebend zu bergen.

Der Chef des französischen Generalstabes, Weygand, ist aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, weil er das 65. Lebensjahr erreicht hat.

Das neue österreichische Kabinett

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 29. Januar. Bundeskanzler Dr. Buresch hat das Kabinett in folgender Zusammensetzung gebildet:

Bundeskanzler und Außenminister: Dr. Buresch.

Vizekanzler und Innenminister: Ingenieur Winkler (Landbund).

Finanzminister: Dr. Weidenhoffer.

Handelsminister: Heinl.

Justizminister: Dr. Schuschnigg.

Heereswesen: Vaugoin.

Unterricht: Dr. Czermak.

Soziale Verwaltung: Dr. Resch.

Land- und Forstwirtschaft: Dr. Dollfuß.

Sämtliche Minister, mit Ausnahme Dr. Winklers, gehören der Christlichsozialen Partei an, neu gegenüber dem vorigen Kabinett Buresch ist Justizminister Schuschnigg, Rechtsanwalt aus Innsbruck. Außerdem ist ein Mitglied des Landbundes als Minister ohne Portefeuille in Aussicht genommen.

Reform der Arbeitslosen-Unterstützung

Neue Versuche zur Arbeitsbeschaffung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 29. Januar. Im Rahmen der Reform des Arbeitslosenwesens finden jetzt innerhalb der Reichsregierung Erörterungen über ein Arbeitsbeschaffungsprogramm statt. Diesen Erörterungen liegt das sogenannte zweite Brauns-Gutachten zugrunde. Darin wurde ausgeführt, daß die Lage dazu zwinge, der durch äußere Umstände gehemmten Initiative der Privatwirtschaft dadurch zu Hilfe zu kommen, daß durch eine Kapitalwerbung auf Grund öffentlichen Kredits neue Arbeitsgelegenheit geschaffen wird, die ihrerseits ausstrahlt auf Beschäftigung und Absatz der deutschen Gesamtwirtschaft. Inzwischen hat die Reichsregierung den **planmäßigen Abbau der Produktionskosten** eingeleitet, u. a. durch Zins- und Lohnsenkung. **Die erhofften Wirkungen sind aber nicht in dem erwarteten Umfange eingetreten; im Gegenteil ist die Schrumpfung der Wirtschaft weitergegangen. Deshalb ist die**

Durchführung eines Arbeitsprogramms

dringend notwendig geworden. Es handelt sich hierbei zunächst um die Frage, wie **durch öffentliche Maßnahmen der Schrumpfungsprozeß aufgehalten werden kann.** Pläne dieser Art werden bereits seit dem Frühherbst des vergangenen Jahres eifrig erwogen. Nebenher gehen Bestrebungen einer mehr mechanischen Arbeitsbeschaffung durch Verwendung von Mitteln der unterstützenden Arbeitslosenfürsorge für angeblich produktive Zwecke. **Der entscheidende Mangel solcher Pläne ist der, daß sie in der Hauptsache an einer sichtbaren Stelle die Arbeitslosigkeit mindern, an einer weniger sichtbaren Stelle jedoch erhöhen. Der volkswirtschaftliche Nutzen solcher Notstandsmaßnahmen ist daher nur gering.** Das System der Subventionierung, ganz gleich ob in Gestalt der Lohnsubventionierung oder der direkten hat sich in seiner mechanischen Anwendung bisher nicht als brauchbar erwiesen.

Von bleibender Bedeutung sind nur Maßnahmen, die zu einer **nachhaltigen**

Belebung der wirtschaftlichen Konjunktur

führen. Wie die Finanzierungspläne aussehen werden, steht noch keineswegs fest. Sie stoßen aber auf jeden Fall sofort auf eine Reihe von wichtigen Voraussetzungen. Reichskanzler Dr. Brüning hat in Verhandlungen mit dem Reichstagspräsidenten schon darauf hingewiesen, daß **der Schutz der Währung unbedingt gewährleistet werden müsse. Weiter zeigt sich, wie wichtig eine baldige Einigung in der Reparationsfrage ist.**

Die Wirtschaftskrise in Deutschland wird verstärkt und vertieft durch eine außenpolitische, innenpolitische und psychologische Krise. Ueberall gilt es, Abhilfe zu schaffen. Dann erst wird es besser gehen. Wann dem Kabinett ein fester Plan vorgelegt werden kann, ist noch nicht abzusehen. Aber es kann angenommen werden, daß **durch die letzten Besprechungen des Reichskanzlers die Dinge jetzt rascher in Fluß kommen** und in kurzer Zeit auch vom Reichskabinett erörtert werden.

Aktuell geworden ist in diesem Zusammenhang auch die

Nationalisierung der Erwerbslosenfürsorge durch Zusammenlegung der drei Fürsorgearten.

Während früher eine Vereinigung der **Krisen-** und Wohlfahrtsfürsorge als geeigneter Weg angesehen wurde, scheint jetzt die Auffassung an Boden zu gewinnen, daß **auch die Arbeitslosenversicherung einbezogen werden könne und müsse.** Das würde allerdings eine Beseitigung des Versicherungscharakters bedeuten. Umstritten ist die Frage, ob die geplante einheitliche Erwerbslosenfürsorge den Arbeitsämtern oder den Gemeinden zu übertragen sei.

Wütende Kämpfe um Schanghai

Wenngleich ein **Teil der Meldungen über** fürchterliche Kämpfe und Verwüstungen in Schanghai sicherlich übertrieben ist, da die englische Nachrichtenagentur Reuter als Hauptstelle zur Verbreitung der Meldungen über die Vorgänge im Fernen Osten daran interessiert ist, den Japanern ein möglichst hohes Maß von Schuld zuzuschreiben, kann doch nicht daran gezweifelt werden, daß die Kämpfe um die Chinesenstadt von Schanghai, Schapai, außerordentlich heftig gewesen sind, und daß durch die japanischen Flugzeugbomben schwere Verluste und außerordentlicher Sachschaden, insbesondere durch Brände entstanden sind. Am schärfsten ist anscheinend um den Bahnhof gekämpft worden, der von beiden Seiten abwechselnd erobert und wieder verloren wurde.

Die Zeitschrift „Volk und Reich", die sich vor allem der deutschen Grenzfragen annimmt, wird nicht (s. Nr. 24) von Dr. von Loesch geleitet, sondern von Friedrich Heiß und Hillein Ziegfeld.

Das alles nennt sich „Sparsamkeit"

Die Auflösung der Kulturbauämter

Zu den unverständlichen Sparplänen der letzten Preußischen Notverordnung gehört auch der Gedanke der Auflösung der Kulturbauämter. Gerade in dieser Zeit, die auf anderen Gebieten darauf ausgeht, durch Siedlung und verstärkte Ausnutzung des heimischen Bodens die eigene Ernährungsgrundlage zu verstärken, wächst die Aufgabe der Kulturbauämter noch an Bedeutung. Sie bearbeiten die gesamten Fragen der Landesmeliorationen und die wasserwirtschaftlichen Angelegenheiten des Staates. Dieser Zweig ihrer Tätigkeit hat allein die Verwaltung und Ueberwachung von 85 Wasserläufen erster Ordnung und Wasserstraßen unter sich. Weiterhin gehört zur Tätigkeit der Kulturbauämter die Landgewinnung an den Küsten, die Aufsicht über Deichverbände, Wassergenossenschaften und Bodenverbesserungsgenossenschaften, Hochwasserschutz, Wasserversorgung und Reinhaltung und Kraftgewinnung. Auch die Ueberwachung der staatlichen Beihilfen und Darlehen für Meliorationen gehört den Kulturbauämtern. Diese Uebersicht über die Arbeitsgebiete der Kulturbauämter zeigt schon, welchen schweren Schlag für die volkswirtschaftlichen Belange die Auflösung bedeutet. Für die staatliche Beschäftigung der Kulturbauämter ist besonders wichtig die Arbeit an den Wasserstraßen und Wasserläufen sowie die Durchführung der Aufgaben wasserpolizeilicher Art. Der größte Teil dieser Aufgaben ist zwangsläufig und wird infolgedessen auch nach der Auflösung der für diesen Zweck herangebildeten Behörden weiter durchgeführt werden müssen.

Frei steht dem Staat die Einschränkung oder Einstellung von Aufgaben, die im Interesse einzelner Gruppen von Staatsbürgern oder zur Abhilfe von Notständen durchzuführen sind. Zu dieser Art von staatlicher Tätigkeit gehört die Förderung der Landeskultur, die bisher den Kulturbauämtern oblag. Ihre Zerschlagung bedeutet auf diesem Gebiet in jeder Hinsicht für die Volkswirtschaft und ganz besonders für die Landwirtschaft einen schweren Schaden, und sie ist vollkommen unverständlich, wenn man die Notwendigkeit berücksichtigt, die Ernährung nach Möglichkeit aus dem eigenen Boden sicherzustellen. In Preußen bedarf etwa ein Drittel des Grund und Bodens einer Melioration, deren Durchführung allein für anderthalb Millionen Arbeitslose Beschäftigung bringen würde und für fast dieselbe Anzahl dauernde Beschäftigung durch erweiterte Ansiedlungsmöglichkeit. Auch finanziell gesehen ist die Unterlassung dieser Arbeiten ein Schaden für den Staat, da man berechnet, daß schon vom zweiten Jahr ab Ueberschüsse zu erzielen wären. Melioration kann in solchem Umfang ohne die Kulturbauämter gar nicht durchgeführt werden, weil diese allein in der Lage sind, die staatlichen Interessen und Hoheitsrechte wahrzunehmen. Der preußische Osten hat das allerhöchste Interesse daran, daß die heimische Landwirtschaft nicht durch die Unterlassung ihrer Aufgabe erneut schwer geschädigt wird.

Man muß aber auch einmal die Frage bedenken, ob die Auflösung überhaupt wesentliche Ersparnisse mit sich bringt. Die sachlichen Kosten von etwa 300 000 Mark spielen wohl keine entscheidende Rolle. Ersparnisse würden erzielt werden in Höhe von einer Million Mark durch das Freiwerden von mittleren und höheren Beamten und Angestellten. Die Beamten würden natürlich auf Wartegeld gesetzt werden müssen, die Angestellten der Arbeitslosenfürsorge zur Last fallen. Eine gewisse Ersparnis mag eintreten, aber volkswirtschaftlich kann man sich wohl kaum eine größere Verschwendung vorstellen als daß wertvolle Kräfte, für die wichtige Aufgaben vorhanden sind, von ihren Arbeitsplätzen entfernt werden, brachliegen, ohne jeden Nutzen von der Allgemeinheit erhalten werden müssen und gegenüber früher keinerlei Arbeit mehr leisten dürfen, während die bisherigen Aufgaben zum großen Teil doch von anderen Stellen wahrgenommen werden müssen. Der Staat wird vermutlich diese Aufgaben an ihn unterstellte Selbstverwaltungskörper, Kreise oder Provinzen, übertragen, ihnen die Kosten ersetzen müssen und somit wohl kaum erheblich billiger davonkommen. Daß ist eine Art der Sparsamkeit, die vom Staat, als Privatwirtschaftsperson aus gesehen, verständlich sein mag, die aber geradezu eine ungeheuerliche Verschwendung mit Mitteln und Kräften darstellt, wenn man von dieser Stelle wenigstens ein volkswirtschaftliches Denken und Handeln verlangt.

Leider läßt ja die Preußische Sparpolitik der letzten Zeit die merkwürdigsten Gedankensprünge und das merkwürdigste Unverständnis auf vielen Gebieten erkennen. Der Fall der Pädagogischen Akademien zeigt ebenso die Sinnlosigkeit, mit der hier ein Rechenstift oft in höchst unrechnerischer Form gewaltet hat. Nachdem noch vor Jahresfrist der Ausbau dieser neuen Schulart betrieben wurde, baut man jetzt rücksichtslos ab und muß natürlich auch hier wieder Pensionen und Wartegelder bezahlen. Außerdem leistet sich diese Verordnung den Scherz, einer Stadt ihre Pädagogische Akademie wegzunehmen, die ein fertig ausgebautes Gebäude dafür zur Verfügung hat (Kiel) und dafür einer anderen Stadt eine solche Akademie zu belassen, die erst noch einen Neubau dafür aufführen muß (Halle). Wenn an Staatsstelle in solcher Weise gespart wird, braucht sich der Staatsbürger über wachsende Steuern und sinkende Einnahmen allerdings kaum noch zu wundern.

Ein Tag bei der Reichswehr

Soldatenleben von heute – Exerzieren und Unterricht – Ausbildung als Soldat und Fortbildung fürs Leben – Behagliche Kasernenräume

Oppeln, 29. Januar.

In allen Ländern der Welt brausen täglich die Propeller der Fliegergeschwader und üben und zielen Angriff und Abwehr. Nur in Deutschland nicht! Durch die Straßen der Städte in aller Herren Länder klappern und rasseln die Tanks. Nur in Deutschland nicht! Ueberall brauen in den Apparaten der chemischen Fabriken die giftigen Gase, unter denen alles Leben ersticken soll. Nur in Deutschland nicht! Das ist die Lage in der Welt, 13 Jahre nach dem Abschluß des sogenannten Vertrages, der durch die vorangehende Entwaffnung Deutschlands die Abrüstung aller Staaten ermöglichen sollte. Das ist die Lage,



Hauptmann Kirsten vor seiner Kompagnie; im Vordergrund Major Schroeck

unter der in den nächsten Tagen die große Konferenz zusammentritt, um auf der Grundlage eines völlig unzulänglichen Entwurfes das aussichtslose Bemühen der internationalen Abrüstung in Angriff zu nehmen. Im Fernen Osten zeigt Japan den Völkern, die sich in ihren Grenzen noch nicht saturiert fühlen, wie man trotz Völkerbund und Kellogg-Pakt fremdes Land besetzt, friedliche Städte bombardiert und auf jeden Hinweis aus Genf eine neue Begründung für sein Vorgehen findet. Verlockender kann es europäischen Staaten, die glauben, Ansprüche gegenüber Deutschland durchfechten zu müssen, gar nicht gemacht und vorgeführt werden, und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Monate der Abrüstungskonferenz auch in Europa zu ernsten Spannungen führen werden. Deutschlands Anspruch auf gleiches Recht, gleiche Sicherheit und gleiche Möglichkeit zur Verteidigung seiner eigenen Grenzen steht der auf Macht begründete Wille einer feindlichen Welt in Waffen gegenüber, sich die unbedingte Ueberlegenheit gegenüber jedem deutschen Abwehrversuch durch keinerlei vertragliche Bindungen entreißen zu lassen.

Auf ganze hunderttausend Mann ist durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages die Stärke des deutschen Reichsheeres festgesetzt. Der unendlichen materiellen und zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Mächte rund um Deutschland, die noch verstärkt wird durch die planmäßig geleitete staatliche Ausbildung der Jugend für das Waffenwerk, kann die Reichswehr nur einen Posten entgegensetzen. Das ist der

Geist der Truppe,

der die Tradition des alten Heeres, die Erfahrungen von 4 Jahren, angefüllt mit siegreichen Schlachten, verbindet mit dem **Willen**, sich allen Erfordernissen neuzeitlicher Waffenwirkung anzupassen und einen Soldaten heranzubilden, der jeder Lage gewachsen und bereit ist, sich in jeder Lage voll einzusetzen. Zwölf Jahre muß der Soldat sich der Reichswehr verpflichten. Zwölf Jahre lang untersteht er „des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr", die nirgends so peinlich und unerbittlich genau jeden Schritt regelt wie im Soldatenberuf, der freilich dafür heute auch gerade in Deutschland dem jungen Menschen mehr Befriedigung, Anregung, Kenntnis und Erleben zu bieten vermag als irgend ein anderer bürgerlicher Erwerbszweig. Dafür muß der Soldat der Reichswehr vom ersten Tage seines Eintritts in die Truppe bereit sein, sich jeden Augenblick mit der ganzen Person und mit dem Leben einzusetzen für die beschworene Pflicht, die für ihn heißt: Deutschland!

Die Umwälzung auf allen Gebieten des militärischen Lebens, insbesondere auch die notwendige und erzwungene Anpassung an eine so geringe Truppenmacht hat außerordentlich große Aenderungen der militärischen Ausbildung zur Folge gehabt. Freilich klappen noch genau wie einst Präsentiergriff und Parademarsch, aber sie sind an Bedeutung neben dem viel und gern betriebenen Sport und Turnen weit zurückgetreten hinter der unermüdlich durchgeführten **Gefechtsausbildung** im Gelände. Nach der ersten Heranziehung des jungen Soldaten zu militärischem Auftreten im Ausbildungsbataillon werden die Rekruten auf die aktiven Kompagnien verteilt. In der Kompagnie sind Mannschaften aller Altersklassen durcheinander gemischt. Das erzwingt auch eine erhebliche Auseinanderlegung der militärischen Tätigkeit. Neben den gemeinsamen **Gefechtsübungen** und dem gemeinsamen Exerzieren nimmt einen gleich großen und gleich berechtigten, mit den Altersstufen wachsenden Raum ein der militärische und wissenschaftliche

Unterricht

der nach Möglichkeit durch Sandkästen und selbstgeschaffte Lichtbildapparate lebendig gestaltet wird.

Die Mannschaften einer Kompagnie sind nach der Dauer ihrer Dienstzeit und dem Grad ihrer Befähigung in verschiedene Klassen eingeteilt. Zur **Unterführerklasse** gehören diejenigen, die die stärkste **Anwartschaft** zu einer entsprechenden Beförderung haben, es folgt die Unteroffizierklasse und die Klassen I, II B und II A, die schließlich die jüngsten Leute der Kompagnie umfaßt. Die Aufstellung des Dienstplanes, die Verteilung der Zeit auf die notwendige praktische Ausbildung und das Schießen, auf die immer zahlreicher werdenden Unterrichtsfächer, die der militärischen Erziehung und der



Flotte Turner

Vorbereitung auf den später zu ergreifenden bürgerlichen Beruf dienen, stellt eine der wichtigsten Aufgaben für den Kompagnieführer von heute dar. Oft muß um jede einzelne Stunde für jeden einzelnen Dienstzweig geknappst und geknausert werden, so vielseitig sind die Anforderungen, die in der langen Dienstzeit an den Soldaten gestellt werden.

Das I. Bataillon des Reichswehrregiments 7 in Oppeln hatte am Freitag die oberschlesische Presse eingeladen, um ihr einen Einblick in den täglichen Dienstbetrieb der beiden Oppelner Kompagnien im Kasernenleben zu geben. Nach einer Begrüßung durch den neuen Kommandanten von Oppeln, Oberstleutnant **Schwarznecker**, zeigten der Kommandeur des Bataillons, Major **Schroeck** und die beiden Kompagnieführer, Hauptmann **von Eickstädt** und Hauptmann **Kirsten**, im Kasernenhof und in den Unterrichtsstunden die tägliche Arbeit an der Fortbildung der ihnen anvertrauten Mannschaften. Neben der Ausbildung an der eigenen Waffe wird jeder Reichswehrsoldat auch am Maschinengewehr geschult, und es bildet hier eine der größten Härten der allzuengen Begrenzung des Waffenvorrates, daß nicht einmal genug Maschinengewehre, die nur für die Ausbildung dienen, zur Verfügung gestellt werden können. Nach den Erfahrungen des Weltkrieges wird weiterhin größter Wert gelegt auf das

Nachrichtenwesen

der Truppe und die Mannschaften des Nachrichtenzuges sind in ihrer festen Einteilung in Fernsprechtrupps, Blinkertrupp, Meldehunde- und Brieftaubenführer ständig an der Arbeit, sich im Umgang mit ihrem Nachrichtengerät dieselbe exerziermäßige Gewandtheit und Sicherheit anzueignen, die der Schütze im Gefecht braucht, um jeder neuen Aufgabe sofort gerecht werden zu können.

Der **Unterricht** schreitet von den ersten einfachsten Fächern über die Pflichten und das Verhalten des Reichswehrsoldaten vorwärts zu einer weitgehenden Ausbildung als Unterführer, um schließlich in den letzten Dienstjahren besonders der Vorbereitung für den künftigen Beruf in den Heeresfachschulen zu dienen. Diese Schulen sind wiederum geteilt nach den Berufszweigen, die der einzelne später ergreifen will. Neben der größten Schule für Verwaltung und Wirtschaft bestehen besondere Schulen für künftige Landwirte und Handwerker und für Gewerbe und Technik. Hand in Hand mit den Fachschulen arbeitet die **Betreuung** der entlassenen Reichswehrsoldaten, die mit allen Kräften bestrebt ist, auch in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit dem ehemaligen Truppenangehörigen während der Zeit, in der er noch seine Uebergangsgebührnisse erhält, eine Stellung und wenn möglich eine feste Anstellung zu verschaffen. Dank dem Entgegenkommen der **Behörden** haben sich hier in Oppeln noch keine allzugroßen Schwierigkeiten gezeigt, wenn auch die Einberufung in eine feste Beamtenstellung bis zu drei Jahren auf sich warten läßt und einzelne Behördenzweige, wie z. B. die Zollbehörden, zur Zeit jede Neueinstellung gesperrt haben. Selbstverständlich ist die Truppenführung auch darauf bedacht, schon dem aktiven Soldaten den Aufenthalt in der Kaserne, besonders in seinen dienstfreien Stunden, so wohnlich und angenehm wie möglich zu machen. So werden die Mannschaftszimmer, die nur noch mit fünf bis sechs Mann belegt sind, mit Gardinen, Vorhängen, Blumen usw. freundlich gestaltet. In Speiseräumen und im Kameradschaftsheim kann sich der Soldat nach getanem Dienst erholen und ausruhen. Ebenso wie auf sorgfältigste Auswahl und Zubereitung der Mahlzeiten wird auch für zweckmäßige und appetitliche Zubringung auf die einzelnen Stuben gesorgt. Aus den Ersparnissen der Verpflegung werden an Festtagen und bei anderen Gelegenheiten besondere Zulagen ermöglicht. Darüber hinaus hat es die Opferwilligkeit der Reichswehrsoldaten in Oppeln gestattet, seit Anfang des Winters täglich 27 bedürftigen Kindern Mittagessen zu geben, während die Reichswehr durch fortlaufende Gespannstellungen und die Reinerträge von Wohltätigkeitskonzerten (das nächste findet in Oppeln am 14. Februar statt) der Winterhilfe weitere wertvolle Unterstützung geleistet hat.

Jeder einzelne Truppenteil der Reichswehr hat die Aufgabe übernommen, die **Tradition** eines Truppenteils des alten Heeres weiterzuführen. So hält die erste Kompagnie des Regiments 7 die Erinnerung an das frühere Infanterieregiment 157, die zweite Kompagnie die an das frühere Infanterieregiment 63, wach. Mit besonderer Liebe sind die

Traditionsräume

der beiden Kompagnien ausgestaltet. Die Bilder der Gefallenen schmücken die Wände, auf denen die Namen der großen Schlachten des Weltkrieges verzeichnet stehen. Würdig schlichte Gedenkstätten mahnen an das Vermächtnis der Toten, das den Lebenden ihre Aufgabe stellt. Aus zahlreichen Erinnerungsstücken früherer Regimentsanhänger hat besonders die 2. Kompagnie unter Hauptmann **Kirsten** ein kleines Traditionsmuseum aufgebaut, in dem jedes Stück an vergangene Zeiten und an ihre Helden erinnert. Inzwischen sind viele Jahre verflossen, und es hat sich für die Reichswehr die Notwendigkeit herausgestellt, über der Tradition des alten Heeres auch die Pflege der eigenen Tradition nicht zu vergessen. In Treubünden werden die entlassenen Angehörigen der einzelnen Regimenter zusammengefaßt, um ihnen auch nach ihrer Dienstzeit den Geist der Truppe und die Freude an ihrem Soldatentum wach zu erhalten. So tritt neben die große Tradition der stolzen alten



Der Fernsprechtrupp an der Arbeit

Armee neues Leben, das gebunden im engen Rahmen feindlicher Bestimmungen, den Willen nicht untergehen lassen wird, Deutschland wieder zur Wehrhaftigkeit zu erwecken, um seine Grenzen gegen jede Bedrohung und für alle Zeiten schützen zu können.

ss.

Angst vor dem Nichts

Angriffe gegen Deutschlands „Luftrüstung"

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 29. Januar. Die Kammer begann eine Interpellationsaussprache über das französische **Militärflugwesen**. An für Frankreich wenig schmeichelhaften **Vergleichen** mit dem Flugwesen anderer Länder, auch demjenigen **Deutschlands** sparten die Interpellanten nicht, und der Abgeordnete **Renattour** tischte in diesem Zusammenhang **das alte Märchen von einem Geheimvertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland** auf, auf Grund dessen deutsche Ingenieure und Industrielle in Rußland Flugmaterial herstellen sollen. Der Redner forderte, daß Frankreich, **falls es in Genf des Militarismus beschuldigt würde,** die Internationalisierung des Flugwesens beantrage.

Mord in der City

London. „Mord in der City", verkündeten in Fettdruck die Straßenplakate der Londoner Zeitungen, und sie erhöhten mit dieser Nachricht die **Beunruhigung**, die sich in den letzten Monaten infolge der zunehmenden Morde an Frauen und jungen Mädchen entwickelt hatte. Bei dem neuen Mord handelt es sich um eine **Stenotypistin, die auf der Treppe, die zu ihrem Büro führte, mit durchschnittener Kehle aufgefunden** wurde. Was die Umstände des Mordes besonders unheimlich gestaltet, ist, daß die Tat **im Mittelpunkt der City von London während der Stunden verübt wurde, in denen Hunderttausende nach ihren Büros strömen. Trotzdem ist niemand Zeuge des Mordes** gewesen, und der Mörder konnte unentdeckt durch die Menschen flüchten. Nach den Blutspuren zu schließen, wurde das Opfer gleich nach Betreten der Eingangstür angegriffen und konnte noch einen Treppenausgang erreichen, wo es dann zusammenbrach.

Das Streichholz bringt es an den Tag

Neu-Ulm. Auf eigenartige Weise wurde in **Wiblingen** ein Gastwirt der Brandstiftung an seinem eigenen Anwesen überführt. Der Polizeibeamte, der nach Ausbruch des Brandes in Wiblingen bei dem Wirte erschien und dem der Wirt eine wenig glaubhafte Geschichte von einem Kurzschluß erzählte, forderte diesen auf, ihm **Zündhölzer** zu geben. Ahnungslos gab ihm der Wirt aus seiner Tasche eine Schachtel, in der, wie der Beamte feststellte, **nur ein Hölzchen fehlte. Die Untersuchung der Reibfläche ergab eine einmalige Verwendung.** Da der Wirt nicht zu rauchen pflegte, auch sonst an dem Tage keine Streichhölzer benötigt hatte, wußte er keinen Ausweg, als seine Schuld einzugestehen.

Bei tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in **Altona** wurden **zwei Nationalsozialisten schwer und einige leichter verletzt.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Abschiedsabend für Oberst von Jagow

(Eigener Bericht)

Oppeln, 29. Januar.

Eine große Zahl Vertreter aus Oberschlesiens Stadt und Land hatte sich Donnerstag abend im Offiziersheim der Kommandantur Oppeln zu einer schlichten Abschiedsfeier für den scheidenden Kommandanten, Oberst von Jagow, eingefunden. Man sah an der Spitze der Gäste den Kommandeur der II. Kavallerie-Division, General v. Kleist, und seinen Stabschef, Oberst Freiherr Kreß von Kreßenstein, Oberpräsident Dr. Lukaschek und Vizepräsident Dr. Fischer, Prälat Ulitzka und Graf Praschma, die Präsidenten Wawrzik, Meinecke und Dr. Niepage, Kammerherrn von Oheimb, Oberst Soffner, Syndikus von Stoephasius; zu später Stunde traf auch noch Landeshauptmann Woschek ein. Nach den Klängen des „Einzugs der Gäste auf der Wartburg" begrüßte Oberst von Jagow die Erschienenen mit Dank für den überaus starken Besuch des Abschiedsabends, vor allem den neuen Territorialherrn von Schlesien,

General von Kleist.

Der General entbot als rangältester Offizier namens des Befehlshabers des Wehrkreises III, Generals von Rundstedt, und des ganzen südostdeutschen Wehrkreises dem scheidenden Kommandanten von Oppeln Gruß und Glückwunsch zu der ehrenvollen Beförderung als Infanterieführer in Magdeburg, feierte Oberst von Jagow als Offizier und Kameraden und zollte seiner hervorragenden wehrpolitischen Tätigkeit im oberschlesischen Grenzland größte Anerkennung. General von Kleist umriß in knappen Worten die Bedeutung der Reichswehr für den Schutz der deutschen Grenze und appellierte angesichts der bevorstehenden schweren Monate während der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz und der Endregelung der Reparationsfrage an die Einigkeit des deutschen Volkes. Ein dreifaches Hurra auf das deutsche Vaterland fand begeisterten Widerhall. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, sprach der neue Kommandant von Oppeln, Oberstleutnant Schwarznecker, als Standortältester; er zeichnete ein Bild des ehemaligen Vorgesetzten als Soldat, Kamerad und Freund, gab namens des Oppelner Offizierskorps die Versicherung ab, im Geiste des bisherigen Chefs an der Wehrkraft des oberschlesischen Grenzlandes weiter zu arbeiten und überreichte als sinniges Abschiedsgeschenk eine Bronzebüste Friedrichs des Großen. Drei Hurras auf den scheidenden Kommandaten beschlossen die militärischen Ansprachen.

Namens der Reichs- und Staatsbehörden begrüßte

Oberpräsident Dr. Lukaschek

den seit 1. Januar als obersten aktiven Militär im Südosten wirkenden General von Kleist und widmete herzliche Abschiedsworte Oberst von Jagow, wobei er in einer durch die persönliche Wärme des Tones beachtenswerten Weise die ausgezeichnete harmonische Zusammenarbeit der zivilen und Militärbehörden und die vorbildliche überparteiliche, unpolitische Haltung der Reichswehr unter von Jagows Kommando unterstrich. Der Oberpräsident sprach mit Recht für die ganze am deutschen Grenzschutz interessierte oberschlesische Bevölkerung den Wunsch aus, daß der scheidende Oppelner Kommandant **Oberschlesien nie vergessen und zur Stelle sein möge, wenn es einmal gilt, unser umdrohtes Grenzland zu schützen.** Sein Hoch galt Oberst von Jagow und der Reichswehr.

Für Oberschlesiens Land brachte **Kammerherr von Oheimb** das unbegrenzte Vertrauen zu Oberst von Jagow zum Ausdruck und feierte die im besten Sinne deutsche Gastlichkeit des Jagowschen Hauses — der Hausfrau galt sein Hoch.

Die flotte Kapelle des J.-R. 7 hatte des Großen Kurfürsten Reitermarsch gespielt, als

Oberst von Jagow

sich zu einer Dankansprache erhob. Er sprach von dem Mißbehagen und den dunklen Vorstellungen, mit denen er vor mehr als 2½ Jahren aus Sachsen in des Reiches äußerste Ecke gereist kam, und wie sich ihm hier nun Oberschlesiens Land als eine zweite Heimat erschloß: Oberschlesiens Vaterlandsliebe, Gastfreundschaft und Naturschönheiten, voran die prächtigen Jagdgründe, machten ihm heute den Abschied nicht leicht. Reizvoll war die militärische Aufgabe, die es hier zu lösen gilt: sie voranzubringen, ist gelungen dank dem ausgezeichneten Verständnis aller oberschlesischen Reichs- und Staatsstellen für die militärischen Belange und besonders dem freundschaftlichen Zusammengehen mit Oberpräsident Dr. Lukaschek; nicht zu vergessen sei aber auch die kluge Arbeit seiner engsten Kameraden, Oberstleutnant Schwarznecker und Major Kreising. Aus dieser harmonischen Zusammenarbeit nun scheiden zu müssen, sei für ihn — trotz der reizvollen neuen Aufgabe — immerhin bedauerlich. Drei stürmische Hurras auf Oberschlesien und danach das Oberschlesienlied . . .

Bei den Klängen der Infanteriekapelle blieben die Gäste noch lange im regen Gedankenaustausch beisammen, und Militär und Zivil nutzten die Abschiedsstunde, um dem verdienten Oberst von Jagow noch einmal in der summa Dank und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen

Oberschlesien verliert mit Oberst von Jagow einen in Krieg und Frieden hervorragend bewährten, in einer großen Militärlaufbahn rasch aufgestiegenen Offizier, der, aus dem 1. Garde-regiment z. F. hervorgegangen, lange Zeit Generalstäbler war und dann von Quedlinburg, wo er als Bataillonsführer wirkte, als Kommandant von Oppeln und Nachfolger Oberst von Bismarcks zu uns kam. Bei den großen Verdiensten, die sich Oberst von Jagow um die Stärkung der Wehrkraft Oberschlesiens erworben hat, ist das Bedauern über seinen Fortgang mit Recht allgemein.

Wie die Kommunisten für die Arbeiterschaft sorgen

(Eigene Meldung.)

Auf der Hedwigswunschgrube sollte auf Wunsch der Werksleitung zur Vermeidung von größeren Kündigungen das Krümpersystem eingeführt werden. Die Einführung ist an der Ablehnung seitens des Arbeiterrates auf Betreiben der kommunistischen Mitglieder desselben erfolgt.

Wir erfahren dazu noch folgendes:

Auf der Hedwigswunschgrube muß infolge der schlechten Absatzlage die Kohlenförderung erheblich eingeschränkt werden. Das hat naturgemäß die Entlassung einer großen Anzahl von Bergarbeitern zur Folge. Die Werksleitung wollte die Entlassung nach Möglichkeit vermeiden und zu diesem Zwecke das sogenannte Krümpersystem einführen, d. h. ein gewisser Teil der Belegschaft sollte in gewissen Abständen immer einen Monat feiern. Die Feiernden sollten dann auf Grund einer besonderen Anordnung des Landesarbeitsamts Erwerbslosenfürsorge beziehen. Vorbedingung für diese Regelung war, daß zwischen der Werksleitung und dem Arbeiterrat eine Vereinbarung getroffen wurde, durch die der regelmäßige Wechsel festgelegt wird. Eine solche Vereinbarung war von der in Frage kommenden Werksleitung entworfen und mit Vertretern des Arbeiterrates besprochen worden. Die Werksleitung hatte auch bereits die erforderlichen Schritte beim Arbeitsamt und Landesarbeitsamt getroffen, und dieses hatte den Erlaß der erforderlichen Anordnung in Aussicht gestellt. **Wäre also die Vereinbarung zwischen Werksleitung und Arbeiterrat zustandegekommen, so hätte sich die Entlassung von mehr als 350 Arbeitern vermeiden lassen. Das paßte jedoch den Kommunisten nicht. Ihre Vertreter haben die Unterzeichnung des Abkommens verhindert und tragen somit die Schuld an der Arbeitslosigkeit von mehr als 350 ihrer Mitarbeiter.**

Stillegungsantrag für den Borsigwerk-Hüttenbetrieb

Borsigwerk, 29. Januar

Angesichts des seit geraumer Zeit festzustellenden und völlig unzulänglichen Auftragseingangs hat sich die Borsigwerk-Aktiengesellschaft entschließen müssen, dem Demobilmachungskommissar die Stillegung ihres Hüttenbetriebes zum 28. Februar 1932 anzuzeigen. Die Betriebe der Gruben und der Kokerei werden von dieser Stillegung nicht berührt.

Weiterbetrieb der Friedenshütte

Kattowitz, 29. Januar.

Die Friedenshütte hatte im Dezember vorigen Jahres von deutschen Banken gegen Zessionen größere Geldmittel erhalten. Diese Zessionen sind jetzt freigegeben worden, wogegen die Banken andere Sicherheiten dafür bekommen haben. Der Friedenshütte steht dadurch jetzt das Geld zur Verfügung, so daß sie in der Lage ist, zunächst Gehälter und Löhne weiterzuzahlen und auch einen Teil des Betriebes entsprechend dem Auftragsstand wieder aufzunehmen. Wegen weiterer Kredite wird zur Zeit noch verhandelt, um der Friedenshütte die Voraussetzung zu schaffen, den ganzen Betrieb wieder aufzunehmen und durchzuhalten.

Vor der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches im Bergbau Ost-OS.

Kattowitz, 29. Januar.

Nachdem die Gewerkschaften den Schiedsspruch des kommissarischen Schlichtungsausschusses über den Lohnstreit im ostoberschlesischen Steinkohlenbergbau, der eine Lohnkürzung um 8 Prozent vorsieht, sofort nach seinem Bekanntwerden abgelehnt haben, haben im Laufe des heutigen Tages auch die Arbeitgeber ihren ablehnenden Standpunkt bekanntgegeben. Der Schlichtungskommissar hat Schritte unternommen, die Verbindlichkeitserklärung des Spruches durch die Warschauer Regierung durchzusetzen.

Das Versorgungsamt Oppeln bleibt bestehen

Oppeln, 29. Januar.

Oberbürgermeister Dr. Berger sowie die Landräte der Nachbarkreise des Kreises Oppeln begaben sich nach Berlin zu dem Reichsarbeitsminister wegen Erhaltung des Versorgungsamtes Oppeln. Wie wir erfahren, ist es gelungen, die Versorgungsämter Oppeln und Ratibor zu erhalten.

Kunst und Wissenschaft

Die Kirche und die Kultur der Gegenwart

Religionswissenschaftlicher Vortragsabend im Evangelischen Gemeindehaus Beuthen

Die Vortragsabende, die der Evangelische Gemeindekirchenrat in dem eigenen Hause in der Ludendorffstraße abzuhalten pflegt, sind vornehmlich für die akademisch gebildeten Gemeindemitglieder gedacht, die sich mit den Fragen der Kirche in wissenschaftlicher Form, im Anhören von Vorträgen und anschließender Aussprache zu beschäftigen wünschen. Im Vorjahre erfreuten sich diese Abende eines regen Besuches, der heuer leider nicht so lebendig ist. Das ist sehr bedauerlich, denn das Niveau des gestrigen Abends, bei dem Pfarrer Schwarz, der Direktor des Evangelischen Presseverbandes für Schlesien, über „Das Verhältnis der Kirche zur Kultur der Gegenwart" sprach, war derart, daß es einen Verlust bedeutete, nicht dabei gewesen zu sein. Und auch die Aussprache, sonst oft ein Schmerzenskind der Versammlungsleiter, bewegte sich in fruchtbaren Bahnen, ohne ins Uferlose abzuschweifen. Direktor Schwarz steht als Leiter des Evangelischen Presseverbandes seit dreizehn Jahren an der Spitze dieser Organisation in Schlesien, er ist es auch, der die Gründung des Evangelischen Volksdienstes in Oppeln im Jahre 1924 anregte; aus der Vereinigung von Wissenschaft und Praxis hat er sich ein Weltbild geschaffen, an dem teilzunehmen Gewinn bedeutet. Ist er doch nicht befangen in ängstlicher Behütung des Bestehenden, vielmehr sieht er klar, kritisch die Stellen auch der eigenen Position, an denen Ausbesserung und Befestigung nottut. Und diese Distanz zur Materie, die im übrigen von einer weitschichtigen Sachkenntnis auch der angrenzenden Gebiete unterbaut ist, war das Wertvolle an den Ausführungen des Redners.

Er ging davon aus, wie man um die Jahrhundertwende sich voll Stolz auf den Lorbeeren einer „Kultur der Gegenwart" niedergelassen habe, einer Kultur, die man in einer Einheit zu überschauen glaubte und die man freudig bejahte. Heute, in der Erweiterung unseres Wissens, sehen wir die Kultur der Gegenwart keineswegs mehr als eine Einheit, vielmehr als eine Vielgestalt, der wir keineswegs positiv, vielmehr zweifelnd und kritisch gegenüberstehen.

Soziale Gesichtspunkte lassen uns erkennen, daß einer Kultur des Bürgertums, die ihre Blütezeit hinter sich hat, eine neue Kultur des Arbeiterstandes zu folgen sich anschickt. Die Trennung der wissenschaftlichen Arbeit in Geistes- und Naturwissenschaften zeigt einen Zerfall auch auf dem Gebiete der geistigen Arbeit, der sich bis in die Schule hinein auswirkt, in der heute die weltliche Schule neben der religiösen besteht. Schließlich haben weltanschauliche Gesichtspunkte auch innerhalb der Konfessionsschule ein verschiedenes Weltbild zur Uebermittelung an die Schüler gestaltet. Von außen her sind fremde Einflüsse auf uns eingedrungen, die wiederum ihre Spuren hinterlassen haben, so daß wir von einer einheitlichen deutsch-christlichen Kultur nicht sprechen können. Denn auch die Sprache ist ja, trotz der Vokabelgleichheit von Menschenklasse zu Menschenklasse und Bildungsschicht zu Bildungsschicht eine andere, und wo ist trotz der Gemeinsamkeit der geschichtlichen Vergangenheit der Volksheros der Deutschen, auf den sie alle ohne Unterschied voller Verehrung und Liebe aufblicken?

Diese wahrhaft babylonische Verwirrung hat nicht immer bestanden. Die religiöse Gemeinschaft in der Kirche des Mittelalters war einmal stark lebendig. Und die Loslösung aus der kirchlichen Gemeinschaft war gefolgt von der Loslösung aus der kulturellen. Dieser Bruch liegt nicht, wie man annehmen könnte, in der Reformation; diese war nur die Vollendung von Ideen und Kräften, die vorher wirksam geworden waren. Der Humanismus, der den Menschen aus der göttlichen Gebundenheit loslöste und zum Maß aller Dinge machte, hatte den Boden für diese Lockerung vorbereitet. Die Bewegung machte Fortschritte, und zwar in der Schichtung von oben nach unten: Fürsten und Gelehrte wandten sich von der Kirche ab und überließen die Gottverbundenheit den unteren Schichten, die damit bequeme Untertanen und leicht zu führende Herde wurden. In der Politik, der Wissenschaft, der Bildung wurde jeweils die Eigengesetzlichkeit erkannt, und aus der Entdeckung der Vielheit der Kräfte erwuchs der Zerfall der gottgebundenen Lebenseinheit. Hiergegen wandte sich in ihrem Kern die Reformation Martin Luthers, der aus der einigen Kirche hinausgetan und so, ohne es gewollt zu haben, neuer Kristallisationspunkt wurde. Die vielbeklagte Spaltung der Kirche war geschehen. Heute tritt zu den zwei Konfessionen noch eine dritte: die 2,5 Millionen Deutsche umfassende Gemeinde der Konfessionslosen. Angesichts dieser Zerrissenheit erscheint die Frage berechtigt, ob wir heute überhaupt noch das Recht haben, von einer bestehenden Kultur zu sprechen. Vielmehr scheint der Auflösungsprozeß der Kultur in vollem Gange.

Zum Wesen der Kultur gehört Arbeit; sie ist organisches Wachstum, Kernechtheit, Einheit und Bewegung. Damit hat die Kirche an sich nichts zu tun. Sie hat die Aufgabe, Gottes Wort zu lehren und die Sakramente zu bewahren. Gleichwohl wirkt sie sich kulturell aus, und zwar umso stärker, je reiner sie ihre Mission erfüllte. Sie ist kulturkritisch wirksam, indem sie die menschlichen Maßstäbe nach der göttlichen Ewigkeitsnorm eicht, sie entzündet Gottesliebe im Menschenherzen und läßt aus dieser Liebe überraschende Saat sprießen; aus ganz anders gerichteten Bestrebungen ergeben sich segensreiche Folgerungen, wie die Geschichte beweist. Schließlich gestaltet die Kirche auch unmittelbar kulturell, da sie gemeinschaftsbildend ist.

Zweifellos haben wir heute auch eine Krise der Kirche. Aber die Kirche hat den langen Atem der Ewigkeit; sie besitzt die Kraft des Fortbestandes. Der Staat freilich, der sich heute von der Kirche distanziert und neutral einstellt, hat sich aller gültigen Maßstäbe begeben und kann nicht mehr Träger einer Kultur sein. Das Ziel, das er erreicht, kann nur eine vollkommene Zivilisation sein, nie eine Kultur.

Die Kirche aber kann in dieser Krisenzeit nicht von sich aus Kultur treiben; sie hat andere und größere Ziele. Sie wird auch keine Kompromisse schließen dürfen, denn ihre Maßstäbe sind die letztlich gültigen, die größer sind als alle Kultur. Religiöse Besinnung und Vertiefung tut not, und wer die Zeichen recht deutet, sieht den Umschwung bereits sich vorbereiten. Einer der hellhörigsten Köpfe Deutschlands, Wilhelm Michel, hat soeben (bei Edwin Runge, Berlin, erschienen) ein „Bekenntnis zur Kirche" abgelegt; der Weg zu einer neuen Gemeinschaft über das Religiöse hinein in andere und verwandte Kulturkreise ist aufgezeigt. Er wird zum Ziele führen. E—s.

Der Abiturient am Scheidewege

Selbsthilfe gegen akademische Lebensraumkrise

Das Schuljahr neigt sich langsam seinem Ende entgegen, und damit steht vor den 50 000 jungen Menschen, die in diesem Jahr die Oberprima verlassen, um in das Leben hinauszutreten, die große, entscheidende Frage, was nun geschehen soll. Dieser Zeitpunkt ist, selbst wenn man von den 50 000 durch die verschärfte Auslese 2 000 bis 5 000 Abiturienten abzieht, für etwa 45 000 bis 48 000 Menchen die Weggabelung, an der sie sich entscheiden müssen, ob sie einen praktischen Beruf oder das Hochschulstudium wählen sollen. Die immer weiter anschwellenden Arbeitslosenzahlen aus allen Berufen bieten heute in immer stärker werdendem Maße den Anreiz, die Entscheidung noch ein wenig hinauszuzögern, indem man sich für den letzteren Weg entschließt in der Hoffnung, daß, wenn erst einmal das Studium beendet ist, die Zeiten schon irgendwie anders sein werden. Dazu kommt neben der Erwägung, daß es ja genügend studentische Wirtschaftsorganisationen gibt, mit deren Hilfe man „schon irgendwie" fertigstudieren könnte, die gefühlsmäßige Einstellung eines großen Teils der heutigen Jugend, daß sie sich zurückgesetzt glaubt, wenn sie nicht studieren kann.

Ein Gang durch das Gebäude

Das neue Arbeitsamt in Beuthen fertiggestellt

Stellenvermittlung — Berufsberatung — Arbeitslosenversicherung Freiwilliger Arbeitsdienst

(Eigener Bericht)

Beuthen, 29. Januar.

Am Sonnabend erlebt Beuthen ein für unsere Zeit seltenes Ereignis. Die kommunale Bautätigkeit, die im vergangenen Jahre sich nur dem Wohnungsbau widmete, im übrigen aber ruhte, kann die Vollendung eines neuen Bauwerkes, des Arbeitsamtes, verzeichnen. Im Jahre 1930 wurde der Bau begonnen, mußte aber wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten eine Zeitlang stilliegen. Im Sommer 1931 wurden die Bauarbeiten wieder aufgenommen und das Werk im Januar 1932 beendet, sodaß das Gebäude bereits am 23. Januar seiner Bestimmung übergeben werden konnte. **Wenn man bei vielen städtischen Bauten über die Notwendigkeit ihrer Errichtung verschiedener Ansicht sein kann, so wird jeder, der die Verhältnisse in den Baracken, in denen bisher das Arbeitsamt untergebracht war, kannte, zugeben, daß hier ein Neubau wirklich ein Bedürfnis für unsere Stadt war und seine Verwirklichung nicht länger hinausgeschoben werden** konnte. Stadt und Reich haben gemeinsam die Mittel aufgebracht, die zur

Finanzierung

notwendig waren. Und eigentlich ist auch nicht die Stadt der Eigentümer dieses Gebäudes, sondern das Reich, das auch die Verzinsung und Tilgung der Darlehen übernommen hat.

Die Aufgaben, die ein Arbeitsamt zu erfüllen hat, sind im allgemeinen viel zu wenig bekannt. „Stempeln" und Auszahlung der Unterstützungsgelder, mehr weiß die breite Oeffentlichkeit nicht von der geschäftlichen Tätigkeit, die in all den Räumen herrscht. Und doch ist dies nur ein Teil der Aufgaben, die das Arbeitsamt zu erfüllen hat. Seine Hauptbedeutung und sein ursprünglicher Zweck ist aber die Vermittlung von Stellen, der Austausch geeigneter Arbeitskräfte, die Versorgung mit Arbeitnehmern, und auch auf diesem Gebiete wurde im letzten Jahre Erhebliches geleistet und die Arbeitslosigkeit durch das rasche Einschalten von Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß erheblich gemildert. Als neues Aufgabengebiet kam die Berufsberatung hinzu, die sich bereits recht segensreich auszuwirken beginnt. **Dem Schulentlassenen, der in die rechte Berufslaufbahn eingewiesen wird, wird viel Enttäuschung in den späteren Lebensjahren erspart, die ihm ein falscher Beruf, dem er körperlich oder geistig nicht gewachsen ist, sicherlich bereitet hätte.** Natürlich erstreckt sich die Tätigkeit nicht allein auf die Berufsberatung, sondern auch auf Vermittlung von Lehrstellen, wodurch sie erst praktische Bedeutung erlangt. Die Ueberwachung und Organisierung des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist daneben noch ein Arbeitszweig, der gerade in den letzten Tagen an Wert stark gewinnt.

Rein äußerlich bedeutet das neue Arbeitsamt, das die bisher unschöne Baulücke auf der Dyngosstraße schließt, eine angenehme architektonische Bereicherung unseres Stadtbildes. Das Gebäude ist als Putzbau aus Ziegelmauerwerk mit Eisenbetonstützen und Eisenbetondecken massiv errichtet. Die ruhige Linienführung der Fassade, die durch große Fenster unterbrochen wird, kennzeichnet den Zweckbau, der sich reizvoll an das städtische Wohnhaus anschließt. Der Bauplatz, der nach dem Verkehrsamt Klosterplatz zu um über drei Meter ansteigt, ist günstig gelegen, und die

Eigenart des Geländes

wurde geschickt ausgenutzt, um eine **Trennung für die für Frauen und Männer bestimmten Räume** herbeizuführen. Der Eingang für die Frauen befindet sich auf der Rückseite des Gebäudes am Klosterplatz, die dort von den Männern völlig getrennt zu ebener Erde gleich in das erste Stockwerk gelangen, wo auch ihre Abfertigung erfolgt, während der Haupteingang für die Männer an der Dyngosstraße gelegen ist, von wo aus sie die für sie bestimmten Räume im Erdgeschoß betreten. Dort ist dem Gebäude, das um etwa 5 Meter hinter die Bauflucht zurückspringt, eine Terrasse in der gleichen Breite vorgelagert, so daß vor dem Gebäude sich aufhaltende Personen den Verkehr auf dem Bürgersteig selbst nicht beeinträchtigen.

Der Bauzug besteht aus einem nicht unterkellerten, niedriger gehaltenen, unmittelbar an das Wohnhaus angrenzenden Zwischenbau und dem rechteckigen Hauptgebäude.

Im Kellergeschoß

ist ein tiefer gelegener Heizkeller und anschließend an ihn ein Koksraum vorgesehen, der mittels einer Schurre vom Klosterplatz her direkt mit Heizmaterial beschickt werden kann. Im Kellergeschoß befinden sich außerdem eine Waschküche und ein Haushaltungskeller für den Hauswart, **eine öffentliche Bedürfnisanstalt mit zwei, an verschiedenen Seiten des Gebäudes liegenden Zugängen für Männer und Frauen,** eine Beamten-Garderobe, zu der an der Nordseite ebenfalls eine besondere Außentreppe hinunterführt, und der eine Beamten-Toilette und ein Aufbewahrungsraum für Fahrräder angegliedert ist. Von der Beamtengarderobe führt eine Wendeltreppe nach den darüberliegenden Arbeitsräumen.

Die Anlage der Räume, die dem Verkehr mit dem Publikum dienen, ist im Einvernehmen mit der Leitung des Arbeitsamtes in der Weise erfolgt, daß eine möglichst

reibungslose rasche Einzelabfertigung unter Vermeidung von Verkehrsstockungen

erfolgen kann. Durch die Anlage einer Stützmauer ist um das Gebäude herum in Erdgeschoßhöhe ein etwa 4 Meter breiter Umgang geschaffen worden, der in der Mitte durch einen Anbau unterbrochen wird. Die Hauptmasse des Publikums wird nun durch einen im östlichen Teil vorgesehenen Durchgang in den offenen Umgang zwischen Gebäude und Stützmauer geleitet und gelangt durch einen mit dem Klosterplatz ebenerdig abgedeckten

Warteraum

in den obenerwähnten Anbau, wo die Meldekontrolle erfolgt und von wo es sofort, ohne in das eigentliche Hauptgebäude einzutreten, in den westlichen Teil des Umganges austritt. Die Ausbildung des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses weist insofern eine gewisse Aehnlichkeit auf, als das Publikum von den Zugängen in einen größeren, mit Fliesen ausgelegten Warteraum gelangt, der nach den Arbeitsräumen hin durch eine Glaswand abgeschlossen ist. **Hinter dieser Glaswand läuft in der Entfernung von etwa 1,20 Meter eine Schranke, hinter der die Arbeitstische der Beamten aufgestellt sind.** An sichtbarer Stelle angebrachte Orientierungstafeln leiten die einzelnen Berufe zu den für sie bestimmten Dienststellen, wo die Abfertigung zwischen Glaswand und Schranke einzeln erfolgt.

Im 2. Obergeschoß

sind neben der Hausmeisterwohnung und einem Sitzungssaal die Diensträume für die Berufsberatung angeordnet. **Alle Arbeitsräume im Erd- und 1. Obergeschoß sind in ihrer ganzen Ausdehnung klar übersehbar und durch Zwischenwände nicht abgeschachtelt.** Uebersichtlichkeit und reibungslose Abwicklung des Verkehrs unter Vermeidung von Gegenströmungen waren die Richtlinien für die Gestaltung des Bauplanes. Das Gebäude ist mit einer zentralen Warmwasserheizung versehen und mit einem flachen Pultdach über einem Bodenraum abgedeckt. Bei der

Ausstattung der Innenräume

wurde mit größter Sparsamkeit, aber doch so verfahren, daß **trotz größten Verkehrs eine möglichst geringe Abnutzung und möglichst wenig Instandsetzungsarbeiten statthaben sollen.**

Im Bauplan waren besondere organisatorische Forderungen zu erfüllen. Für die in einer Mindestzahl vorgesehenen Abfertigungsstellen war eine so uneingeschränkte Beweglichkeit zu sichern, daß **die Abfertigungsstellen sowohl bei plötzlich eintretender Vermehrung der zu betreuenden Menschen, als auch bei plötzlicher Verringerung ihrer Zahl entsprechend den Schwankungen der Wirtschaft sozusagen von heute auf morgen ohne jegliche bauliche Veränderung der Räume zusammen- oder auseinandergezogen werden können.** Erhebliche Schwankungen in den Zahlen der zu betreuenden Arbeitslosen ergeben sich schon allein durch die jahreszeitlichen Einflüsse auf die Wirtschaft. Dann war auch dafür vorzusorgen, daß je nach Bedarf in jedem Augenblick an jeder Abfertigungsstelle zwischen dem System der

Einzel- und Reihenabfertigung

gewechselt werden kann. Die Einzelabfertigung, bei der der Abzufertigende sich von einer gewöhnlich wartenden größeren Gruppe absondert, um unbefangen und unbeeinflußt die erforderlichen Angaben über seine persönlichen und sonstigen Verhältnisse machen zu können, ist erfahrungsgemäß notwendig vom ersten Erscheinen des Arbeitslosen bis zu seiner Zuteilung zu einer der in der jetzigen Zeit großen Gruppen, die regelmäßig und oft durch Entgegennahme persönlicher Meldung und Zahlung in Reihen abzufertigen sind.

Die Rücksichtnahme auf die

Zusammenfassung bestimmter Berufsgruppen

bei den Vermittlungsstellen war an sich selbstverständlich. Eine wichtige Frage war auch die Schaffung besonderer

Sprechräume für Arbeitgeber,

damit die Arbeitgeber zunächst mal ohne Gedränge in die Sprechräume gelangen und dann dort isoliert von dem sonstigen lebhaften Verkehr ohne Zeitverlust bedient werden können. Schließlich war unter Berücksichtigung aller bisherigen Voraussetzungen der vorhandene Gesamtraum auf die Dienst- und Warteräume so zu verteilen, daß für die Warteräume im Interesse der Vermeidung von Massen- und Reihenbildungen auf der Straße in der Umgebung des Gebäudes nicht zu wenig übrigbleibt. Alle diese Organisationsfragen haben in dem aufgestellten Bauplan in einer gewissen Entwicklung innerhalb einer Reihe von Entwürfen eine glückliche Lösung gefunden. Für die Bemühungen um diese Lösung waren Hilfsunterlagen nicht vorhanden, weil **ein maßgeblicher Typ für ein Arbeitsamtsgebäude sich bisher noch nicht herausgebildet hat.** Die gegenwärtige Verkehrsbelastung des Gebäudes ist folgende:

Erdgeschoß: 4 600 Personen dreimal in der Woche durch Reihenabfertigung, 800 Personen im Laufe einer Woche durch Einzelabfertigung.

1. Obergeschoß: 2800 Personen dreimal in der Woche durch Reihenabfertigung, 400 Personen im Laufe einer Woche durch Einzelabfertigung.

2. Obergeschoß: 400 Personen im Laufe einer Woche durch Einzelabfertigung.

Vereinheitlichung des kommunalen Revisionswesens erst Ende Februar

Die Verhandlungen zwischen den kommunalen Spitzenorganisationen über die Vereinheitlichung des Revisionswesens für die Finanzgebarung der Kommunen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Dieses kommunale Revisionswesen ist insofern von erheblicher Bedeutung für die Bürgerschaft, weil es der im Zusammenhang mit der Sklarekaffäre und anderen unerfreulichen Vorgängen entstandenen Welle des Mißtrauens gegen die Finanzverwaltung durch die Gemeinden durch Beaufsichtigung der kommunalen Finanzen und durch Wirtschaftsberatung entgegenwirken soll. Zu diesem Zweck wurde am 1. 4. v. J. die Wirtschaftsberatung deutscher Städte A.-G. gegründet. Diese Institution hätte vor allem die Revisionspflicht für die Großstädte übernommen. Wenn jetzt die Bemühungen auf eine Erweiterung des Revisionswesens gerichtet sind, so handelt es sich um die Einbeziehung der mittleren und Kleinstädte sowie der Landkreise und um die Schaffung einer einheitlichen Revisionsspitze für alle deutschen kommunalen Gebilde. Die zwischen den kommunalen Spitzenkörperschaften geführten Verhandlungen beschäftigen sich hauptsächlich mit der Frage, wer diese oberste Revisionsinstanz verkörpern soll, ob die genannte Wirtschaftsberatung A.-G. oder die Revisionsstelle der Girokassen oder wer sonst. Die ursprünglich für Ende Januar vorgesehene Vorstandssitzung des Reichsstädtebundes, die das Ergebnis der Verhandlungen von Organisation zu Organisation verabschieden sollte, ist auf den 29. Februar verlegt worden. Man kann daraus schließen, daß Ende Februar dieses große Werk der straffen Revision jeder kommunalen Finanzgebarung verabschiedet sein wird.

Diphtherie-Epidemie

Grottkau, 29. Januar.

In Friedewalde ist die Schule wegen Diphtherie-Epidemie geschlossen worden.

Wetteraussichten für Sonnabend: Im Südwesten und Süden keine Aenderung. Im übrigen Reiche etwas veränderlich ohne wesentliche Niederschläge und im ganzen etwas milder.

Diese Gründe — neben der großen Eindämmung des deutschen Lebensraumes seit Versailles — haben dazu geführt, daß heute die Hochschulen zu den „Wartehallen der Unentschiedenen" geworden sind, wie es ein Hochschullehrer treffend ausgedrückt hat. Die seit mehreren Jahren beängstigend steigende Ueberfüllung der Hochschulen wieder hat zur Folge gehabt, daß der akademische Arbeitsmarkt ein so großes Ueberangebot aufweist, daß das Wort von der akademischen Lebensraumkrise seine furchtbare Berechtigung bekommt. Nach zuverlässigen Schätzungen gibt es heute in Deutschland rund 370 000 Akademiker im Beruf. Davon scheiden jährlich etwa 10 000 durch Pensionierung oder Tod aus. Der akademische Nachwuchs aber weist eine Zahl von jährlich 23 000 bis 24 000 auf. Wir züchten also viel mehr Akademiker heran, als wir je unterbringen können. Die akademische Arbeitslosigkeit von heute ist auch im Verhältnis schon viel höher als die allgemeine. Diese Entwicklung aber führt zu jener Erkrankung am Volkskörper, die den Namen „akademisches Proletariat" trägt.

Bevor sich der Abiturient von 1932 an die große Entscheidung heranmacht, muß er sich überlegen, daß ihm außer jenen vielen, die heute nach vollendetem Studium arbeitslos sind, noch jene 138 000 Studierenden vor dem Weg in den akademischen Beruf stehen, die heute noch auf der Hochschule sind. Weiter muß er wissen, daß die Wirtschaftshilfen, auf die er hofft, nur ganz wenigen Auserwählten und besonders Förderungswerten offenstehen. Er muß sich vor Augen halten, daß ihm nach einem entbehrungsreichen Studium — feuchtfröhliche civitas academia, wohin bist du entschwunden? — eine noch entbehrungsreichere und nervenaufreibendere Zeit der Arbeitslosigkeit bevorsteht, da es ihm kaum gelingen kann, die 150 000, die seine Vordermänner sind, zu überspringen.

Kein Volk, am wenigsten unser von so ungeheuerlichen Laste bedrücktes, kann es sich auf die Dauer leisten, die schulentwachsene Jugend vom Vorrecht der Arbeit auszuschließen. Es müssen Wege gebahnt werden, die es **der Jugend** ermöglichen, von dem gefährlichen Umweg über die Hochschule abzusehen und in den praktischen Arbeitsprozeß eingegliedert zu werden. Das große Wohin?, das heute noch die Entscheidung zum Studium erleichtert, muß beantwortet werden. Ist es nicht besser, den Abiturienten von der Straße, die ihn erwartet, wegzunehmen und ihm ein praktisches Rüstzeug zu geben, besonders da eine praktische Ausbildung doch lange nicht so viel kostet und nicht so lange dauert wie ein Hochschulstudium? Hier faulen Menschen, hier entsteht Proletariat.

*

Es ist erfreulich, in diesem Studium von **Bestrebungen zu hören,** die der Planlosigkeit, mit der man allgemein diesem brennenden Problem gegenüberstand, ein Ende bereiten wollen. Viele Wege stehen diesen Bestrebungen zur Verfügung, die unter dem Namen Akademische Selbsthilfe in die Oeffentlichkeit getreten sind. Die Akademische Selbsthilfe, bewußt nicht als Organisation aufgezogen, will einerseits den Abiturienten vor dem Studium warnen und versuchen, ihn in den praktischen Arbeitsprozeß einzuordnen, und andererseits den stellungslosen Akademiker einem Beruf, und sei es auch kein akademischer, zuzuführen. Es ist weiter erfreulich, daß einer der Wege auch die möglichste Eindämmung des Frauenstudiums ist. Haben doch gegenüber 3 700 Frauen, die 1913/14 studierten, jetzt 20 000 das Studium gewählt, wobei noch zu bedenken ist, daß jede einzelne Frau im akademischen Beruf eine ganze Familie verdrängt! — eine ungeheuer schwere und vielfältige, aber umso dankbarere Aufgabe am einzelnen wie am Ganzen!

Helmut Schindler †. An den Folgen einer Operation ist der in der volksdeutschen akademischen Arbeit bekannte Vorsitzende der Berliner Akademischen Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland cand. jur. Helmut Schindler gestorben. Schon als Schüler führte ihn seine Begeisterung für den volksdeutschen Gedanken in die Reihen des VDA. Er **gründete die „Greiff"-Gruppe** des VDA., Stettin. Als jüngstes Mitglied wurde er in den Hauptausschuß des VDA. berufen, nachdem er den Vorsitz der Berliner Akademischen Gruppe übernommen hatte.

Sophus Michaelis †. Der dänische Schriftsteller Sophus Michaelis ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Er hat sich vor allem durch seine Romane „Aebelo", „1812" und „Helenen und Barbar" (1914) einen Namen gemacht. Auch als Dramatiker hat er Erfolge erzielt. Michaelis ist auch als Lyriker von hohem Rang bekannt. Neben Jakobsen und Bang wird er zu den größten Sprachschöpfern seines Landes gerechnet.

Das Thüringer Theatergesetz zurückgestellt. Im thüringischen Kabinett kam es am Mittwoch zu einer ausgedehnten Aussprache über das geplante Theatergesetz, durch das die Regierung vom Landtag die Ermächtigung haben wollte, die Landestheater angesichts der angespannten Finanzlage des Landes auf eine neue Grundlage zu stellen. Man kam überein, das Gesetz zurückzustellen und in den Haushalt für 1932 für Theaterzwecke die gleiche Summe, wie im Vorjahre, einzusetzen, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die in Frage kommenden Kreise und Gemeinden ihre festgesetzten Theaterbeiträge pünktlich und voll abführen und bei den Theaterverwaltungen Haushaltsüberschreitungen unterbleiben. — Damit ist die Theaterreform in Thüringen als gescheitert zu betrachten. Es erscheint an der Zeit, die Frage aufzurollen, ob nicht die staatliche und städtische Vormachtstellung in der Leitung der Bühnen dem parteipolitischen Getriebe und der von keiner Sachkenntnis getrübten Eitelkeit kleiner Lokalprominenz mehr Schaden anrichtet als durch die materielle Subvention ausgeglichen werden kann.

Die Heimat ehrt Gerhart Hauptmann. In Bad Salzbrunn, wo Gerhart Hauptmann geboren ist, hat sich zur Vorbereitung der zu seinem 70. Geburtstag geplanten Ehrungen ein Ausschuß gebildet. Vor dem Geburtshaus des Dichters, dem Hotel „Preußische Krone", soll als Ehrenmal ein Steinblock mit dem Reliefbildnis und dem Namen Hauptmanns aufgestellt, die hier beginnende, nach dem „Schlesischen Hof" führende Straße soll nach dem Dichter benannt werden. Im Kurtheater und auf der Waldbühne werden während des Sommers Hauptmannsche Stücke aufgeführt; weitere Veranstaltungen sind unter Teilnahme der Schuljugend beabsichtigt, die besonders auf die Werke Hauptmanns hingewiesen werden soll.

Eine numismatische Seltenheit. Die Devisenerfassung in Ungarn hat einen Bauern veranlaßt, der Filiale der Nationalbank in Szeged eine Goldmünze abzuliefern, die als eine außerordentliche Seltenheit erkannt wurde. Es handelt sich um ein zu Beginn des ersten französischen Kaiserreiches geprägtes Stück, das auf der einen Seite bereits den Namen Napoleons mit dem Kaisertitel, auf der anderen aber noch die Inschrift „Französische Republik" trägt. Von diesen Münzen waren schon zehn Stück ausgegeben, als man den Irrtum bemerkte und die übrigen zurückhielt. Die in Ungarn zum Vorschein gekommene Seltenheit stammt aus der Familie der Frau des Bauern, deren Großvater an den napoleonischen Kriegen teilgenommen hat.

Oberschlesisches Landestheater. Heute ist in **Beuthen** um 20 Uhr als Auftakt zu „Beu-Bü-Ba" (Beuthener Bühnenball) die Fastnachtsposse „Lumpacivagabundus". Zu dieser Vorstellung werden besondere Einlagen gemacht. Nach der Aufführung Ball in allen Räumen des Theaters und des Konzerthauses mit Kabarett, Tombola und sonstigen Ueberraschungen. Vier Tanzkapellen. In **Gleiwitz** um 20,15 Uhr „Prinz Methusalem". Sonntag ist in **Beuthen** um 20 Uhr die Premiere der Oper „Der Waffenschmied" von Lortzing. Um 15,30 Uhr „Im weißen Rößl" als Fremdenvorstellung zu Preisen 2. In **Kattowitz** am Sonntag, 16 Uhr, „Aschenbrödel", 20 Uhr „Lumpacivagabundus".

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag, 20 Uhr, im Abonnement B (grüne Karten) „Meine Schwester und ich". Donnerstag, 19,30 Uhr, Vorkaufsrecht für Abonnement A „Die Blume von Hawai". Montag, den 8. Februar, 20 Uhr, im Abonnement A (rosa Karten) „Meine Schwester und ich"; Donnerstag, den 11. Februar, 19,30 Uhr, „Im weißen Rößl".

Schupobeamter und Nationalsozialist von Kommunisten verletzt

Kommunisten greifen Schupo an

Hindenburg, 29. Januar.

Am Donnerstag abend fand im Gemeindehaus Zaborze eine nationalsozialistische Versammlung statt, in deren Verlauf kommunistische Besucher durch Ansprachen eine Störung versuchten. Als ein Zwischenrufer aus dem Saal gewiesen wurde, verließen die Kommunisten den Raum und sangen die Internationale. Die letzten abziehenden Kommunisten gerieten mit NSDAP.-Leuten in ein Handgemenge, wobei schließlich auch mit Stühlen geworfen wurde. Ein Nationalsozialist wurde anscheinend mit einem Messer am Kopfe verletzt. Die Polizei drängte dann die Kommunisten aus dem Saaleingang und dem Hausflur hinaus. Die Straßenansammlungen wurden zerstreut. Hierbei warfen die Kommunisten nach der Polizei mit Steinen; ein Beamter wurde verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe zum Teil unter Anwendung des Gummiknüppels und nach Abgabe eines Schreckschusses wieder her. Die nationalsozialistische Versammlung tagte weiter.

Der Mikultschützer Räuber festgenommen

Hindenburg, 29. Januar.

Am 24. September v. J. wurde, wie bereits mitgeteilt, in Mikultschütz eine 84jährige Frau Hammer in ihrer Wohnung überfallen, gefesselt und beraubt. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei haben nunmehr zur Ermittlung und Festnahme eines der beiden Täter in der Person des erwerbs- und wohnungslosen Schneidergehilfen Adolf C. von hier geführt. C. war, wie mitgeteilt wurde, bereits mehrere Wochen vor dem Raubüberfall mit einem Komplizen in der Wohnung der Geschädigten, gelangte aber damals noch nicht zur Ausführung seines beabsichtigten Verbrechens. C. wurde der überfallenen Frau Hammer gegenübergestellt. Er wurde von ihr mit Bestimmtheit wiedererkannt; er wurde in das Gerichtsgefängnis Beuthen eingeliefert. Die Ermittlungen nach dem noch unbekannten Mittäter gehen weiter.

Feuergefecht zwischen Wächtern und Einbrechern

Katscher, 29. Januar.

Einbrecher versuchten in der vergangenen Nacht Zutritt zu den Räumen der Davistan-Werke, Katscher, zu erlangen. Die Alarmvorrichtungen riefen die Wächter des Fabrikgrundstückes heran, die sofort die Verfolgung der Täter aufnahmen. Es kam zu einer Schießerei, bei der zum Glück niemand verletzt wurde. Die Ermittelungen der Polizei zur Festnahme der Einbrecher sind im Gange.

Einbrecher schießen auf Wohnungsinhaber

Im Schlaf von maskierten Räubern überfallen

Goldene Uhr und 90 Mark erbeutet — In die Flucht geschlagen

Hindenburg, 29. Januar.

Am Freitag zwischen 3 und 4 Uhr drangen zwei maskierte Männer, die mit Revolvern bewaffnet waren, mit einem Nachschlüssel in die Wohnung des Bücherrevisors Kornath ein. Sie durchsuchten zunächst das Wohnzimmer, entwendeten hier aber offenbar nichts. Von hier aus gelangten sie in das Schlafzimmer und stahlen aus einem Anzuge, der über einem Stuhle hing, eine goldene Sprungdeckeluhr mit goldener Kette. Die Uhr trägt auf dem obersten Sprungdeckel ein verschlungenes doppeltes „W", hat weißes Zifferblatt und arabische Ziffern. Aus dem Jackett entwendeten sie weiter eine Geldbörse mit 90,— Mark und eine schwarze lederne Brieftasche mit den Papieren des Kornath sowie Schriftstücken. Als der Wohnungsinhaber durch ein Geräusch wach wurde, setzte er sich im Bett auf. Ein Täter leuchtete ihm mit einer Blendlaterne ins Gesicht und forderte ihn auf, liegen zu bleiben. K. sprang jedoch aus dem Bett, ergriff einen Stuhl und schlug damit nach seinen Angaben dem Banditen über den Kopf. Die Männer ergriffen darauf die Flucht. Noch im Schlafzimmer gab der Täter, der mit der Blendlaterne geleuchtet hatte, einen Schuß ab, der das Federbett und die Bettstelle durchbohrte und dann an der Wand abprallte. K. verfolgte beide bis in den Hausflur. Von hier entkamen die Täter unerkannt. Derjenige, der den Schuß abgab, ist etwa 23 Jahre alt, 1,70 bis 1,73 groß und hat ein blasses, hageres Gesicht. Er trug schwarzen Ueberzieher und dunklen Filzhut. Sachdienliche Angaben an Kripo Hindenburg.

Ein Arbeitsloser geht für einen Verurteilten sitzen

Myslowitz, 29. Januar.

Ein Myslowitzer Fleischer wurde zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten verurteilt. Da er keine Lust hatte, die Strafe abzubüßen, suchte er einen Vertreter und fand ihn in der Person des Arbeitslosen Balcarek. Der Arbeitslose erklärte sich bereit, die sieben Monate abzusitzen, wenn er einen neuen Anzug erhalten würde. Es gelang ihm, sich in das Gefängnis einzuschmuggeln und zwei Wochen lang die Rolle des Fleischers zu spielen. Dann wurde er entdeckt. Das Kattowitzer Bezirksgericht verurteilte ihn heute zu zwei Monaten Gefängnis.

Beuthen und Kreis

* **Deutscher Familienabend des VDA.** Der VDA. veranstaltet trotz der großen Sorgen diesen Familienabend und bleibt damit treu seiner sich gesetzten Aufgabe, all seinen auslandsdeutschen Brüdern und Schwestern zu helfen. Dem Ernst der Zeit entsprechend ist der Abend als „Deutscher Familienabend" gedacht. Aus dem hierzu vorgesehenen Programm werden hier nur die musikalischen Darbietungen des weit über Beuthen hinaus bekannten Cieplikschen Konservatoriums (Direktor Paul Kraus) genannt. Eine einaktige Operette von heimischen Autoren wird aufgeführt. Der Familienabend wird am Donnerstag, dem 4. Februar, veranstaltet.

* **Verbandstagung deutscher Brieftaubenzüchter.** Vom 28. Januar bis 1. Februar findet in Breslau seit Bestehen des Verbandes „Deutscher Brieftaubenzüchter-Vereine" nach fast 50 Jahren zum ersten Male die 48. Wanderversammlung und damit verbunden die große Ausstellung des Verbandes statt. 7500 Vereine aus ganz Deutschland nehmen mit weit über 1000 Reise-Brieftauben, darunter Tiere mit Tagesflugleistungen von 1200 Kilometer teil. Die Eröffnung der Ausstellung findet bereits am Sonnabend, vormittag, im Breslauer Zoo statt, wofür 200 Ehrengäste ausgesetzt sind. Zur Erinnerung an die Leistung unserer Brieftauben im Weltkriege wird am Sonnabend im Breslauer Zoo eine bronzene Gedenktafel eingeweiht.

* **Verein heimattreuer Ost-, Westpreußen und Posener.** Der Verein hielt eine Vorstandssitzung ab. Die Generalversammlung wurde auf den 17. Februar festgelegt. Weiterhin wurde beschlossen, am Sonntag, abend 7 Uhr, im Konzerthaus ein Wintervergnügen zu veranstalten, dessen Reinertrag für die „Heimatspende" bestimmt ist.

* **Volkshochschule.** Am Sonnabend beginnt die Arbeitsgemeinschaft „Die Entstehung und Verwertung der Elektrizität" (Hilfsschullehrer Otte) um 20 Uhr in der Berufsschule, Saal 36. Diese Arbeitsgemeinschaft findet bis auf weiteres jeden Sonnabend statt.

* **Der Gummiknüppel in einer kommunistischen Versammlung.** Bei der Durchsuchung nach Waffen in einer kommunistischen Versammlung wurde einem Teilnehmer ein Gummiknüppel abgenommen. Der Mann wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt.

* **Zur Bluttat auf der Großen Blottnitzastraße.** Der Kellner Draeger, der in einem Keller auf der Großen Blottnitzastraße dem Arbeiter Bienek mehrere lebensgefährliche Stichverletzungen beigebracht hatte, wurde dem Ermittelungsrichter vorgeführt und nach seiner Vernehmung in Untersuchungshaft genommen.

*

* **Kranzspendeverein der Eisenbahnbediensteten.** Sonntag um 15 Uhr im Saale des Konzerthauses außerordentliche Generalversammlung.

* **Quickbornjugend.** Heute, Sonnabend, nachmittags 3,30 Uhr.

* **Nationalsozialistischer Sprechabend.** Am heutigen Sonnabend findet im Gasthaus „Zum Schwarzen Bären" in Dombrowa ein Sprechabend der NSDAP. statt. Redner ist der Nationalsozialist Geisler, Oppeln. Beginn 8 Uhr.

* **Katholische Frauenberufsverbände.** Eine Liste über die Buchverteilung auf Grund der Anteilscheine für die „Erwerbslosenspende" liegt in der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" zur Einsicht aus.

* **Husarenverein.** Der Verein hält am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Saale bei Roeder, Tarnowitzer Straße 16, seinen Monatsappell ab mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.

* **Stahlhelm.** Sonntag, vormittags 9,30 Uhr, Wehrsport in der Gieschekampfbahn.

*

* **Fesselballon über Beuthen.** Ein riesiger Fesselballon, der weithin über die Stadt hinaus sichtbar ist, schwebt seit gestern über den Capitol-Lichtspielen und kündet an, daß dort etwas Besonderes los ist. Der Ballon ist mit Wasserstoffgas gefüllt, wie die Zeppelin-Luftschiffe, und bewegt sich in einer Höhe von 150 Meter leicht im Winde. Rund um seinen Aequator herum trägt der Ballon in Buchstaben von 1 Meter Höhe zweimal ein Eisernes Kreuz sowie das Wort „Douaumont", den Titel des gleichnamigen Kriegstonfilms, der gegenwärtig unter so starkem Andrang der Bevölkerung zur Vorführung gelangt, sodaß das Ueberfall-Abwehrkommando gerufen werden mußte, um einen geregelten Einlaß zu ermöglichen.

Miechowitz

* **Kaufmännischer Verein.** Der Kaufmännische Verein, eine der wichtigsten wirtschaftlichen Organisationen des Ortes, hielt seine Generalversammlung ab. Nach Bekanntgabe der Jahresberichte wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. An Stelle des bisherigen langjährigen 1. Vorsitzenden, Kaufmanns Kroj, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Kaufmann Kontny zum 1. Vorsitzenden, Kaufmann Rudek zum 2. Vorsitzenden gewählt. Als Schriftführer wurde Kaufmann Weiß, als Kassierer Kaufmann Signus, zu Beisitzern Krzensiesa und Frau Bannasch gewählt. Ein Faschingsvergnügen findet in diesem Jahre nicht statt. Das Rabatt- und Zugabewesen und einige Mitteilungen bildeten den Gegenstand einer längeren Aussprache.

* **Einführung von Dr. Kwoll.** Aus Anlaß der Einführung des zum Gemeindevorsteher gewählten Regierungsassessors Dr. Kwoll in sein Amt findet am Montag, 10 Uhr, in der katholischen Pfarrkirche „Zum hl. Kreuz" ein feierlicher Gottesdienst statt. Im Anschluß an den Gottesdienst findet um 11 Uhr die weltliche Amtseinführung des neuen Gemeindevorstehers im Sitzungssaale des Rathauses statt.

Rokittnitz

* **25jähriges Jubiläum der Spar- und Darlehnskasse.** Um den Spargedanken zu pflegen, wurde am 20. Januar 1907 unter Leitung von Kuratus Matulla die Spar- und Darlehnskasse Rokittnitz gegründet. Kuratus Matulla wirkte als Vorsitzender bis zu seiner Versetzung am Ende des Jahres 1909. Nach seiner Versetzung übernahm der jetzige Kanonikus und Domkapitular, damalige Pfarrer Lange den Vorsitz und leitete die Kasse bis zum Jahre 1919. Schon nach Abgang des Kuratus Matulla, also im Jahre 1909, übernahm der Mitbegründer der Sparkasse, Gastwirt Zimni, die Rendantengeschäfte, die er noch bis heute inne hat. Welche Bedeutung die Sparkasse in kurzer Zeit erlangte, beweist die Tatsache, daß bis zum Ausbruch des Weltkrieges ein Spareinlagenbestand von 210 000 Mark vorhanden war. Der Gewinn betrug etwa 10 700 Mark und die Stammaktien 7 000 Mark, so daß die Spar- und Darlehnskasse über einen Reservefonds von 17 700 Mark verfügen konnte. Durch die Inflation hat die Spar- und Darlehnskasse den Reservefonds bis auf einen kleinen Rest eingebüßt. Bei der Jubiläumsfeier am Sonnabend werden die 5 noch lebenden Mitbegründer der Sparkasse, Gastwirt Zimni, Hausbesitzer Kirschniok, Gaidzik, Kurtz und Landwirt Smaczny durch Ueberreichung von Diplomen geehrt.

* **Bildung einer Gesangsgruppe.** Der Katholische Gesellenverein hat zur Pflege des Männergesangs eine Gesangsabteilung gebildet, die unter Leitung des Organisten Schaar steht. Die Uebungsabende haben am vergangenen Mittwoch begonnen und finden jeden zweiten Mittwoch im Pfarrsaale statt.

* **Kriegerverein.** Sonntag, nachmittag 6 Uhr, im Saale Hurdes Monatsappell mit anschließendem Speckerbsenessen.

* **Turn- und Spielverein.** Am Sonntag, vormittag 10 Uhr, Vorstandssitzung bei Hurdes.

Bobrek-Karf

* **Landesschützenverband.** Die Landesschützen und der Selbstschutz hatten zu einem Deutschen Abend eingeladen. Nach einem Prolog begrüßte der Vorsitzende, Kortyka, und erinnerte als Mitkämpfer an die Taten des Selbstschutzes während der Aufstandszeit. Anschließend hielt der Kreisgeschäftsführer, Justizinspektor Sontag, die Festrede über die Reichsgründung. Anschließend wurde das Hoch auf den Generalfeldmarschall von Hindenburg ausgebracht und das Deutschlandlied gesungen. Im 2. Teil fanden ein Theaterstück und andere Darbietungen allgemeinen Beifall. Zwischendurch spielte die Musikkapelle flotte Militärmärsche.

Gleiwitz

* **Keine Verlegung der inneren Krankenhausabteilung.** Die Aenderungen im städtischen Krankenhauswesen haben zu irrigen Annahmen geführt. Zwar ist die städtische Frauenklinik (Städtisches Krankenhaus, Frauenabteilung) an der Menzelstraße aus Gründen der Sparsamkeit nach der Friedrichstraße (Städtisches Krankenhaus, äußere Abteilung) verlegt worden, jedoch wird die innere Abteilung (Städtisches Krankenhaus, innere Abteilung) Schröterstraße, nach wie vor belegt. An eine Verlegung dieser inneren Abteilung ist bis auf weiteres nicht gedacht.

* **Wochenmarkt-Verlegung.** Wegen des auf den nächsten Dienstag fallenden Feiertags „Maria Lichtmeß" wird der Dienstag-Wochenmarkt auf den vorhergehenden Tag, Montag, verlegt. An dem gleichen Tage wird auch der am Platz der Republik stattfindende Wochenschweinemarkt abgehalten.

* **Die Stadt als Beerdigungsinstitut.** In später Stunde brachte Stadtv. Reinke im Stadtparlament am Donnerstag noch den Dringlichkeitsantrag ein, daß der Beschluß des Magistrats, wonach die Ueberführungen nach den

Hilfsmaßnahmen für die Leobschützer Landwirte

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 29. Januar.

Die Sitzung des Kreistages stand im Zeichen der Hilfsmaßnahmen zur Linderung der Notlage der Bauernschaft. Zu Beginn der Sitzung gedenkt Landrat Dr. Klausa des 60. Geburtstages des Preuß. Ministerpräsidenten Dr. Braun. Hierauf erfolgt die Einführung des Maurers und Hausbesitzers Obst, Bieskau, als neues Mitglied des Kreistages (Soz. Fraktion). In Auswirkung der Sparmaßnahmen des Kreisausschusses (Notverordnung) wird das Tagegeld der Abgeordneten von 6,00 Mk. auf 4,50 Mk. herabgesetzt. Der Kreistag erklärt sich mit der Abtretung des z. Z. bei der Wofo gezeichneten Geschäftsanteiles in Höhe von 100 000 Mark an die Stadt Oppeln einverstanden. Die gezeichnete Stammeinlage von 5 000 Mark bleibt dagegen bei der Wofo bestehen. Für das im Jahre 1926 erhaltene Darlehen von 32 251 Mark zum Besten der Hochwassergeschädigten im westlichen Teile des Kreises übernimmt der Kreis die selbstschuldnerische Bürgschaft bis zum 1. 12. 1933. Reibungslos erfolgt hierauf nach den Vorschlägen des Kreisausschusses die Wahl der Schiedsmänner und deren Stellvertreter. Die Mitglieder für den Gewerbesteuerausschuß des Veranlagungsbezirks Leobschütz-Land werden gewählt. Die Statuten zur Bildung der Amtsausschüsse für die Amtsbezirke Piltsch, Rösnitz und Bratsch werden genehmigt. Zu Amtsvorsteher-Stellvertretern werden gewählt: Für Rösnitz Anbauer Kluger, Dirschel, für Piltsch Bauergutsbesitzer Leo Ullrich, Piltsch. Die Wahl zum Amtsvorsteher von Bratsch und dessen Stellvertreter ergibt: Landwirt Adolf Werner Amtsvorsteher, Landwirt Konstantin Strauch Stellvertreter. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, vorübergehende Kassenkredite für das laufende Jahr bis zu einer Höhe von 400 000 Mark in Anspruch zu nehmen.

Zur Schonung der Kreisstraßen durch den in letzter Zeit besonders stark gewordenen Lastkraftwagenverkehr werden Sperren verhängt, die folgende Straßenabschnitte (Uebergewicht von 5,5 To.) betreffen: Leobschütz—Hotzenplotz, Leobschütz—Glaesen, Bauerwitz—Tschirmkau, Dobersdorf—Pilgersdorf, Dobersdorf—Raden sowie eine Teilstrecke bei Poßnitz. Außerhalb der Tagesordnung gibt Landrat Dr. Klausa Aufschluß über die Zinssenkungen, die in erster Linie der notleidenden Landwirtschaft helfen sollen. Mit Rückwirkung vom 1. Januar 1932 kommen folgende Sollzinsen zur Berechnung:

Hypotheken 6,3 Prozent (10 Prozent).

Schuldschein-Darlehen mit Bürgschaft 7 Prozent (11 Prozent).

Konto-Korrent-Verkehr 8 Prozent (11—12).

Schuldschein-Darlehen an Gemeinden 6,3 Prozent (10 Prozent).

Wertpapiere 5 Prozent (8 Prozent).

Forderungen an die Aufwertungsmasse 4,5 Prozent (5 Prozent).

Bankguthaben, Wechsel 4 Prozent (8 Prozent).

Beim Konto-Korrent-Verkehr fallen jegliche Spesen oder Provisionen fort. Diese großzügige Hilfsmaßnahme des Kreises dürfte allseitig Anerkennung finden. Eine Reihe von Anträgen befaßt sich mit weiteren Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft: Senkung der Fleischgebühren, Verminderung der Kehrlohntaxe, Biersteuer-Ermäßigung in den Grenzzonen, Senkung der gemeindlichen Zuschläge, bessere Handhabung der Umschuldungsmaßnahmen, Niederschlagung der staatlichen Grundvermögensteuer, Senkung der Elektrizitätstarife usw.

Reichsgründungsfeier des Stahlhelms Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. Januar.

Die Gleiwitzer Kreisgruppe des Stahlhelms veranstaltete eine Reichsgründungsfeier, die so stark besucht war, daß es kaum möglich war, die Erschienenen im größten Saal unterzubringen. Die Begrüßungsworte sprach Hauptmann a. D. Vogt, wonach Dr. Kleiner das Wort zu seiner Gedenkrede, die einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, ergriff. Nach Würdigung der Taten unserer Väter, die ihr Letztes hergaben für die Erhaltung und Stärkung der Macht Deutschlands, streifte Dr. Kleiner die augenblicklichen Verhältnisse, für die einzig und allein das heutige System und der z. Z. herrschende Pazifismus, sowie unsere Wehrlosigkeit verantwortlich sind. Nur die Wiederkehr zu der altbewährten preußischen Einfachheit und Sparsamkeit und eine Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sowie eine Umstellung des heutigen Systems können die Rettung Deutschlands bringen. **Stahlhelm, DNVP. und NSDAP. müßten zusammenhalten, einig im Denken, einig im Handeln, denn nur dadurch könne das Ziel erreicht werden, dem der Kampf gelte, ein starkes und wehrhaftes Vaterland, das Dritte Deutsche Reich.**

Im Anschluß hieran rollten 2 Stahlhelm-Filme über den Reichsfrontsoldatentag in Breslau und die Harzburger Tagung über die Leinwand. Offensichtlich waren die Zuschauer sehr stark in den Bann dieser Veranstaltung gezogen, der sich stellenweise in lebhaftem Beifall äußerte. Bilder von dem Appell auf den Oderwiesen und dem Vorbeimarsch vor den Bundesführern trugen dazu bei, den Außenstehenden und den Gegnern einen überzeugenden Eindruck von dem disziplinierten Wesen des Stahlhelms, der mindestens Achtung und Bewunderung abzwingt, nach Hause zu nehmen. Vor den unübersehbaren, schnurgeraden Massen sprachen Geistliche beider Konfessionen sowie die Bundesführer Seldte und Duesterberg. Der Film von Harzburg hatte durch die stark wechselnde Darstellung der verschiedenen nationalen Gruppen und Führer eine eigene Note. Seldte und Duesterberg sah man Schulter an Schulter mit Hitler und Hugenberg. Stahlhelm und nationalsozialistische SA. im gleichen Schritt und Tritt.

Orzol vor dem Hindenburger Richter

Die Wirtschaftstragödie eines Ziegeleibesitzers

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 29. Januar.

Im einer Nachmittagsverhandlung des Erweiterten Schöffengerichts hatte sich der frühere Ziegeleibesitzer Konstantin Orzol zu verantworten. Es wurden ihm Unterschlagung eines auf Abzahlung gekauften Personenautos, Begünstigung eines Konkursgläubigers zum Nachteil der anderen, Unterschlagung übereigneter und der Verkauf gepfändeter Ziegel zur Last gelegt. Die Anzeige an die Staatsanwaltschaft war durch seinen eigenen Ziegelmeister erfolgt. Der Gang der Verhandlung entwickelte ein Bild der heutigen Wirtschaftsnot und zeigte, wie ein angesehener, wohlhabender Bürger unverschuldet ein Opfer der Zeit geworden ist. Immer wieder erklärte der Angeklagte, daß **die Hansabank, die 40 000 Mark Forderungen an ihn hatte, ihm das Messer an die Brust gesetzt habe** und schließlich ein Opfer der Sabotage wurde. Auch ein als Zeuge vernommener Bankdirektor, der seinerzeit den Vergleich anbahnen sollte, erklärte, daß bei Ziegeleibesitzer Orzol keine Zahlungsunfähigkeit, sondern nur eine Absatz- und Zahlungsstockung vorlag und daß sich die Vergleichsbilanz günstig ausnahm. Der Angeklagte bekundete, daß sich alle Güteverhandlungen zerschlugen, die Hansabank unternahm einen scharfen Vorstoß und ließ Pfändungen vornehmen. Damit begannen die vielen Pfändungen. **Zuletzt pfändete das Finanzamt 1 400 000 Ziegel.** Ende 1930 wurde der Konkurs eröffnet. Alle Gläubiger konnten befriedigt werden. In zwei Fällen erfolgte Freispruch. Das angeblich unterschlagene Auto, das der Angeklagte seiner Frau schenkte, war tatsächlich schon bezahlt. Bei dem noch zu zahlenden Betrag handelt es sich um die Schuld für Ersatzteile. Auch die zweite Anklage, die Begünstigung eines Gläubigers, mußte fallen gelassen werden. Es wurde lediglich Unterschlagung festgestellt. Der Angeklagte hatte einen Teil der einem Baumeister sicherheitsübereigneten 250 000 Ziegel der Provinzialbank, die Zinsen zu fordern hatte, abgetreten. Ferner wurde Pfandbruch festgestellt, da der Angeklagte einen Bruchteil der vom Finanzamt gepfändeten Ziegel verkauft hatte. Das Gericht verurteilte Orzol mit Rücksicht auf seine bisherige Straffreiheit und seinen vollkommenen Vermögenszerfall zu 150 Mark Geldstrafe. Dem Angeklagten wurde Ratenzahlung zugebilligt.

Eine Dauersitzung des Ratiborer Stadtparlaments

Harter Kampf um die Senkung städtischer Tarife

(Eigener Bericht)

Ratibor, 29. Januar.

Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Dr. Gawlik eröffnete die Versammlung und entbot den Stadtvätern namens der Stadtgemeinde Ratibor einen herzlichen Willkommensgruß. Durch Oberbürgermeister Kaschny wurden die neuen, ins Parlament eintretenden Stadtverordneten **Schulzek** (Nationalsoz.), **Honisch** (Kommunist), **Grzonka** (Pole) auf die Pflichten, die sie als Stadtverordnete zu erfüllen haben, hingewiesen.

Stadtv. Valentin Nowak (Kommunist) sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Stadtväter bei ihrem ersten Zusammentritt

unter dem Schutze der Polizei

tagen müssen. Er forderte den Stadtverordnetenvorsteher auf, die Polizisten, die sich im Rathaus befinden, zum Rückzug zu veranlassen, worauf ihm Stadtverordnetenvorsteher Dr. Gawlik erwiderte, daß er die Polizei nicht beordert und auf diese auch keinen Einfluß habe. Aus dem Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordneten im Jahre 1931 geht hervor, daß 8 Sitzungen stattgefunden haben, in denen 301 Vorlagen in öffentlichen und 21 in geheimen Sitzungen ihre Erledigung fanden. Es wurden 9 Geldbewilligungen, 2 Ankäufe und 5 Verkäufe von Grundstücken getätigt. Stadtv.-Vorst. Dr. Gawlik bringt mehrere Eingänge sowie die Vornahmen von neun unvermutet erfolgten Revisionen städtischer Kassen zur Kenntnis der Versammlung, im Anschluß daran mehrere Jahresrechnungen aus 1929. An Stelle des verstorbenen Schiedsmanns des 1. Bezirks, Färbereibesitzers Schliewa, wurde Druckereibesitzer Wojaczek, als dessen Stellvertreter Malermeister Siegwanz gewählt. Bei der Wahl des Büros gingen als wiedergewählt hervor: Rechtsanwalt Dr. Gawlik als Stadtverordnetenvorsteher, Direktor Bocksch als Stellvertreter, Direktor Plachtczik als Schriftführer, Telegraphenobersekretär Füllbier als Stellvertreter. Beim Ausbau der Rodelbahn und der Wege im Oborawalde im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist eine Mehrausgabe von 1967 Mark zu decken, die aus der Reichshilfe entnommen werden soll; womit die Versammlung einverstanden ist.

Durch die Uebernahme der Vermögenswerte des aufgelösten Waisen-Unterstützungsvereins ist ein Betrag von 625 Mark der Stadt überwiesen worden, der zugunsten der Waisenkinder verwendet werden soll. Durch die 4. Notverordnung ist die Stadt verpflichtet, **den Erwerbslosen Schrebergärten zuzuweisen.** Es sollen auf Ottitzer Gelände 28 und auf Ostroger Gelände 24 Schrebergärten errichtet werden. Für diesen Zweck soll ein Reichsdarlehen von 10 000 Mark aufgenommen werden. **Der Pachtzins für einen Schrebergarten soll im ersten Jahre 2 Pfg. pro Quadratmeter, in den folgenden Jahren 2 Pfg. Pacht und 2 Pfg. Amortisation betragen.** Oberbürgermeister Kaschny führt aus, daß die Abgabe von Schrebergärten den Zweck haben soll, der Erwerbslosigkeit zu steuern. Hierbei sollen Erwerbslose mit kinderreichen Familien in erster Reihe berücksichtigt werden. Der Antrag des Magistrats wird genehmigt.

Zum Ausbau einer Klosettanlage in der St.-Nikolaus-Schule werden 3600 Mark bewilligt. Die Senkung der Gas- und Strompreise, zu der ein Antrag eingebracht wurde, den Magistrat und den Verwaltungsrat der städtischen Betriebswerke um eine 10prozentige Senkung anzugehen, führte zu einer fast 1½stündigen Aussprache.

Stadtv. Schulrat Cibis begründete den Antrag.

Die Nationalsozialisten verlangten in einem Dringlichkeitsantrage:

1. Senkung der Strompreise für Kleinabnehmer von 50 Pfg. auf 40 Pfg. pro Kilowattstunde.
2. Gas von 20 auf 15 Pfg. pro Kubikmeter.
3. Wasser von 25 auf 15 Pfg. pro Kubikmeter.
4. Autobusse: 20-Prozent-Senkung des Fahrertrages.

Sie begründen ihre Forderung damit, daß die Preise für Strom, Gas und Wasser in Ratibor besonders hoch sind.

Oberbürgermeister Kaschny

hält unter Hervorhebung der Riesenlasten der Wohlfahrtsunterstützung eine so starke Senkung der Preise für unmöglich, die bei einer 10prozentigen Senkung 110 000 Mark, bei Annahme des nationalsozialistischen Antrages 250 000 Mark betrage. Die Preise seien zudem nicht höher wie in der Vorkriegszeit, weil ja damals die Zählermiete bestand. Die Preise in Ratibor seien nicht etwa die höchsten im Reich. Der Regierungspräsident habe in einem Schreiben an den Magistrat geschrieben, daß die Gewerbetreibenden veranlaßt werden sollen, **nicht nur die 10 Prozent zu senken, die ihnen aus der allgemeinen Senkung erwachsen, sondern darüber hinaus noch 10 Prozent ihres Gewinns aus dem Gewerbebetriebe.**

Stadtv. Träger (Dnat.) und **Stadtv. Dehner (AuW.)** wandten sich mit aller Entschiedenheit gegen die vom Regierungspräsidenten gewünschten Maßnahmen. Die Gewerbetreibenden sind am Ende ihres Könnens. Wie es um sie bestellt ist, werden die Bilanzen am Ende Januar beweisen.

Oberbürgermeister Kaschny bittet die Nationalsozialisten, die Senkung in kleineren Grenzen zu halten. Der Antrag der Zentrumsfraktion findet Annahme durch die Versammlung. Einen breiten Raum nehmen die von den Nationalsozialisten und Kommunisten gestellten Anträge ein, wobei sich der Stadtv. Rohrbach einen wiederholten Ordnungsruf zuzieht. Am Schluß der Versammlung kommen zwei Dringlichkeitsanträge zur Erledigung. Die Stadtverordnetenversammlung nahm eine Entschließung an, worin **der Magistrat ermächtigt wird, mit allen Mitteln**

gegen die Auflösung des Versorgungsamtes

zu protestieren. Ein weiterer Dringlichkeitsantrag erteilt dem Magistrat die Genehmigung, die Berufsschule zum Teil weiter auszubauen. Nachdem sämtliche Anträge ihre Begründung gefunden hatten, wurden diese dem Magistrat und den zuständigen Ressorts als Material überwiesen.

Stadtv. Reinke (Dnat.) wies darauf hin, daß die Notverordnung bereits seit 2 Monaten herausgekommen sei und der Magistrat zwar Gehaltskürzungen vorgenommen und andere Notverordnungsmaßnahmen ergriffen habe, daß **er aber nicht daran gedacht hätte, seine eigenen Tarife und Gebühren zu senken.** In der Bürgerschaft herrscht darüber begreifliche Erregung. Erst 24 Stunden vor der Stadtverordnetensitzung hätten die Verhandlungen über die Herabsetzung der Tarife stattgefunden. Der Magistrat müsse sofort zu diesen Fragen Stellung nehmen. Der zuständige Ausschuß soll beauftragt werden, sofort bindende Beschlüsse zu fassen.

Stadtv. Mattner (Mieter) wies darauf hin, daß **zahlreiche Städte im Reiche bereits Ermäßigungen ihrer Tarife vorgenommen haben.**

Von **Stadtv. Foltin** wurde geltend gemacht, daß die

Senkung der Schlachthofgebühren

nicht ausreiche, denn die Tarife seien trotz der Senkung noch höher als in Hindenburg.

Stadtv. Nowara (Dnat.) hatte sich gegen die Höhe des Gaspreises und die teuren Mieten für den Gasmesser gewandt. Auch waren, versuchten aus Rache die Scheune in Brand zu stecken. Der Versuch mißlang. Der Polizei ist es gelungen, einen der Täter festzunehmen.

Friedhöfen nur mit dem städtischen Leichenauto erfolgen dürfe, rückgängig gemacht werden soll. Begründet wurde dieser Antrag damit, daß durch diese Maßnahme des Magistrats in Gleiwitz 9 Beerdigungsinstitute empfindlich geschädigt werden. Das Stadtparlament stimmte dem Antrag zu. Hoffentlich nimmt nunmehr der Magistrat seinen Beschluß zurück.

* **Winterfest des Stahlhelms.** Im Rahmen seiner Veranstaltungen für die nationale Winterhilfe veranstaltet die Kreisgruppe Gleiwitz-Stadt in den Räumen des Schützenhauses Neue Welt am Sonntag ab 20 Uhr ein Winterfest.

Hindenburg

* **Vom Stahlhelm.** Im Kasinosaal der Donnersmarckhütte hielt in einer Werbeversammlung des Stahlhelms nach der Begrüßung durch Kreisgruppenführer Hauptmann Rolffs Dr. Kleiner einen Vortrag. Er zeichnete die Eigenschaften des Stahlhelms, der in harter, stiller, unermüdlicher Tätigkeit die Vorarbeit für die Entfesselung der nationalen Welle leistete. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, ist ein Kampfbund, der schlicht, einfach, gediegen und ohne viel Worte seiner Pflicht für die deutsche Nation nachkommt. Getreu bis in den Tod hat sich der Stahlhelm der Flagge Schwarz-Weiß-Rot verschrieben. Sein Kampf gilt allem Undeutschen, den Schmarotzern am deutschen Volkskörper, dem Internationalismus, dem Pazifismus, den Gottlosen und Religionsspöttern. In harter Pionierarbeit wirbt der Stahlhelm für den Glauben und die Hoffnung an den deutschen Wiederaufstieg, für den Sieg deutschen Wesens und für das stolze Wiedererwachen des alten preußischen Wehrgeistes. Der Redner kam auf den Reichsgründungstag zu sprechen. Er verbreitete sich weiter über die Deflation. Dr. Kleiner hob unter lautem Beifall hervor, daß der Deutsche auf jegliche Almosengelder verzichte und nur arbeiten, verdienen und leben wolle.

* **Stadttheater.** Am Dienstag geht um 20 Uhr „Lumpacivagabundus“ zum ersten Male in Szene.

* **ATV.** Der ATV. hält am Mittwoch, abend 8½ Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte seine Monatsversammlung ab.

Ratibor

* **Die Zellentür zerschlagen und die Kleider in Fetzen gerissen.** Freitag vormittag wurden 4 Personen dem Gericht zugeführt, die bei der Massendemonstration auf dem Ringe festgenommen wurden. Einer von ihnen, der Arbeiter Czientek, hatte während der Inhaftierung im Polizeigefängnis seine gesamte Kleidung buchstäblich in Fetzen gerissen. Völlig nackt wurde er in seiner Zelle angetroffen. Ein zweiter Festgenommener aus Colonnowska zertrümmerte die gesamte Zelleneinrichtung, so daß er gefesselt werden mußte.

* **Die Verfolger mit Erstechen bedroht.** In einem Gastlokal in der Vorstadt Brunken kam es zwischen drei Gästen zu einem Streit, in den sich ein vierter Gast, als angeblicher Kriminalbeamter, einmischte. Als einer der belästigten Gäste seinen Ausweis verlangte, zog es der Fremde vor, zu fliehen. Er wurde verfolgt und auf der Coseler Straße gestellt. Plötzlich zog er ein langes Fleischermesser, mit dem er auf seine Verfolger losging und sie bedrohte. Es gelang ihm, sich in einer Scheune zu verbergen. Dis Ueberfallabwehrkommando holte den Flüchtling aus seinem Schlupfwinkel heraus und nahm ihn fest. Der angebliche Kriminalbeamte entpuppte sich darauf als der übelberüchtigte Elektroschweißer Poppel.

* **Stadttheater.** Sonnabend wird „Die spanische Fliege“ wiederholt. Sonntag nachmittag um 4 Uhr wird als Fremdenvorstellung „Freie Bahn dem Tüchtigen“ gegeben. Abends 8 Uhr Wiederholung „Die drei Zwillinge.“

Leobschütz

* **Brandstiftung aus Rache.** Zwei Arbeiter, die beim Bauergutsbesitzer Kirchniawy beschäftigt, aber vor kurzer Zeit entlassen worden

Vor dem Gleiwitzer Richter

Ist der Herr Gemeindevorsteher bestechlich?

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 29. Januar.

Vor dem Schöffengericht stehen drei biedere oberschlesische Landarbeiter, die sich wegen Beleidigung zu verantworten haben. Die Sache liegt weit zurück. Alle drei arbeitslose Einwohner von Preschlebie machten im Dezember 1930 eine Eingabe an das Landratsamt um Gewährung einer Winterhilfe. Der Gemeindevorsteher ihres Dorfes befürwortete das Gesuch nicht, und so setzten sie unter das Schriftstück den Zusatz, **der Gemeindevorsteher habe seinen Stempel nicht gegeben, weil sie nicht „geschmiert" hätten.** Das Landratsamt erhob gegen die Schreiber Anklage wegen Beleidigung. Vor Gericht **behaupten** die Angeklagten in sehr unbeholfener Art **weiter, daß der** Gemeindevorsteher bestechlich sei und **bereits** bestochen wurde. Zu Nowok, dem einen **Angeklagten**, soll er in einem Wirtshaus gesagt haben, er helfe nur denen, die sich mit ihm gut stellen und die für ihn ausgeben. Die Zeugenvernehmung bringt Ueberraschungen. Die Zeugen geben an, daß der Gemeindevorsteher an einer anderen Stelle ähnliches gesagt habe. Der Gemeindevorsteher gibt zu, einen solchen Ausspruch getan zu haben, jedoch sei er auf eine Erregung zurückzuführen, da ihm ein Arbeitsloser gedroht habe, **wenn er keine Unterstützung erhielte, werde er ihn aufhängen.** Der Staatsanwalt hielt die Beleidigung für erwiesen, da vor dem Schreiben an die Kreisverwaltung kein konkreter Fall von Bestechung nachgewiesen werden konnte. Da bei einem der Angeklagten Wahrung berechtigter Interessen anerkannt wurde, ferner zu berücksichtigen war, daß der Bildungsgrad der Angeklagten auf einem sehr tiefen Niveau steht und daß ihre wirtschaftliche Lage außerordentlich schlecht ist, beantragte Assessor Dettmann als Vertreter der Anklage durchweg geringe Geldstrafen. Die Angeklagten erboten sich aber, Zeugen für die Bestechlichkeit des Gemeindevorstehers vor diesem Schreiben zu bringen, sodaß Amtsgerichtsrat Rother die Verhandlung vertagen konnte. Wie dem auch sei, scheint die Aussage des Gemeindevorstehers nicht für eine einwandfreie Verwaltung des Amtes zu sprechen.

Frau Wahrsagerin unter Anklage

Gleiwitz, 29. Januar.

Vor der 1. Strafkammer steht eine elegante Frau: im Pelzmantel, schwingt sie die mit Brillanten besetzten Hände aufgeregt umher, um ihre Unschuld zu beteuern. Erregt schildert sie ihr Vorleben. Durch jahrelange wissenschaftliche Studien ist es ihr gelungen, **Menschenschicksale aus der Hand zu deuten.** Mathematische Berechnungen ermöglichen ihr, gewisse Ereignisse des menschlichen Lebens als Eventualitätsfälle vorauszusagen. Diese Möglichkeit wurde ihr zum Verhängnis. Das Polizeipräsidium erstattete gegen sie Anzeige wegen Betruges, verübt durch Zukunftsdeuterei und Wahrsagerei. Mit großer Beredsamkeit versucht sie zu erklären, daß sie ihren Kunden nur die Möglichkeit eines Zukunftsbildes entworfen habe, nie habe sie gesagt, daß diese Ereignisse eintreten müssen. Doch der Staatsanwalt ist anderer Ansicht. Vor ihm liegt ein Schriftstück, in dem die Angeklagte eindeutig die Zukunftsdeuterei angegeben hat. Er vertritt den Standpunkt, kein Mensch würde sich die mögliche Zukunft, sondern nur das gewiß Bevorstehende für Geld voraussagen lassen. Das Gericht beschließt, die Verhandlung zu vertagen und das Polizeipräsidium um Zeugenbenennung zu ersuchen. In knapp zwanzig Minuten ist die Verhandlung erledigt, sachlich, nüchtern und unromantisch. Ganz zur Enttäuschung des trotz der frühen Stunde zahlreich erschienenen Publikums, das, unzufrieden und um eine erwartete Sensation enttäuscht, den Saal verließ.

Sprengung der Stadtverordnetensitzung in Kreuzburg

Kreuzburg, 29. Januar

In Verfolg der bekannten politischen Entwicklung in den Gemeinden auf Grund der Notverordnungen hatte sich auch der Magistrat der Stadt Kreuzburg dazu entschlossen, **in einigen wichtigen kommunalpolitischen Angelegenheiten Maßnahmen zu treffen, ohne das Stadtverordnetenkollegium vorher zu befragen.** Nachdem am 6. August v. J. die letzte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stattgefunden hatte, trat diese heute zum ersten Male wieder zusammen. Noch vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Stadtverordneter Braitsch (Ztr.) heftige Angriffe gegen den Magistrat wegen der Ausschaltung der Stadtverordnetenversammlung bei der Entscheidung über die Deckung eines Fehlbetrages und der Festsetzung der Tarife für Gas, Wasser und Strom. Er betonte, daß **die Stadtverordneten darauf verzichteten, nur bei der Behandlung belangloser Angelegenheiten hinzugezogen zu werden.** Der Redner sprach dem Magistrat das Mißtrauen aus und verließ zum Zeichen des Protestes den Saal. Ihm schlossen sich 12 weitere Stadtverordnete an, darunter die Zentrumsfraktion, zwei Abgeordnete der Bürgerpartei, je ein Nationalsozialist, ein Deutschnationaler und ein Kommunist. Damit war das Haus beschlußunfähig geworden, da von den 24 Stadtverordneten nur noch acht im Saal verblieben waren.

Bürgermeister Reche, der von diesem Protest der Stadtverordneten sichtlich überrascht war, nahm zu den gegen den Magistrat erhobenen Vorwürfen Stellung und suchte die Haltung des Magistrats zu rechtfertigen. Wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses wurde die Sitzung geschlossen.

die Friedhofsgebühren seien außerordentlich hoch. Ferner trat Stadtv. Leschnik im Interesse des gewerblichen Mittelstandes für die Senkungen ein. Er hob hervor, daß die städtischen Betriebe den Gewerbetreibenden schon erheblichen Schaden zugefügt haben, und daß es nicht der Zweck der städtischen Betriebe sei, große Gewinne zu erzielen. Hierauf wurden die vorliegenden Preissenkungsanträge angenommen. Das Stadtparlament stimmte dem Antrag zu, der verlangte, daß den Stadtverordneten zur Etatsberatung eine Zusammenstellung über bebaute und unbebaute städtische Grundstücke vorgelegt werden solle, aus der der Einheitswert nach dem Stand vom 1. 1. 1931, der Ertrag vom Jahre 1931 und etwaige Verluste zu ersehen seien.

Oppeln

* **Evangel. Vortragsgemeinde.** Die Evangel. Vortragsgemeinde wird ihre vierte Winterveranstaltung am Donnerstag, 4. Februar, abends 7,30 Uhr, in der Herberge zur Heimat abhalten. Für diesen Abend ist Rudolf Mirbt, Breslau, zu einem Vortrage über Sowjet-Rußland gewonnen.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Beuthen

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen:

Sonntag Sexagesima:

Sonntag, 31. Januar: Feier des 40stündigen Gebetes. Früh 5,30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, darauf hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr deutscher Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt (Rheinberger, Opus 151, missa in G für gemischten Chor á cappella); 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Montag, 1. 2., früh 5,30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten; um 6, 6,30, 7 und 7,30 Uhr hl. Messen; 8 Uhr Hochamt. Von 9 bis 10 Uhr Anbetungsstunde für den Verein der täglichen Besuchung, 10 bis 11 Uhr für den 3. Orden, 11 bis 12 Uhr für die Schulkinder. — Dienstag, 2. 2., Fest Mariä Lichtmeß: Früh 5,30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, darauf hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe, deutsch; 8 Uhr Schulgottesdienst; 8,45 Uhr Kerzenweihe, darauf um 9 Uhr polnisches Hochamt mit Primizpredigt; 10 Uhr deutsches Hochamt (Thomas Hagedorn, Opus 45, Gralsmesse, missa solemnis für sechsstimmigen gemischten Chor á cappella, Offertorium A. Bruckner, Ave Maria für siebenstimmigen gemischten Chor á cappella); Primiz des Neopresbyters Franz Buchta. Um 11,30 Uhr stille hl. Messe, deutsch. Die Anbetungsstunden an den drei Tagen, Sonntag, Montag und Dienstag sind folgende: nachmittags von 12 bis 1 Uhr Fleischerinnung und Klosterschule, 1 bis 2 Uhr Jugendverein, Leoverein, kaufm. weibliche Angestellte und Angelabund, 2 bis 3 Uhr Jungfrauen-Kongregation, 3 bis 3,45 Uhr polnische Herz-Jesu-Bruderschaft, Rosenkranz-Bruderschaft und Gebetsapostolat; 3,45 Uhr polnische Vesperandacht; nach der Andacht um 4,15 Uhr polnische Sakramentspredigt, darauf Gromada, polnischer Mütterverein und polnische Kongregation; von 5,30 bis 6,15 Uhr deutscher Mütterverein, Arbeiterverein, Herz-Jesu- und Josephs-Bruderschaft. Um 6,15 Uhr deutsche Sakramentspredigt, darauf Einsetzung und hl. Segen. Beichtgelegenheit Sonntag und Montag nachmittags. — Am Dienstag nachmittags und am Mittwoch früh während der hl. Messen wird der Blasiussegen erteilt. — Donnerstag früh 9,30 Uhr Primizfeier des Neopresbyters Alfons Rollnik. — Donnerstag nachmittags und abends Beichtgelegenheit; abends 7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten zum ewigen Gebet. — Freitag: Herz-Jesu-Tag. Sonnabend, 6. 2., abends 7,15 Uhr, polnische Vesperandacht. Anschließend an die Sonnabend-Abendandacht deutsche Männerpredigt. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag und Dienstag nachmittags um 2,30 Uhr und Freitag, früh 9 Uhr.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

Sonntag, 31. Januar: Um 6 Uhr deutsche Singmesse; 7,15 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; 8 Uhr Kindergottesdienst; 9 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr polnische Predigt, darauf Hochamt; 11,45 Uhr stille hl. Messe. Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — An den Wochentagen: Um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Dienstag: Fest Mariä Lichtmeß: Gottesdienstordnung wie am Sonntag. Die Predigten fallen aus. Um 10,30 Uhr Weihe der Kerzen. Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — Donnerstag, früh 8 Uhr, Müttervereinsandacht. Freitag: Herz-Jesu-Tag. Früh 6 Uhr polnische; 8 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht. Sonnabend, abends 7 Uhr, deutsche Vesperandacht. — Taufstunden am Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr und Donnerstag, früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10 (Fernsprecher 2630), zu melden.

Hl.-Geist-Kirche, Beuthen:

Sonntag Sexagesima: Um 8 Uhr heilige Messe.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Sonntag, 31. Januar: Oberkirche: Früh 5,15 Uhr stille hl. Messe für die Pfarrgemeinde; um 6 und 7,30 Uhr polnische Singmessen; 8,30 Uhr deutsche Predigt; 9 Uhr Hochamt; 10,30 Uhr polnische Predigt; 11 Uhr Hochamt. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — Unterkirche: 8 Uhr Gottesdienst für die Mittelschule; 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — An den Wochentagen: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Dienstag: Fest Mariä Lichtmeß. Hl. Messen wie am Sonntag. Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. Donnerstag, abends 7,45 Uhr, deutsche Oelbergsandacht. Freitag: Herz-Jesu-Tag. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag und Dienstag, nachmittags 2 Uhr, und am Donnerstag, vormittags 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, zu melden.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

Sonntag Sexagesima, 31. Januar: Kein Einkehrsonntag! Um 6,30 Uhr Frühmesse; 7,30 Uhr Kindermesse; 8,30 Uhr Amt mit hl. Segen; 10 Uhr Akademikermesse; 11 Uhr Hochamt mit hl. Segen. In den hl. Messen wird der Fastenhirtenbrief verlesen. Abends 7 Uhr Segensandacht. — Dienstag: Mariä Lichtmeß. Kein gebotener Feiertag. Der Gottesdienst ist wie am Sonntag. Vor dem Hochamt ist Kerzenweihe und Prozession. Abends 7 Uhr Segensandacht. Mittwoch: Fest des hl. Blasius. Nach jeder hl. Messe wird der Blasiussegen erteilt. Donnerstag, nachmittags von 5 Uhr ab, Beichtgelegenheit. Um 7,30 Uhr Sühneandacht mit Ansprache und hl. Segen. Freitag: Herz-Jesu-Freitag und Fest der japanischen Martyrer aus dem Jesuitenorden. Vollkommener Ablaß! Um 8 Uhr Amt mit Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Segen; abends 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Mittwoch und Sonnabend, abends 7,30 Uhr, Segensandacht. — Nächsten Sonntag: 40stündiges Gebet und Männer-Sonntag mit Gemeinschaftskommunion der Männer. Während des 40stündigen Gebetes wird der Empfang der hl. Sakramente, der mit einem vollkommenen Ablaß verbunden ist, den Gläubigen sehr empfohlen.

St.-Barbara-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 31. Januar: 6,30 Uhr stille hl. Messe mit polnischem Gesang und polnischer Predigt; 7,45 Uhr Gottesdienst der Pädagogischen Akademie; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Segensandacht. — An den Wochentagen: Um 6,30, 7 und 8 Uhr hl. Messen. Dienstag: Mariä Lichtmeß. Kein gebotener Feiertag! Um 6,30 Uhr stille hl. Messe mit deutschem Gesang; 7,45 Uhr Hochamt; 9 Uhr Hochamt; 11 Uhr Hochamt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vespern. Am Mittwoch, 3. 2., 9 Uhr, feiert ein Sohn unserer Gemeinde, der Neupriester Wilhelm Schönfelder, sein erstes hl. Meßopfer. Der Blasiussegen wird am Dienstag nach den feierlichen Vespern und am Mittwoch von 6,30 Uhr vormittags ab erteilt. Am Donnerstag um 8 Uhr Müttervereinsgottesdienst. Beichtgelegenheit für die Mitglieder des Müttervereins am Mittwoch von 7,30 bis 8,30 Uhr abends und am Donnerstag von 6 Uhr vormittags ab. — In diese Woche fällt der Herz-Jesu-Freitag. Beichtgelegenheit Donnerstag von 4 bis 6 Uhr nachmittags und von 7,30 bis 8,30 Uhr abends, Sonnabend von 4 bis 6 Uhr nachmittags und von 7,30 bis 8,30 Uhr abends. Herz-Jesu-Amt am Freitag um 8 Uhr für den Völkerfrieden; 9 Uhr Requiem. — Am nächsten Sonntag beginnt in unserer Kirche das 40stündige Gebet. Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden. Am 3., 4. und 5. Februar werden die Kirchbankplätze für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1932 vermietet, und zwar am Mittwoch für die Gottesdienste um 6 und 9 Uhr, am Donnerstag für die Gottesdienste um 7,45 und 11 Uhr.

Filme der Woche

Beuthen

„Douaumont" im Capitol

Endlich ein Kriegsfilm, der frei ist von Tendenzen, der realistisch und erschütternd das schaurige, grandiose Schauspiel des Völkerringens widerspiegelt. „Douaumont" ist für die Frontsoldaten das große Erlebnis, der Inbegriff edelster Ritterlichkeit, Aufopferungsbereitschaft fürs Vaterland, von Todesverachtung ist heiliger Boden getränkt mit dem Blute unserer Edelsten, ist wilder, unbändiger, verbissener Kampf. Was uns den Film so wert macht, ist die Verwendung authentischen Materials, die Einschaltung deutscher und französischer Kriegsaufnahmen, die vor 15 Jahren auf dem Schlachtfelde hergestellt wurden. Es ist ein geschichtliches Dokument von größtem Werte, was dem Beschauer gezeigt wird. Schauspieler von Ruf und Rang fehlen. An ihrer Stelle wirken rauhe heldenmütige Krieger, die 1916 den Sturm auf das nordöstliche Fort von Verdun miterlebten. Hauptmann Haupt und Leutnant Radtke, die Erstürmer des Forts wirken in derselben Rolle mit, die sie vor Jahren in der blutigen Schlacht erlebten. Das macht den Film wahr und unterscheidet ihn von allem, was bisher an Kriegsfilmen gezeigt wurde. Die Hölle von Verdun wird in ihrer ganzen Grausamkeit aufgezeigt. Das Ringen Mann gegen Mann, der Vernichtungskampf der Kanonen, die alles zerschlagen, dem Erdboden gleichmachen, der heldenhafte Sieg der deutschen Truppen, die Erstürmung des Forts, und die zähe blutige Verteidigung, das sind Bilder von unauslöschbarer Eindringlichkeit. Douaumont ist ein deutsches Heldenlied.

„Um eine Nasenlänge" im Palast-Theater

Dieser Tonfilm ist ein echtes Berliner Lustspiel mit Siegfried Arno, Lucie Englisch, Elga Brink, Ernst Verebes, Fred Lerch, Julius Falkenstein, Max Ehrlich und anderen bekannten Darstellern. Der große Lacherfolg ist besonders Siegfried Arno zuzuschreiben, der gleich zu Beginn das Publikum mit der ihm eigenen Vortragsart eines Schlagers gewinnt. Er spielt den vom Pech verfolgten Zeitungsfahrer, dem nichts gelingen will. Selbst das Fahrrad, ein Zweisitzer, das er sich beilegt, um seine Zeitungen schneller abliefern zu können, fällt beim Versuch, es zu benutzen, auseinander. Aus dem Pechvogel wird dann plötzlich ein Glückspilz. Er kommt zu Geld, kleidet sich gut, verliebt sich und hat einen berühmten Rennfahrer zum Freunde. Nun wird er flink und erfinderisch. Zum Schluß gewinnt er das Sechstagerennen um eine Nasenlänge und sein Mädchen dazu. Arno siegt hier auch als Komiker. Großer Lacherfolg ist dem zweiten Bildstreifen „Achtung! Tank!" beschieden, während im dritten Film „Als Dreijähriger durch Afrika" der kleine Colin Roß einen staunenswerten Reisebericht bringt.

„Der Leutnant Ihrer Majestät" in den Thalia-Lichtspielen

Ein stummer Bildstreifen von ganz besonderer Schönheit. Hauptgestalten der Handlung sind der Kaiser (Ferdinand Hart), die Kaiserin (Agnes Esterhazy), der Oberhofmeister (Alexander Murski) drei Hofdamen (Ly Cristy, Mary Kid und Lilian Ellis), der Leutnant (Iwan Petrovich) und der Kammerherr (Georg Alexander). Der Kaiser liebt galante Abenteuer; die Kaiserin empfindet eine tiefe Neigung zu ihrem Adjutanten. In den jungen, stattlichen Offizier verliebt sich aber auch eine junge Hofdame, deren Lebensretter der Offizier war. Heimlich entbrennt zwischen beiden Frauen ein Liebeskampf. Der Kaiser befiehlt die eheliche Verbindung des Leutnants mit der Hofdame. Die junge Frau rettet die Ehre ihres Gemahls und der Kaiserin vor dem argwöhnischen Kaiser. Bevor es zum guten Ende kommt, muß auch die Kaiserin für den Adjutanten eintreten. Der Film ist eine Prachtleistung in der Darstellung. Ein spannender Kriminalfilm und ein Sensationsfilm ergänzen das Programm.

„Stürmisch die Nacht" in der Schauburg

In diesem Walter-Jankuhn-Tonfilm gestalten hervorragende Schauspieler die stark bewegte Handlung aus dem Seemanns- und Seeschmugglerleben zu eindrucksvollen Szenen. Neben Walter Jahnkuhn sind besonders Maria Solveg, Maria Ney, Hertha Guthmar, Bernhard Goetzke, Karl Falkenberg, Alfred Loretto und Otto Hartmann zu nennen. Das Stück enthält recht heitere, aber auch erschütternde Szenen. Einer übermütigen Feier folgt ernste Wirklichkeit. Zwischen dem Schmugglerboot und dem verfolgenden Polizeiboot kommt es zu einem harten Kampf auf nächtlicher See. Ein großes Unrecht wird durch Reue wieder gutgemacht. In einer stürmischen Nacht erfährt der Hauptbeteiligte die ihm schleierhaft gewesenen Zusammenhänge, gibt seinen Racheplan auf und reicht seinem Widersacher die Hand zur Versöhnung. Durch die Gegensätze und Mannigfaltigkeit der Umwelt gewinnt dieser Tonbildstreifen eine besondere Bedeutung. Der sensationelle Beifilm „Der Schimmelreiter" ist ebenfalls eine Erstaufführung.

„Die Fledermaus" im Deli-Theater

Für die Zeit der Bockbierfeste und des beginnenden Faschings ist diese unsterblichste aller Operetten wie geschaffen. Da sprüht Laune und Geist, da wird man wie auf Rosenwolken hinweggetragen über das düstere Grau des Alltags. Man hat diese ausgelassenen Geschehnisse auf der und jener Bühne gesehen und kam überall in Stimmung. Nun hat sich der Tonfilm der Sache angenommen, und zwar in vorbildlicher Weise. Was eine Schaubühne mit beschränktem Etat nicht kann, die Tonfilmkamera bringt das Unmögliche zuwege: man wird mitgerissen, man schwelgt in Tönen, man sieht die bezauberndsten Kostüme und die Darsteller sind erstklassige Künstler. Der Inhalt dieser klassischen Operette ist der ganzen Kulturwelt bekannt, die „Schlager „Trinke, Liebchen, trinke schnell", „Mein Herr Marquis, ein Mann wie Sie . . ." und zahllose andere gehören zu unserem wertbeständigen Kulturgut der leichten, schönen Musik und wurden nie wieder erreicht. — Anny Ondra spielt, singt und tanzt die kleine Adele, Stubenmädchen im Hause Eisenstein, mit entzückender Frische und Ausgelassenheit. Den Herrn Eisenstein, der wegen nächtlicher Ruhestörung ins „Kittchen" soll, verkörpert Georg Alexander, die Rosalinde mimt Betty Werner, Hans Junkermann den Frank, Karl Ettlinger den Frosch und Ivan Petrovich den Prinzen Orlofsky, — wie man sieht, eine Bombenbesetzung, die diese Operette zu einem besonderen Genuß macht. „Glücklich ist, wer vergißt . . ." bei diesem Film wird man seliges Vergessen und himmlische Sorglosigkeit erleben!

„Luise, Königin von Preußen" in den Kammerlichtspielen

Die historischen Filme aus den Zeiten der Befreiungskriege erfreuen sich noch immer unveränderter Beliebtheit, was psychologisch sehr begreiflich ist. Hier erleben wir die tragische Geschichte der berühmtesten Königin von Preußen, die als Majestät wie als Mutter und Gattin jedem Achtung abringt. Die geschichtlichen Begebenheiten wurden nach dem Roman „Luise", von Walter von Molo, vertonfilmt. 1806! Auf Europa lastet der Druck Napoleons, Oesterreich ist bei Austerlitz geschlagen, in Preußen regiert der schwächliche Friedrich Wilhelm III., der mißtrauisch gegen die alten friederizinanischen Offiziere, mißtrauisch gegen die jungen, in deren Ohren die Namen Hohenfriedeberg und Leuthen brausen, sich treiben läßt. Prinz Louis Ferdinand, wie der reformsüchtige Freiherr vom Stein, sind ihm verhaßt. Nur Luise gegenüber löst sich seine spröde Natur. Da ist der verantwortungsvolle König Mensch. Jedem Deutschen sind die geschichtlichen Tatsachen, die diesem Filme zugrunde liegen, bekannt. Man braucht nur die Namen „Saalfeld" und „Tilsit" zu nennen, um den Weg nach Golgatha, den Königin Luise gehen mußte, in seiner ganzen, dornenvollen Schmerzlichkeit zu begreifen. Der Film, in dessen Mittelpunkt die ewig jugendliche Henny Porten steht, reiht sich den Fridericusfilmen wie dem „York" würdig an. Bewundernswert ist die reife, aus den Tiefen edelster Menschlichkeit schöpfende Kunst Henny Portens. Wie mütterlich-liebevoll sie mit ihren Kindern umgeht, wie sie aufhorcht, als sich das Wiegenlied von Mozart „Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein" mit dem kriegerischen Gesang „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd" mischt, wie ihre Knie brechen, als sie von dem Tode Louis Ferdinands bei Saalfeld hört, — dies alles ist erlebt und hinterläßt tiefen Eindruck. Gustaf Gründgens (Wilhelm III.), Ekkehard Arendt (Louis Ferdinand), Friedrich Kayßler (Freiherr vom Stein), müssen für ihre Spitzenleistungen gleichfalls lobend erwähnt werden. — Ein Film, alles in allem, den deutsche Jugend sehen müßte!

Gleiwitz

„Der Draufgänger" in den UP.-Lichtspielen

Hans Albers macht Fortschritte. Jetzt ist er nahezu ein zweiter Harry Piel geworden. Während er einstmals nur in der Filmliebe ein Draufgänger war, ist er es jetzt als Kriminalist geworden. Es knallt und schießet und boxet und schwimmt. In allen Elementen ist Albers zu Hause. Geschlossene Räume, sei es Hotel oder Hippodroms Schauspielerinnengarderobe, betritt Albers grundsätzlich nur durch das Fenster. Er springt in die aufschäumenden Alsterfluten and bringt die tollsten Kunststücke zuwege. Das ist aber noch lange nicht alles. Jede Szene des Films bringt neue Ueberraschungen und — der Film ist optisch und akustisch ganz fabelhaft gemacht. Ob die Kamera ein durch den Alsternebel gespensterhaft daherkommendes Motorboot auffängt, ob die Manege des Hippodroms oder eines der vielen Hamburger Unterweltmilieus, immer bietet sie ein kunstvoll komponiertes Bild. Selbst die Schlager erfreuen den, der sie noch so dicke hat. Es ist ein frischer und forscher, ein gewitzter und ausgekochter Film, an dem man seine Freude hat. Aber nicht nur Albers, auch Gerda Maurus, Stahl-Nachbaur, Senta Söneland und Martha Eggers spielen dieses Bündel von Sensationen ganz hervorragend.

„Madame hat Ausgang" in der Schauburg

Ein hübsch zurechtgemachtes Liebesabenteuer, eine Tonfilmposse mit guten Einfällen und ausgezeichnetem Spiel. Liane Haids Kehle singt und klingt wieder, Hans Brausewetter, dann die kultivierte Elisabeth Pinajeff, der begabte Albert Prejean und manche anderen Darsteller von Rang machen den Erfolg. Die Regie Wilhelm Thieles hat Zug in die Handlung gebracht. Der gehorsame Film, eine recht witzige Angelegenheit, die den Filmfreunden sehr gefallen wird, ist leider vertagt worden. Er wird aber Mitte Februar erscheinen und seine kuriose Handlung vorführen.

Unterhaltungsbeilage

4500 Kilo Dynamit explodieren

Ein Berg verschwindet — Dies war das größte Quantum an Sprengstoff, mit dem bisher gesprengt wurde / Originalbericht von Jób Paál

Costabella, Anfang 1932.

Es war ein herrlicher Frühlingstag, der Azur des Meeres glänzt von den prächtigen Farben des Himmels. Leichte Wellen laufen mild gegen das Ufer der Adria, kreischende Möwen schaukeln sich fröhlich darauf. Am Gipfel des Berges glänzt der Schnee, hier unten in den märchenhaften Gärten des Lungomare della Madonna blühen schon die Veilchen und Rosen. Barken mit großen weißen Segeln ruhen am Molo, Tausende von Menschen stehen den großen Strandweg entlang, und eine unbekannte Angst sitzt auf ihren Gesichtern. Vor einigen Tagen wurde es bekanntgegeben, daß heute in der Bucht von Costabella gesprengt wird. 4500 kg Dynamit werden explodieren! Obwohl die Vedetta d'Italia die Einwohnerschaft beruhigte, daß weder in Menschen, noch in Gebäuden ein Schaden entstehen kann, hat dennoch ein jeder ein Angstgefühl. Die Fenster der kleinen Häuser und der mächtigen Hotels sind offen, damit die Scheiben bei der Detonation nicht brechen. Viele fuhren fort, andere wieder sandten ihre Familien nach Ica oder Iccici. Nur die Ingenieure gehen lächelnd herum und beruhigen die Menschen. Es kann und wird auch nicht geschehen: es wird bloß ein Berg verschwinden.

Ich stehe am Porto Nazario Sauro, die kleinen Miniaturhäuser lehnen sich aneinander wie auf einer Operettenbühne.

Aus Fiume kommen langsam und majestätisch drei weiße Schiffe heran, an Bord befinden sich die Führer der Behörden. Signor Antonio de Biase, der Präfekt von Fiume steht auf der Kommandobrücke, und die Straßen und Spazierwege von Abbazia sind mit Menschen gefüllt. Wir alle blicken zu einem gelben Haus hin, heute wohnt Herr Bürgermeister von Stadler darin, einst lebte und starb hier der größte Politiker der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, Graf Julius Andrássy, der ältere.

Gerade in dem Zimmer, in dem der große Außenminister starb, wird auf einen Knopf gedrückt, und dann geht der ganze Berg in die Luft.

*

Eine Viertelstunde nach 11. Es fehlen noch fünfzehn Minuten . . .

Herr Oberingenieur Jav. Andrea Bayer, der Leiter des Staatlichen Bauamtes in Fiume hat die Liebenswürdigkeit, mir Aufklärungen zu geben. Er sagt:

„Genau 4500 kg Dynamit werden explodieren. Dies ist das größte Quantum an Sprengstoff, mit dem bisher gesprengt wurde. Vor mehr als 50 Jahren wurde ein ähnliches Quantum angewendet. Am 12. Mai 1875, in Zurkovo, jetzt in Jugoslawien. Damals war auch Kaiser Franz Joseph anwesend, ein Berg wurde mit 26 700 kg Schwarzpulver in die Luft gesprengt. 4500 kg Dynamit hat aber eine weitaus größere Kraft, als die damals angewendete Menge.

Wir bohrten jetzt ein Tunnel, bestehend aus mehreren Gängen, in der Länge von ungefähr 30 Meter in den Berg hinein. Am Ende des Tunnels befindet sich eine 2 Meter hohe Kammer, in diese wurde diese große Menge Dynamit hineingelegt. In diese Kammer trugen die Arbeiter 180 Kisten mit je 25 kg Dynamit hinein. Die Kisten sind mit Draht miteinander verbunden, und zwei elektrische Leitungen laufen in dieses Drahtnetz hinein. Deshalb zwei Leitungen, da es vorkommen könnte, daß evtl. die eine im entscheidenden Moment nicht funktioniert. Und wenn beide versagen? Dan . . . ist die ganze Gegend solange lebensgefährlich, bis das Dynamit nicht durch einen Zufall einmal explodiert. Im übrigen ist dieser ganze Versuch ein großes Risiko für den Unternehmer. Der Karst ist voll mit unterirdischen Höhlen, es kann passieren, daß sich auch hier eine solche Höhle befindet. In einem solchen Falle wirkt die Kraft des Dynamits nach unten, und das große Opfer an Geld und an Menschenarbeit war umsonst.

11.20 Uhr.

Ich frage weiter und der Oberingenieur antwortet:

„Im Jahre 1855 gewannen wir 36 000 Kubikmeter Steinmaterial, jetzt rechnen wir auf 80 000 Kubikmeter. Dies entspricht einem Quantum von 16 000 Waggons! Schauen Sie sich bitte den Berg in der Mitte von Costa Bella an, der Berg ist 65 Meter hoch, und die Mine ist in Meereshöhe in den Berg eingebohrt. Das Dynamit wirkt nach allen Seiten in einem Umkreis von 30 Meter. Die gesprengten Felsen ziehen aber auch den Oberteil des Berges in Mitleidenschaft, und wenn alles klappt, dann muß der ganze Berg in einigen Minuten verschwinden.

. . 11.28 Uhr . . .

Ich habe schon keine Lust mehr zu fragen. Die Menschen stehen mit ihren Uhren in der Hand, an den Grenzen der Gefahrzone spazieren die Karabinerie ruhig auf und ab.

*

Entlang dem Lungomare steht stumm die zuwartende Menge.

Noch eine Minute.

Die Kinooperateure fangen schon zu drehen an.

11.30 Uhr . . .

Vom Schiff, auf dem sich der Präfekt befindet, ertönt ein schriller Pfiff, dann ein zweiter und kurz darauf ein dritter. Aus der Richtung der Costabella hören wir ein dumpfes, unterirdisches Getöse. Nicht die mächtige Detonation, auf die wir vorbereitet waren. Kaum merklich hebt die Erde. Kaum so viel, daß unsere Zähne etwas zusammenklappern. Es vergehen aufregende Sekunden. Die Wellen des Meeres werden allmählich größer. Ueber Preluca wird eine blasse Wolke sichtbar, die Wellen beim Molo sind schon über drei Meter.

Jetzt . . .

Langsam, majestätisch hebt sich die Spitze des Berges, vielleicht 2 Meter, lärmend fallen die ungeheuren Felsen nieder und rollen entlang der Berglehne herunter. Riesige Felsen schlagen Purzelbäume in der Luft. Noch eine Minute und dort, wo vor kurzem die Felsen des Karst zum blauen Meer herabblickten, steht nichts mehr . . .

Der 65 Meter hohe Berg ist verschwunden.

Die ganze Sehenswürdigkeit dauerte kaum 5 Minuten.

Die Möwen am Lungomare ließen sich nicht stören, sie schauten dem Schauspiel ruhig zu.

Die Gäste von Abbazia, Menschen aus allen Gegenden der Welt und die Eingeborenen atmeten erleichtert auf.

Die malerischen Schiffe der Costiera kehrten nach Fiume zurück, breite Barken mit weißen Segeln liefen gegen Cherso und eine kleine Bambina, die spricht wie wenn sie singen würde, bot um zwanzig centissimo frische Veilchen an . . .

Blau, die Modefarbe der Autos

Vergleichende Zahlen über den Anstrich der Karosserien, die erkennen lassen, wohin die Geschmacksrichtung des Publikums geht, ergeben, daß im Jahre 1931 von 100 Autos 22 schwarz, 18 blau, 14 beige oder braun, 12 kastanienbraun, 11 grün waren. 1930 waren noch 31 von 100 Autos schwarz: Schwarz geht also zurück, während Blau von 14 auf 18 vordrang. Interessant ist, daß das früher so beliebte Rot oder Gelb heute hinten rangiert. Wenn die Tendenzen anhalten, wird das Auto von 1932 vorherrichend blau sein, an zweiter Stelle wird wohl Schwarz, an dritter Stelle Kastanienbraun stehen.

Ein Stahlhaus — 2300 Mark!

Auf Anregung des Reichsfinanzministeriums werden z. Z. in Berlin, am Bahnhof Stahnsdorf, Musterhäuser errichtet, von denen eines besonderes Interesse erweckt. Es besteht nämlich aus Stahllamellen-Bauteilen. Durch diese Bauart soll es den Arbeitslosen möglich gemacht werden, sich unter Beihilfe befreundeter Arbeitsloser ihr Heim selbst zu bauen. Die Brauchbarkeit dieser Stahlhäuser wird sich erst in Kürze erweisen können, wenn sie ihrem Zwecke dienstbar gemacht worden sind. Die Stahlplatten werden nach Fertigstellung des Hauses in beliebiger Farbe gestrichen, sodaß sich die Häuser äußerlich kaum von Steinbauten unterscheiden sollen. Der Preis eines solchen Stahlhauses beträgt vorläufig 2300 Mark, diese Summe soll jedoch bei Massenherstellung noch ermäßigt werden.

Auflösung aus Nr. 28

Silbenrätsel

Andern zu helfen bringt Verdienst, andre zu peinigen Sünde.

1. Agathe, 2. Norden, 3. Darius, 4. Elefant, 5. Rosa, 6. Neptun, 7. Zelluloid, 8. Uhrmacher, 9. Hyazinthe, 10. Eigennutz, 11. Lenau, 12. Fallreep, 13. Euterpe, 14. Nurmi, 15. Beethoven, 16. Rigi, 17. Insterburg, 18. Note, 19. Garten, 20. Trochäus, 21. Vorbau, 22. Esche, 23. Rotdorn, 24. Dortmund, 25. Ironie.

Abitur am Niagara

9 Roman von Karl Aloys Schenzinger

Vor ihm saß eine Dame. Der Umhang war heruntergeglitten. Klar und schön lief die Linie aus dem Dunkel der Haare vom Ohr über den Hals herab zu der Schulter. Beglückt sah er den matten Glanz dieser bräunlichen Haut. Doch sein Ohr hielt immer noch den Takt des Banjos. Er hörte das Lied des Saxophons: „All alone, I am all alone.“ Kanadische Wälder. Der gigantische Fall eines Stromes. Ein blonder Schopf . . . und quiekendes Gelächter fiel aus den gestopften Trompeten. Ein jäher lustiger Gedanke kicherte in seinem Hirn. Schon prickelte es in seinen Fingern. Eigentlich möchte er die Dame da vor ihm im Nacken kitzeln . . . im Takt, im Takt . . .. „oh Organdy days!“ . . . als mit leisem Rauschen der Vorhang in die Höhe ging.

Tommy erschrak.

Mit aufgerissenen Augen sah er das blendende Licht auf fünfzig nackten Waden. Unsagbar schöne Mädchen tanzten das Lied im Takte des Banjos. Gehetzt ging sein Blick von der einen zur andern. Plötzlich trugen alle Gesichter Miß Hovards Züge. Alle sahen herab auf ihn. Alle lachten für ihn, alle tanzten für ihn. So kam es ihm vor.

Begeistert schlug er dem Nachbar auf's Knie: „Herrlich!“

„Well!“ meinte der andere.

Erst nach dem fünften Bilde erholte sich Tommy langsam in die Gegenwart.

Das Theater leerte sich während der Pause.

Tommy sah abwesend auf die zuckenden Schatten der Leinwand. Die Wochenschau rollte. Eine jähe Sucht war in ihm erwacht. Unklar und verworren sah er die Bilder:

„Der Kampf um den großen Preis hat begonnen. Der Favorit Francesco Cotti beim Training.“

Ein Rennwagen erschien. Ein schlanker junger Mensch trat auf mit Sturzhelm und Brille. Gewandt schwang er sich in den Führersitz. Nochmal drehte er das lachende Gesicht dem Zuschauer zu.

Herausfordernd, frech empfand Tommy diesen Blick. Dann raste der Wagen.

Mit raschem Griff riß Tommy den verlorenen Hut wieder an sich. Rücksichtslos stampfte er durch die noch dünn besetzte Reihe des Parketts.

Er kochte. Er fühlte nichts als kochenden Zorn. Erst auf der Straße hielt er, stand, überlegte.

Hoch über den Dächern flammte die Schrift: „Indianapolis-Rennen! Der große Preis!“

Tommy las es und fühlte die Gier nach der großen Leistung.

Völlig erschöpft sank er auf seine eiserne Bettstelle drüben auf dem Berg, jenseits des Monongahela. Im Dunkeln zuckten noch die Buchstaben vor den geschlossenen Augen: Indianapolis.

Mechanisch griff die Hand nach der Hülle mit den Zigaretten. Sie war leer.

Er hatte sie wohl alle während der Vorstellung geraucht.

9.

Wie er am anderen Morgen in die Hovard-Werke gekommen war, hätte er schlecht zu sagen vermocht.

Er betrat den Fabrikhof, als die Sirene zur Lunchzeit heulte. In seinem guten Anzug ging er durch den Strom der verrußten Arbeiter.

Man winkte ihm. Von Bekannten wurde er angestoßen. Er grüßte und lachte.

Mitten auf dem Hof stand er still und atmete tief. Er sah, daß die Sonne schien. Mit seinem neuen Strohhut winkte er der Sonne zu.

Er wußte jetzt, was er wollte.

Mit schnellen Schritten ging er nach dem Arbeitssaal. Der war um diese Zeit fast leer.

Tommy schritt hastig durch die schmalen Gänge zwischen den hohen Maschinen. In einem Verschlag, der durch eine Bretterwand von dem übrigen Raum getrennt war, fand er den Meister seiner Abteilung. Der Athlet mit grauen Haaren schrieb beim rötlichen Schein einer blinden Lampe mit ungelenken Fingern Zahlen in ein verrußtes Notizbuch.

„Halloh, Barret! Wo stecken Sie?“

„Ich war in der Stadt . . .“

„In der Stadt? Hier draußen steht Ihr Schraubstock, nicht in der Stadt. Was gibt es schon in der Stadt?“

Tommy zog sein Lohnbuch.

Der Alte sah betroffen auf das Buch:

„Nanu, was ist los mit Ihnen?“

„Machen Sie, bitte, den Abschluß. Ich höre auf.“

Der Meister erhob sich langsam von seinem Stuhl. Besorgt sah er auf diesen jungen Menschen:

„Hat sich beschwatzen lassen!“

„Meister, ich . . .“

„Halten Sie das Maul, Sie Grünschnabel! Sie hätten mich mal besuchen können, draußen in Rivers Point. Ich hab' da ein kleines Haus mit Garten, direkt am Wasser. Selbst erspart und gebaut. Mit meinen drei Jungens zusammen. Ich bin dreißig Jahre im Betrieb.“

„Ich habe hier tausend Dollars gespart.“

„Das ist ein Anfang. Nicht weniger, nicht mehr. Ich habe einen Vorarbeiterposten auf meiner Abteilung frei. Ich habe Sie vorgeschlagen. Sechzig Dollar die Woche!“

„Das ist ein großes Vertrauen. Ich danke Ihnen, Meister. Ich danke Ihnen wirklich . . .“

Tommy fühlte die Unzulänglichkeit seiner Worte. Er hatte nie seinen Vater gekannt. Hier stand zum ersten Male ein Mann, zu dem er fühlte, wie ein Sohn. Er war mit einem Entschluß hierher gekommen. Jäh und groß war dieser Entschluß in ihm aufgestanden. Jetzt stand er vor diesen Augen, die mit Zuneigung und Sorge auf ihn herabsahen. Er fühlte die Warnung, die Mahnung des Alters an die Jugend. Er sah die Mutter, die droben in Kanada Tag um Tag Buschwerk rodete und Abend für Abend den Sohn erwartete. Er sah ein kleines Haus mit Garten direkt am Wasser und die frischen Boys. Er empfand das ganze Gewicht des Augenblicks. Vor dem Blick dieses Mannes lag die Entscheidung.

Hart und kurz klang die Frage an den Meister: „Kennen Sie die Rennen von Indianapolis?“

„Ich bin jedes Jahr dort mit unserem Ersatzteillager als Rennmonteur.“

„Und Sie wissen, ob Hovard in diesem Jahr das Rennen beschickt?“

„Er läßt dort drei Wagen laufen. Warum fragen Sie?“

„Weil ich einen dieser Wagen fahren will.“

Meister Campbell stellte den Kopf schief und blinzelte. Dann lachte er, stoßweise, glucksend. Schlug auf die Knie, daß es klatschte:

„Sie haben ja einen Vogel.“

„Ich habe eine Idee, und ich werde sie ausführen.“

„Verrückt sind Sie! Richtiggehend verrückt!“

„Ich habe mir das überlegt. Ich glaube, es wird gehen.“

„Was denn? Was haben Sie sich überlegt? Nichts haben Sie sich überlegt, sonst würden Sie nicht so daherreden. Wissen Sie denn, was das ist, in Indianapolis? Das ist das Standardrennen des amerikanischen Kontinents. Das Hauptrennen der Welt. Die ersten Firmen aller Länder schicken ihre besten Maschinen mit ausgesuchter Mannschaft, alterfahrene Leute. Hier werden keine Experimente gemacht. Hier geht es um die Wurst! um das Renommee, um Geld! um sehr viel Geld!“

„Weiß ich!“

„Tun Sie nicht so, als hätten Sie die Weisheit mit Löffeln gefressen. Haben Sie überhaupt schon einmal einen Rennwagen gesehen? Einen Fahrer im Rennen? Keinen Schimmer haben Sie, wie diese Leute arbeiten, monatelang, jahrelang. Ein Lebronhon, ein Spencer, ein Cotti!“

„Sind auch alle einmal zum erstenmal gefahren.“

„So eine verrückte Idee. Wie haben Sie sich denn das gedacht? Mit etwas muß man doch anfangen. Was wollen Sie denn machen fürs erste?“

„Ich werde trainieren.“

„Trainieren! trainieren . . . Mit einem Fordwagen können Sie nicht trainieren.“

„Ich werde mit einem Rennwagen trainieren.“

„Eigene Marke? Fein! fein!“

„Marke Hovard, Pittsburgh Pa.“

„Sind längst besetzt, junger Mann. Längst besetzt. Die warten nicht, bis Sie kommen.“

„Die neuen vielleicht. Aber es gibt ja noch Wagen vom letzten Jahr. Auf dem Lager steht einer. Ich weiß, daß dort einer steht. Mit dem werde ich trainieren.“

„Wer gibt Ihnen den?“

„Den kaufe ich!“

Der Zorn des Alten hatte sich längst gelegt. Gegen die frische Art dieses Jungen kam er nicht an. Er gab sich gefangen. Er gestand sich sogar, daß er von Anfang an diesen kühnen Bengel bestaunte. Unter jähem Impuls schlug er Tommy auf die Schulter:

„Sie Rotznase! Ich helfe Ihnen aber doch.“

Die Sirene heulte.

Ein mörderischer Lärm schlug in die Halle. Die Maschinen gingen an. Die Lunchzeit war zu Ende. Mit fester Hand schloß der Meister das Lohnbuch ab. Er reichte es Tommy und gab ihm einen Stoß in die Seite:

„Kommen Sie.“

Beide gingen hinüber nach dem Lager.

„Wissen Sie, wo?“

„Abteilung siebzehn soll es sein.“

Das Fertiglager der Hovardwerke war eine kleine Stadt. Hier standen gegen zehntausend Automobile. Weithin leuchtete ein Riesenschild: Hovardwerke, Abteilung Versand.

Campbell suchte den Lagermeister der Abteilung siebzehn. Tommy wartete vor dem Portal.

Eine Hand legte sich auf seine Schulter.

„Dies ist Mister Barret. Ein junger Freund von mir. Er interessiert sich für den Rennwagen.“

Tommy schüttelte erschrocken eine Hand. Sie fuhren in einem Aufzug. Campbell erzählte:

„Wir kennen uns nun auch schon an die zwanzig Jahre. Damals standen unsere fertigen Wagen noch in Wellblechbaracken. Drei Stück die Woche war eine Leistung. Was, Mister Scott?“

Tommy hörte kaum, was sie sagten. Er fieberte vor Erwartung. Ein Ring lag um seine Brust. Sein Atem ging kurz und rasch. Er hatte noch nie einen Rennwagen gesehen. Auch was er von diesem Wagen wußte, hatte er von Bekannten nach langem Fragen erfahren.

Geräuschlos stoppte der Aufzug. Sie hielten im vierten Stock einer Garage. In langen Reihen standen die Wagen, dunkelblau lackiert, dunkelgrün, fast schwarz. Einer wie der andere.

Sie schritten durch einen Gang zwischen den Reihen. Am äußeren Ende, rechts in der Ecke, am Fenster, leuchtete gelber Lack.

Tommy stockte der Herzschlag.

Dort stand er.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT-BEILAGE

Eisbahn auf! — Eisbahn zu!

Die Beuthener Polizei wird genarrt

In diesem schneearmen Winter wird es von der Beuthener Jugend besonders freudig begrüßt, daß die Eisbahn des Schwanenteiches ständig in Betrieb gehalten werden kann und so wenigstens etwas von den vielen Freuden des Wintersports übrig bleibt. Umso bedauerlicher ist es da, wenn Unberufene glauben, sich als Wächter dadurch aufspielen zu müssen, daß sie die Polizei veranlassen, die Eisbahn wegen angeblicher Einbruchsgefahr zu sperren. So geschehen gestern, Freitag. Irgend ein Angstmeier (es soll sogar ein prominenter gewesen sein) lief da in der Mittagszeit seine Bogen. Die hochstehende Sonne hatte das Eis natürlich etwas weich gemacht. Wenn man oft fällt, ist das natürlich nicht gerade angenehm. Unser „ältere Herr" wollte sich nun unbedingt für die nassen Hosen rächen, lief zur Polizei, und die hatte nichts Eiligeres zu tun, als die Eisbahn zu sperren. Hunderte von Jungens und Mädels standen mit ihren Schlittschuhen vor verschlossenen Toren und konnten es gar nicht fassen, warum das Eis auf einmal dünner geworden sein soll, da es doch nachts stark gefroren hatte. Inzwischen versuchten in sportlichen Dingen Bewanderte, die Polizei von der Unsinnigkeit ihres Einschreitens zu überzeugen. Vergeblich! Der aufgezäumte Amtsschimmel war bereits in Trab gesetzt. Gegen 5 Uhr nachmittags erschien ein Polizeibeamter auf der Eisbahn. An allen Ecken und Enden wurde gemessen. Ueberall zeigte der Zollstock fast 20 Zentimeter! (Vorgeschrieben sind 12 bis 15 Zentimeter.) Für diesen Tag war es zu spät (?) mit der Wiedereröffnung, denn der Bericht des beauftragten Beamten muß natürlich erst den vorgeschriebenen Weg gehen. Am Sonnabend früh ist er hoffentlich eingetroffen. Für den entgangenen schönen Sonntag auf dem Eise und für den Ausfall der Einnahmen können sich die Jugend und die Parkverwaltung bei unserem Angstmeier und bei der Polizei bedanken.

An diese aber noch die Frage: Wäre es nicht besser gewesen, erst zu messen und dann zu schließen? Aber dann wäre das ja gar nicht nötig gewesen — und wichtigere Arbeit lag gerade nicht vor.

Sonja Henie in New York

Vor dem Abschluß ihrer Amateurlaufbahn?

Mit dem französischen Ozeandampfer „Ile de France" sind die norwegische Eiskunstlauf-Weltmeisterin Sonja Henie, der finnische Eisschnelläufer Blomqvist sowie die französische und die belgische Olympiaexpedition in New York eingetroffen. Die amerikanischen Reporter hatten es natürlich besonders auf Sonja Henie abgesehen, die sich vor Interviews kaum zu retten vermochte. Ueber die Zukunftspläne befragt, gab die junge Norwegerin zur Antwort, daß sie mit Rücksicht auf die Anstrengungen des Trainings ihre Laufbahn mit den Olympischen Spielen abzuschließen gedenke, gleich, ob sie in Lake Placid gewinne oder verliere. Diese Aeußerung Sonjas läßt sich vielleicht so deuten, daß sie mit den Olympischen Winterspielen ihre Amateurlaufbahn beenden will, um dann ins Lager der Professionals überzugehen. Die großen internationalen Wintersportplätze würden sich sicherlich darum reißen, die Berufsläuferin Sonja Henie als besondere Attraktion für ihre Kurgäste zu verpflichten.

Schreiberhau rüstet

Schreiberhau im Riesengebirge ist mit seinen Vorbereitungen für die Deutschen Skimeisterschaften, verbunden mit den Titelkämpfen der Reichswehr, so gut wie fertig. Alles ist bestens vorbereitet, und es fehlt nur noch eine Kleinigkeit: Schnee. Bis Mitte Februar aber ist noch eine lange Zeit, und bis dahin dürfte sich auch der Schnee in ausreichendem Maße eingestellt haben. Dem Zuge der Zeit folgend werden die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten, für einen Betrag von täglich 60 Pfg. werden geboten: Freie Benutzung aller Schreiberhauer Rodelbahnen mit Schlitten, bei Hörnerschlittenfahrten tritt eine Ermäßigung von 50 Prozent ein, freier Zutritt zu allen sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen mit Ausnahme des Sprunglaufs, für den 1 Mark Eintritt verlangt wird. Schreiberhau hat sich auf Massenbesuch eingestellt, zumal allein schon die Sternfahrt fast 1000 Wagen nach dem Gebirgsdorf bringen dürfte. Durch die Verbindung der DSV.-Meisterschaft mit den Titelkämpfen des Heeres wird der Ort in diesen Tagen ein buntes Bild bieten, wurden doch schon jetzt mehr als 300 Militärpersonen aller Dienstgrade gemeldet. Alles in allem erwartet man etwa 15 000 bis 20 000 Zuschauer.

Obgleich erst der 1. Februar Meldeschluß ist, sind jetzt schon überaus zahlreiche Nennungen eingegangen. Allein der HSW. kommt mit nahezu 50 Aktiven, Oesterreich mit 10 Personen usw. Der ursprünglich vorgesehene Plan, im Rahmen der Patrouillenläufe ein Scheibenschießen durchzuführen, ist nach der neuen Ausschreibung nicht möglich. Die Patrouillen schießen vielmehr auf Kinderluftballons, und zwar hat jeder der 4 Patrouillenläufer 10 Schuß. Für die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen ist Sorge getroffen.

Oberschlesiens Reiterchampionat

Die Reit- und Fahrturniere im Jahre 1931

Die mit dem Sammelnamen „Turnier" bezeichneten Leistungsprüfungen für Warmblutpferde sind von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Sie haben in erster Linie dazu beigetragen, **dem deutschen Pferde einen Weltruf zu verschaffen.** Wie Oberstallmeister Gaterman vor einigen Tagen in seiner Ansprache an die Pressevertreter erklärte, betrug noch im Jahre 1913 der Einfuhrüberschuß an Pferden 110 Millionen Mark. Im Jahre 1930 ist er auf eine halbe Million Mark gesunken. Die gemeinsame Arbeit der Pferdezüchter und Sportsleute, durch die die Turniere zustandekommen, **erhalten also der deutschen Volkswirtschaft jährlich über 109 Millionen Mark.** Dabei sei für diejenigen, die in den Städten die Zurückdrängung des Pferdes durch den Kraftwagen im öffentlichen Verkehr beobachten, gesagt, daß die Pferdezahl in Deutschland sich in dieser Zeit etwa auf der gleichen Höhe gehalten hat und heut einen Wert von 3 Milliarden Mark darstellt.

Klugerweise haben sich die deutschen Pferdeinteressenten auch im Notjahr 1931 nicht abschrecken lassen und haben ihr Turnierprogramm fast vollständig durchgeführt. Allein an

öffentlichen Turnieren,

die bei der zuständigen Spitzenbehörde verzeichnet wurden, fanden 295 statt. Gegen 331 im Jahre 1931 bedeutet dies nur einen geringfügigen Rückgang. Dazu kommt sicher noch eine mindestens gleich große Zahl von sogenannten „nichtöffentlichen" Turnieren lokalen Charakters. Die Zahl der bei Turnieren verausgabten Geldpreise ist sogar von 528 855 auf 535 609 Mark gestiegen.

Auch in Oberschlesien hat sich, rein zahlenmäßig betrachtet, die Zahl der Turniere mit 7, an 11 Tagen, auf der Höhe des Vorjahres gehalten, wobei allerdings die Turniere des 11. Reiter-Regiments und des Verbandes ländlicher Reit- und Fahrvereine, die zusammengelegt wurden, gesondert gezählt wurden. Sie fanden statt in Neiße (14. und 16. Juni), Neustadt (27. bis 29. 6.), Leobschütz (5. 7.) und Cosel (11. 10.), sowie Tost (23. 6.) und Cosel (10. 7.). Die beiden letztgenannten Veranstaltungen waren lediglich Leistungsprüfungen im schweren Zuge. Betrachtet man die einzelnen Turniere genauer, so muß aber doch ein bedauerlicher Rückgang festgestellt werden. Es verminderte sich (in Klammern die Zahlen von 1930) die Zahl der einzelnen Preisbewerbungen auf 40 (55). Hierbei wurden am meisten getroffen die Jagdspringen verschiedener Art mit 8 (14), die Eignungsprüfungen für Reitpferde mit 3 (6), diejenigen für Wagenpferde mit 3 (9). Die Dressurprüfungen verminderten sich auf 7 (9). Dagegen stiegen die Materialsprüfungen für Reitpferde auf 2 (1), ebenso die Geländeritte. Die Vielseitigkeitsprüfungen stiegen auf 7 (6) und die Leistungsprüfungen im schweren Zuge auf 3 (2). Mit der Zahl der Preisbewerbungen sank auch die Höhe der Geldpreise auf 3 297,50 (4 015) Mark, die der Züchterpreise auf 160 (202) Mark, die Zahl der Ehrenpreise auf 160 (222) Mark. Im ganzen starteten 454 (597) Pferde, von denen **sich 47 (40) im Besitz von Landwirten über 400 Morgen,** 135 (177) im Besitz von Landwirten unter 400 Morgen befanden. Diese Starts verteilen sich auf 202 verschiedene Pferde, von denen allerdings nur 58 in Oberschlesien gezogen oder aufgezogen sind, ein Beweis dafür, daß **die oberschlesischen Züchter den Wert der Turniere für die Absatzförderung noch viel zu wenig erkannt haben.** Erfreulicherweise konnten 8 oberschlesische Pferde außerhalb der Provinz für die oberschlesische Zucht werben und auf 18 verschiedenen Plätzen Erfolge, darunter 12 Siege, erringen. Hierunter findet sich eines der Spitzenpferde des deutschen Turniersports, Pelargonie v. Schutzpatron, gezogen in Krzanowitz, die allein 1230 Mark an Geldpreisen und 17 Ehrenpreise auf ihr Konto buchen konnte.

Auf den oberschlesischen Plätzen konnten 70 goldene Siegesschleifen verteilt werden, und zwar 56 an Reiter und Reiterinnen, 14 an Fahrer und Fahrerinnen. Dr. Schulz, Chrost, und Leutn. Spiller (RR. 11), stehen mit je 4 Siegen an der Spitze. 3 Siege errangen Gräfin Seherr-Thoß, Krzanowitz, Frhr. v. Reibnitz, Mistitz, Leutn. v. Langenthal (RR. 11) und Hubert Reisch, Königsdorf. Auf 2 Siege brachten es Oberleutn. Hochbaum (RR. 8), Oberleutn. Bode (RR. 11), Wachtm. Liehr (RR. 11), Joseph Riedel, Leobschütz, Georg Blaschke, Bauerwitz, Alfred Hein, Leobschütz, und Georg Reichel, Leisnitz. Der erfolgreichste ländliche Reit- und Fahrverein war wieder der Verein Graf Goetzen (Leobschütz) unter seinem Reitlehrer Juretzky, der als Sieger im Provinzialwettkampf zum zweiten Male die Standarte der Provinz Oberschlesien führt und auch im Wettkampf der Vereine seines Kreises Sieger blieb. Von den zehn aus den verschiedenen Preisbewerbungen des Jahres als Sieger hervorgegangenen ländlichen Reitern gehören 5 diesem Verein an.

v. S.

Eishockey-Revanche Beuthen 09—EV. Hindenburg Süd

Beuthen 09 II. — Beuthener Eislaufverein

Wie jetzt feststeht, wird der Eishockeykampf zwischen Beuthen 09 und dem EV. Hindenburg-Süd am Sonntag um 10,30 Uhr auf der Schwanenteich-Eisbahn ausgetragen. Die günstigen Eisverhältnisse haben es beiden Mannschaften gestattet, eifrig zu trainieren, sodaß große Fortschritte unverkennbar sind. Die 09er wollen unbedingt siegen und treten deshalb in stärkster Besetzung an, mit der sie in nächster Zeit an große Aufgaben herangehen wollen. Aber auch Hindenburg-Süd ist gut gerüstet und wird bestimmt einen starken Gegner abgeben. Beuthen 09 verfügt jetzt auch über eine zweite Mannschaft, die bereits am Sonntag ihr erstes Spiel austragen wird, und zwar um 9,30 Uhr gegen den Beuthener Eislaufverein.

Polens Eishockeyteam verlor wieder

Die polnische Eishockeymannschaft, die an den Olympischen Winterspielen teilnimmt und in Boston bereits erstmalig spielte, wobei sie gegen den dortigen Hockeyclub knapp 3:4 verlor, erlitt jetzt auch in ihrem zweiten Spiel im New-Yorker Madison Garden eine Niederlage. Diesmal war der Amateurclub Crescent der Gegner, der sicher 5:1 gewann.

Neue Kanadier nach Europa

Die großen Erfolge der kanadischen Eishockeymannschaft von Ottawa in Europa haben weitere Engagements überseeischer Mannschaften zur Folge gehabt. Nachdem Europa in Ottawa den Amateur-Weltmeister bewundern durfte, wird es nunmehr Gelegenheit haben, Kanadas beste Professionalmannschaft zu sehen, die sich demnächst auf die Reise nach Europa begibt. Auch eine amerikanische Berufsspielermannschaft hat sich angekündigt. Es ist dies die bekannte Mannschaft von Boston, die ebenfalls die Ueberfahrt anzutreten beabsichtigt.

Oppelns Reichsbahnsportler boxen

Der Reichsbahnsportverein Oppeln hat seinen Sportabteilungen nunmehr auch eine Box-Sportabteilung angegliedert. Der erste Kampf, und zwar gegen Ariston Ratibor, wird in Oppeln am Sonntag, dem 7. Februar, in Forms Saal ausgetragen werden. Die Box-Sportabteilung des Reichsbahnsportvereins verfügt über eine Anzahl hervorragender Kräfte.

Jubiläum der Post-Sportler

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Post-Sportvereine kann am 30. Januar auf ein 5jähriges Bestehen zurückblicken, und hält aus diesem Anlaß am 6. und 7. Februar in Düsseldorf eine Vorstandssitzung ab. **90 Post-Sportvereine mit 800 Sportabteilungen und 45 000 Mitgliedern sind in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.** Sämtliche Sportabteilungen unterstehen den für sie maßgebenden nationalen Sportverbänden; die Arbeitsgemeinschaft selbst ist dem Deutschen Reichs-Ausschuß angegliedert. Allein 750 Post-Mannschaften nehmen in den verschiedenen Bezirken an den Handball- und Fußball-Meisterschaftsspielen teil. Reichspostminister Schätzel stiftete der Arbeitsgemeinschaft zu ihrem Festtage einen Wanderpreis; die Arbeitsgemeinschaft hat eine Ehrennadel geschaffen, die an verdiente Mitglieder der Post-Sportvereine mit mindestens 5jähriger ehrenamtlicher Vorstandsarbeit verliehen wird.

Favoritensiege bei der Oberschlesischen Tischtennismeisterschaft

Am Sonntag wurden zwei Punktespiele um die Oberschlesische Tischtennismeisterschaft ausgetragen. In Oppeln hatte der TTC. Grün-Weiß Gleiwitz gegen den VfR. Diana Oppeln keinen leichten Stand und siegte erst nach äußerst harten Kämpfen mit 8:4. Der Tabellenzweite, Bar-Kochba Hindenburg, hatte den ersten TTC. 27 Gleiwitz zum Gegner. Nur durch ihre Spitzenspieler kamen die Gleiwitzer zu drei Punkten. Im Gesamtergebnis siegte die ausgezeichnete Bar-Kochba-Mannschaft mit 9:3. Am kommenden Sonntag wird bei den Meisterschaftsspielen die Entscheidung fallen. In Hindenburg treffen die bisher ungeschlagenen Vereine, der Oberschlesische Meister Ping-Pong-Club Oberschlesien Beuthen und die TTA. Bar-Kochba Hindenburg, zusammen. Mit dem Sieger dieses Treffens wird auch der neue Oberschlesische Meister festgestellt werden.

Sonntagsprogramm

Beuthen:

10,30 Uhr: Eishockey Beuthen 09 — Hindenburg Süd (Schwanenteich).

10,30 Uhr: Spielvereinigung Beuthen — SV. Karf, Pokalspiel (Spielvereinigungsplatz).

10,40 Uhr: BBC. — SV. Schomberg, Pokalspiel (Platz an der Gieschebahn).

14,30 Uhr: **Beuthen 09 — Breslau 06, Südostmeisterschaft (09-Platz).**

15 Uhr: TV. Friesen Beuthen — MTV. Königshütte, Handballfreundschaftsspiel (Promenadensportplatz).

Gleiwitz:

13,30 Uhr: Germania Gleiwitz — Polizei Gleiwitz, Handballfreundschaftsspiel (Krakauer Platz).

14,30 Uhr: VfR. Gleiwitz — Germania Sosnitza, Fußball-B-Klasse.

Hindenburg:

14,30 Uhr: Deichsel Hindenburg — Preußen Zaborze, A-Klassen-Verbandsspiel (Deichselplatz).

Borsigwerk:

15 Uhr: TV. Borsigwerk — SV. Borsigwerk, Handball für die Winterhilfe.

Mikultschütz:

14,30 Uhr: Sportfreunde Mikultschütz — SV. Borsigwerk, Fußball-B-Klasse.

Neustadt:

14,30 Uhr: Preußen Neustadt — Ostrog 1919, Fußball-B-Klasse.

Oppeln:

15 Uhr: Schlesien Oppeln — Polizei Oppeln, DSB.-Handballmeisterschaft.

10 und 14 Uhr: Oberschlesische Kunstlaufmeisterschaften (Eislaufverein-Eisbahn).

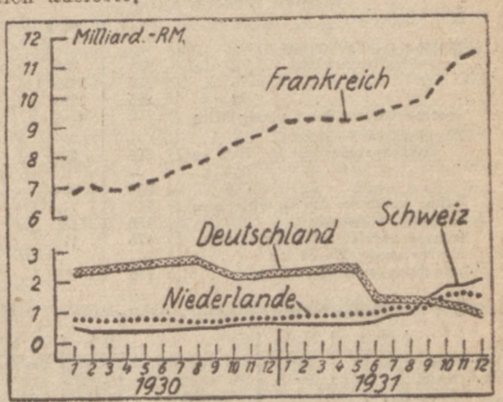
Larry Gains — Mc Corkindale unentschieden

Etwa 6 000 Zuschauer hatten sich in der Londoner Albert Hall eingefunden, um dem Treffen des Südafrikanischen Schwergewichtsmeisters Don Mc Corkindale, der als Ersatz für Europameister Hein Müller, Köln, verpflichtet wurde, gegen den Neger Larry Gains beizuwohnen. Mc Corkindale war in letzter Zeit recht erfolgreich. Larry Gains, ein äußerst fintenreicher, gewandter und auch technisch gut durchgebildeter Boxer, machte ihm schwer zu schaffen. Der Südafrikaner vermochte seinem Gegner nicht recht beizukommen, und so lautete das Urteil Unentschieden.

Handelsnachrichten

Die Goldbestände europäischer Notenbanken

Die Größe und Entwicklung der Goldbestände der Notenbanken in Frankreich, Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden zeigt jeweils für das Monatsende für die beiden letzten vergangenen Jahre folgendes Schaubild. Frankreich verfügt über den zweitgrößten Goldbestand der Welt, der sich von ungefähr 7 Milliarden RM Anfang des Jahres 1930 auf beinahe 12 Milliarden RM Ende des Jahres 1931 erhöht hat. Besonders stark war die Steigerung des Goldbestandes der Bank von Frankreich während der letzten vier Monate des vergangenen Jahres, als Frankreich einen großen Teil seiner Guthaben im Ausland zurückzog und dadurch eine starke Goldabwanderung nach Frankreich auslöste.



Der Goldbestand der Deutschen Reichsbank ist unter den Auswirkungen der Finanzkrise seit Mitte des vergangenen Jahres erheblich gesunken. Und seit der gleichen Zeit sind die Goldbestände des schweizerischen und des holländischen Noteninstitutes gestiegen, sodaß vom Oktober vergangenen Jahres ab der Goldbestand der Reichsbank niedriger war als der der genannten beiden Institute. Der Goldbestand der Holländischen Notenbank ist übrigens im November und Dezember wieder gesunken. Diese Tatsache hat eine Zeitlang Befürchtungen entstehen lassen, die sicherlich übertrieben waren, daß nämlich der Guldenkurs gefährdet sei.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Berliner Produktenmarkt

Unsicherheit am Roggenmarkt

Berlin, 29. Januar. Angesichts der Verhandlungen in der Brotpreisfrage stand die Entwicklung am Roggenmarkt heute im Mittelpunkt des Interesses der Börse. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft wurde die Märzsicht durch größere Abgaben der deutschen Getreidehandelsgesellschaft auf gestrigem Stand gehalten, für Mairoggen bestand zunächst keine Interventionsneigung, und die Gebote lagen bis 3 Mark über gestrigem Schlußniveau. Später kam aber doch einiges Angebot heraus, so daß die Notierung nur 2½ Mark höher festgesetzt wurde. Am Promptmarkt liegt von der ersten Hand nur wenig Angebot vor, und die Forderungen sind hoch gehalten, andererseits sind die Mühlen im freien Markt mit Anschaffungen vorsichtig, da man abwarten will, ob die staatliche Gesellschaft auch wieder Abgeber für prompte Ware ist. Am Weizenmarkt gestaltete sich das Geschäft ziemlich schleppend. Die Forderungen für das mäßige Offertenmaterial waren etwa 1 Mark höher gehalten, wurden aber von den Mühlen nur zögernd bewilligt. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Konsumgeschäft in Locoware bei wenig veränderten Preisen. Das Angebot in Hafer und Gerste ist keineswegs reichlich, der Konsum hält mit Anschaffungen aber sehr zurück, und das Preisniveau war kaum behauptet. Für Weizen- und Roggenexportscheine nannte man gestrige Preise.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 29. Januar 1932.

Weizen	
Märkischer	236—238
„ März	251
„ Mai	259½
	—
Tendenz: fester	
Roggen	
Märkischer	196—198
„ März	204—204½
„ Mai	211½—212
	—
Tendenz: fester	
Gerste	
Braugerste	158—168
Futtergerste und Industriegerste	153—158
Wintergerste, neu	
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	139—147
„ März	159½—158½
„ Mai	167½—167
	—
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28½—32½
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27,25—29,50
Tendenz: etwas fester	

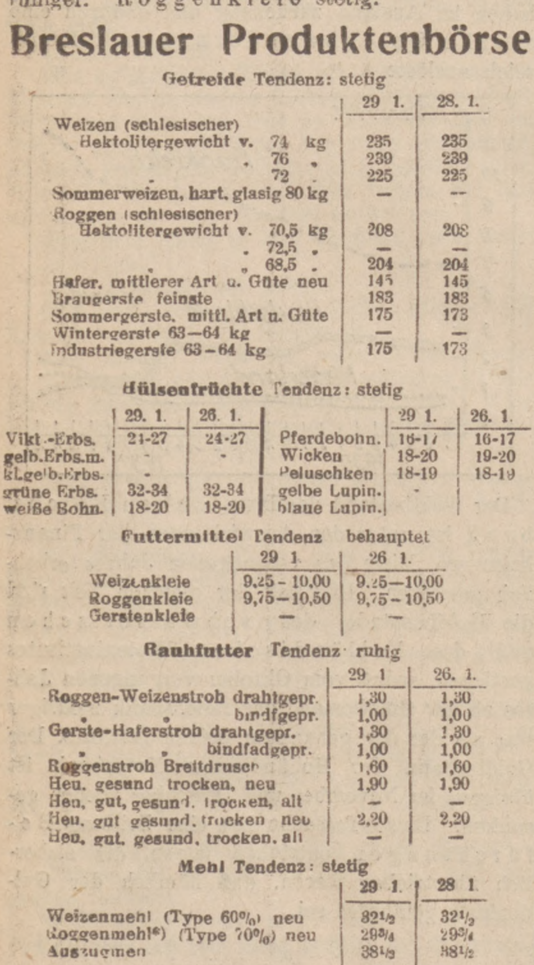
Weizenkleie	9,60—10,00
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	9,60—10,00
Tendenz: ruhig	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21,00—27,50
Kl. Speiseerbsen	21,00—23,50
Futtererbsen	15,00—17,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	14,00—16,00
Wicken	16,00—19,00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	14,50—16,00
Seradella, alte	—
„ neue	23,00—29,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,50—11,60
Erdnusskuchen	—
Erdnussmehl	—
Trockenschnitzel prompt	6,70—6,80
Sojabohnenschrot	11,75
Kartoffelflocken	12,50—12,60
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Im Verlauf befestigt

Breslau, 29. Januar. Nachdem die Tendenz für Weizen am Vormitag etwa 2 Mark schwächer war, trat im Laufe der Börse wiederum eine Befestigung ein, so daß unveränderte Preise zu gestern bezahlt wurden. Roggen liegt um 1 Mark schwächer als gestern, das Angebot ist hierin beträchtlich größer geworden, und die Mühlen decken nur zögernd den dringendsten Bedarf. Hafer liegt eine Kleinigkeit ruhiger, während Gersten stetig sind. Auch am Futtermittelmarkt hat sich nichts Wesentliches geändert. Kraftfuttermittel loco Oderstation sind knapp geworden, und werden etwas besser gefragt. Weizenkleie ist etwas ruhiger. Roggenkleie stetig.

Breslauer Produktenbörse



Getreide Tendenz: stetig

	29. 1.	28. 1.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	235	235
„ 76 „	239	239
„ 72 „	225	225
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	208	208
„ 72,5 „	—	—
„ 68,5 „	204	204
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	145	145
Braugerste feinste	183	183
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	175	173
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	175	173

Hülsenfrüchte Tendenz: stetig

	29. 1.	26. 1.		29. 1.	26. 1.
Vikt.-Erbs.	21-27	24-27	Pferdebohn.	16-17	16-17
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	18-20	19-20
kl.gelb.Erbs.	-		Peluschken	18-19	18-19
grüne Erbs.	32-34	32-34	gelbe Lupin.	-	
weiße Bohn.	18-20	18-20	blaue Lupin.		

Futtermittel Tendenz behauptet

	29. 1.	26. 1.
Weizenkleie	9,25—10,00	9,25—10,00
Roggenkleie	9,75—10,50	9,75—10,50
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz ruhig

	29. 1.	26. 1.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,30	1,30
„ „ bindfgepr.	1,00	1,00
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,30	1,30
„ „ bindfadgepr.	1,00	1,00
Roggenstroh Breitdrusch	1,60	1,60
Heu, gesund trocken, neu	1,90	1,90
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut gesund, trocken neu	2,20	2,20
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Mehl Tendenz: stetig

	29. 1.	28. 1.
Weizenmehl (Type 60%) neu	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auszugmehl	38½	38½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

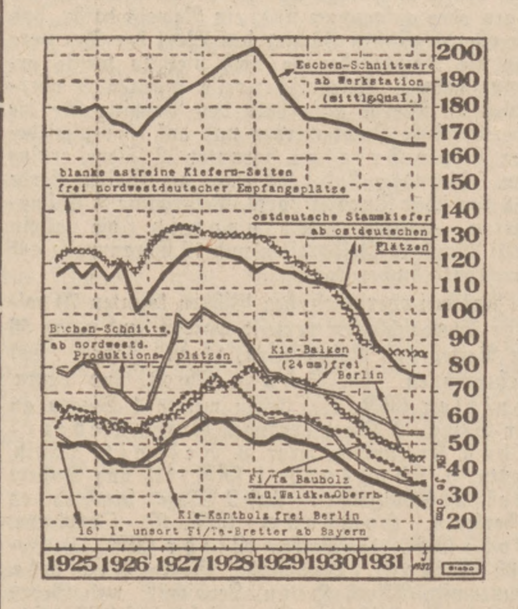
Holzmarkt und Notverordnung

Unberechtigte Preisnachlaß-Forderungen — Störung des Geschäftsganges
Möglichkeiten der Preissenkung bereits erschöpft

Im Zusammenhang mit der letzten Notverordnung sind auch im Holzgeschäft verschiedentlich Preisnachlässe, vor allem auf noch unerledigte Verträge gefordert worden. Ein derartiges Verlangen findet aber in den einschlägigen Bestimmungen der Notverordnung keinerlei Stütze, da es sich hier weder um Markenartikel handelt noch Preisbindungen bestehen. Abgesehen hiervon haben sich die Holzpreise bei seit 1928 ununterbrochen angehaltenem Preisrückgang ganz von selbst „der veränderten Wirtschaftslage angepaßt", und zwar in einem das Tragbare übersteigenden Ausmaß, so daß hier

die Möglichkeiten der Preissenkung erschöpft

sind. Deshalb dürften auch etwaige Erwartungen, daß es im weiteren Ablauf der Entwicklung noch zu einem Rückgang der Holzpreise kommen wird, kaum eintreffen. Trotzdem ist seit Erlaß der letzten Notverordnung



auch am Holzmarkt eine Störung des Geschäftsganges infolge verstärkter Zurückhaltung verschiedener Abnehmerkreise zu beobachten.

Unter dem Druck der am Holzmarkt noch besonders ungünstig gelagerten Verhältnisse, dem „freien Spiel der Kräfte" im gegenseitigen Wettbewerb hat vor allem im Jahre 1931 **der Preisniedergang hier ein geradezu bedenkliches Ausmaß erreicht.** Das Fehlen jeglicher Preis-Organisation brachte es mit sich, daß die Preisbildung durch das starke Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage völlig beherrscht wurde. Niedrige Preise sind gewiß erstrebenswert, aber die niedrigen Preise dürfen keine Verlustpreise sein, sie müssen noch lohnend bleiben. Die heutigen Holzpreise sind indes nicht mehr lohnend. Mit dem erreichten Tiefstand hat insbesondere jede Rentabilität der Holzerzeugung bezw. forstlichen Bodenbewirtschaftung aufgehört. Die Rohholzpreise sind in 1931 durchschnittlich um mehr als 30 v. H. gegen den bereits stark gesenkten Stand des Vorjahres weiter zurückgegangen, sie haben damit das Vorkriegsniveau teilweise bis zu 50 Prozent und mehr unterschritten. Für die weniger wertvollen Sortimente (z. B. Grubenholz, Papierholz), deckt der erzielbare Preis gegendweise kaum noch die Werbungslöhne.

Wenn für Schnitterzeugnisse der in 1931 eingetretene weitere Preisrückgang gegenüber jenem für Rohholz durchschnittlich verhältnismäßig milder war, trotzdem aber die Verdienstspanne in der Produktionsindustrie eher weiter verengert wurde, so ist hier in Berücksichtigung zu ziehen, daß die Unkosten sich nicht so schnell den verminderten Umsätzen anpassen lassen. Im übrigen sind die Erscheinungen hinsichtlich des Entwickelungsverlaufs ziemlich parallel. Die Preisentwicklung einiger wichtiger Schnittholzsortimente seit 1925 ist an Hand des eingefügten Kurvenbildes ersichtlich. Auch 1925 war ein Tiefstandsjahr, dem der ungesunde Auftrieb in 1927-28 folgte; die heutigen Preise liegen aber ganz erheblich unter jenen des Jahres 1925. Verhältnismäßig milder war der Preisrückgang für Eschen-Schnittware, weil bei diesem Sortiment der Druck des Ueberangebots weniger stark ist. Größere Abstriche ergeben sich bei Buchenschnittware, Kiefernseitenbretter, Stammkiefer, Kiefernkantholz, nämlich zwischen 16 bis 20 v. H. am Jahresanfang 1932 gegenüber dem Beginn des Jahres 1931; bei Kiefernbalken z. B. ist mit dem eingetretenen Preisrückgang um 20 v. H. der Vorkriegsstand um 9 bis 10 Prozent unterschritten. **Die stärksten Einbußen in Höhe von 25 bis über 30 Prozent gegen den Stand zu Anfang des Jahres 1931 haben Fi/Ta-Bauholz (Süddeutschland) und unsortierte Fi/Ta-Bretter (ebenda) erlitten,** bei letzterem Sortiment ist das Ausmaß der Preiszerstörung geradezu katastrophal. Vergleicht man die Preise zu Beginn des Jahres 1932 mit dem in den Jahren 1927/28 erreichten Hochstand, so lassen sich auch hierbei für die im Schaubild berücksichtigten Sortimente drei Gruppen ausscheiden: milder betroffen ist Esche mit wenig über 20 Prozent, stärker, zwischen 39 bis 45 Prozent betroffen sind Kiefernseiten, Stammkiefer, Kiefernkantholz. Kiefernbalken, am stärksten, zwischen 52 bis 60 Prozent, Buchenschnittware, Fi/Ta-Bauholz (Süddeutschland) und Fi/Ta unsortierte Bretter (Süddeutschland).

Auch für die nächste Zukunft wird die Entwicklung am Holzmarkt im Zeichen niedriger Preise und eines harten Kampfes um die Erhaltung der Existenz der Betriebe stehen. Das einzige, aber wichtige Aktivum, das auf dem Gebiete des Holzes das Jahr 1931 brachte, sind die

Maßnahmen zur Beschränkung des Holzeinschlages;

im allgemeinen soll zur Entlastung des Marktes nur dasjenige Holz geschlagen werden, dessen Absatz vorher sichergestellt ist. Greift, hiermit Hand in Hand gehend, auch in der Erzeugung von Schnittmaterial eine dem stark abgeminderten Verbrauch angepaßte Beschränkung und zugleich eine bessere Preisdisziplin am Schnittholzmarkt Platz, wird daneben eine noch weitere Einengung der Einfuhr ausländischen Holzes — soweit es sich um entbehrliche Einfuhr handelt — erreicht, so darf angenommen werden, daß der Abwertungsprozeß am Holzmarkt sein Ende erreicht hat, eine allmähliche Gesundung der nachgerade unhaltbar gewordenen Verhältnisse sich anbahnen wird, womit dann Aussichten vorhanden wären, die Preise wieder lohnend zu gestalten.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 29. Januar. Roggen 23—23.50, Dominium-Weizen 25—25,50. Weizen gesammelt 24,50—25 Roggenmehl 40—42, Roggenmehl 4 31—32. Weizenmehl luxus 43—50, Weizenmehl 0000 38—43, Roggenkleie 12—13, Weizenkleie grob 15—16, mittel 14—15, Hafer einheitlich 23—24, gesammelt 20—21, Graupengerste 20.50—21.00, Braugerste 23—24, Viktoriaerbsen 30—34, Felderbsen 27—30, Leinkuchen 23—24, Sonnenblumenkuchen 19—20, Rapskuchen 18,50—19.50, Raps 33—34. Angebot kleiner, Umsätze klein.

Posener Produktenbörse

Posen, 29. Januar. Roggen 285 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,50. Weizen 15 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,75, 30 To. 23,00, 30 To. 23.50. mahlfähige Gerste A 19.25—20,25, B 20.75—21.75. Braugerste 23—24, Hafer 19.50—20, Roggenmehl 65% 33.50—34.50, Weizenmehl 65% 34.75—36,75, Roggenkleie 14.50—15.00, Weizenkleie 14—15. grobe Weizenkleie 15—16. Raps 33—34. Sommerwicken 22—24, Viktoriaerbsen 23—27, Folgererbsen 29—32. Peluschken 21—23, blaue Lupinen 12.50—13,50. gelbe Lupinen 15,50—16.50. Stimmung ruhig.

Berliner Viehmarkt

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	36—37
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	28—32
d) gering genährte	22—27
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
c) fleischige	23—24
d) gering genährte	20—22
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	24—28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
c) fleischige	16—19
d) gering genährte	12—15
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	32—33
b) vollfleischige	27—30
c) fleischige	20—25
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	17—22
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	37—45
c) mittlere Mast- und Saugkälber	26—36
d) geringe Kälber	18—25
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	
1) Weidemast	—
2) Stallmast	38—39
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	35—37
c) gut genährte Schafe	27—30
d) fleischiges Schafvieh	30—35
e) gering genährtes Schafvieh	22—27
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	39—40
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	38—39
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	35—37
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	32—34
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	36—37

Auftrieb: Rinder 2443, darunter: Ochsen 616, Bullen 568 Kühe u. Färsen 1259 zum Schlachthof direkt 139. Auslandsrinder 35. Kälber 1550, zum Schlachthof direkt 1. Auslandskälber 11. Schafe 4054, zum Schlachthof direkt 833. Schweine 10112, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1368 Auslandsschweine 951.

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber langsam, Schafe ziemlich glatt, Schweine ruhig.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Metalle

Berlin, 29. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 70¼.

Berlin, 29. Januar. Kupfer 57 B., 55 G., Blei 20,25 B., 19,50 G., Zink 20,25 B., 19,00 G.

London, 29. Januar. Kupfer, Tendenz stetig, Standard per Kasse 37¼—37⅜, per 3 Monate 37⅜—37 7/16, Settl. Preis 37¼, Elektrolyt 44½—46, best selected 39½—40¾, Elektrowirebars 46, Zinn. Tendenz stetig, Standard per Kasse 137¾—137⅞, per 3 Monate 140½—140⅝. Settl. Preis 137¾, Banka 156¾. Straits 140¾, Blei. Tendenz willig, ausländ. prompt 14⅜, entf. Sichten 14½, Settl. Preis 14⅜. Zink. Tendenz willig, gewöhnl. prompt 13 13/16, entf. Sichten 14¼, Settl. Preis 13¾, Silber (Pence per Ounce) 19⅛, Lieferung 19 5/16.

Pfund unverändert

Berlin, 29. Januar. Die Stimmung an der Londoner Börse war nach der weiteren Abschwächung zum Schluß etwas gespannt, sie blieb aber doch ziemlich unsicher. Britische Staatspapiere lagen weiter schwach. An der Pariser Börse erfolgten vereinzelt Positionslösungen, die Berufsspekulation hielt sich vollkommen zurück, und die Kurse lagen durchweg unter gestern. Auch die Brüsseler Börse verkehrte in schwächerer Haltung, wobei die Umsätze verhältnismäßig gering waren. Im Verlaufe der Amsterdamer Börse ergaben sich keine größeren Veränderungen, die Kurse konnten sich auf dem ermäßigten Niveau behaupten. Deutsche Werte lagen nicht einheitlich, aber eher schwächer. Wien eröffnete auf Deckungen zwar etwas fester, doch trat im Verlaufe völlige Stagnation ein. Die heutige New-Yorker Börse eröffnete in schwächerer Haltung, da sich noch immer keine Anzeichen für eine Besserung der internationalen Lage zeigen.

An den internationalen Devisenmärkten war das Geschäft am Nachmittag bei kaum veränderten Kursen sehr ruhig; die Reichsmark konnte sich wieder befestigen und zog in Amsterdam auf 58.76½, in Zürich auf 121,20, in New York auf 23,65 und in London auf 14,62½ an. Das Pfund blieb völlig unverändert mit 3.46⅜ gegen den Dollar, 8,59½ gegen den Gulden, 17,73½ gegen Zürich und 87.90 gegen Paris. Der Yen tendierte schwächer, auch Madrid war leichter, dagegen blieb Schanghai unverändert. Stockholm und Oslo konnten leicht anziehen, Kopenhagen war knapp behauptet.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	29. 1.		28. 1.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,043	1,047	1,043	1,047
Canada 1 Can. Doll.	3,646	3,654	3,646	3,654
Japan 1 Yen	1,499	1,501	1,528	1,532
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.90	14.94	14,91	14,95
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,55	14,59	14,56	14,60
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,257	0,259	0,257	0,259
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,58	169,92	169,58	169,92
Athen 100 Drachm.	5,295	5,305	5,395	5,405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,71	58,83	58,71	58,83
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	82,02	82,18
Helsingf. 100 finnl. M.	6,374	6,386	6,354	6,366
Italien 100 Lire	21,08	21,12	21,08	21,12
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,98	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	80,12	80,28	80,12	80,28
Lissabon 100 Escudo	13,29	13,31	13,24	13,26
Oslo 100 Kr.	78,92	79,08	78,92	79,08
Paris 100 Frc	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,68	65,82	65,43	65,57
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,07	82,23	82,07	82,23
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,36	35,44	35,36	35,44
Stockholm 100 Kr.	81,37	81,53	81,37	81,53
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Złoty	47,15—47,35		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 29. Januar 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,015	1,035
Brasilianische	0,235	0,255
Canadische	3,62	3,64
Englische, große	14,51	14,57
do. 1 Pfd. u. dar.	14,51	14,57
Türkische	1,86	1,88
Belgische	58,55	58,79
Bulgarische	—	—
Dänische	79,94	80,26
Danziger	81,79	82,11
Estnische	111,08	111,52
Finnische	6,31	6,35
Französische	16,53	16,59
Holländische	169,21	169,89
Italien. große		
do. 100 Lire	21,03	21,11
und darunter	21,03	21,11
Jugoslawische	7,43	7,47
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	78,74	79,06
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,44	2,46
Schwedische	81,19	81,51
Schweizer gr.	81,89	82,21
do. 100 Francs u. darunter	81,89	82,21
Spanische	35,23	35,37
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,41	12,47
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.975	47.375

Warschauer Börse

Bank Polski	101,00
Lilpop	13,00

Dollar 8,89, Dollar privat 8,8975, New York 8,917, New York Kabel 8,923, Holland 359,60, London 31,05, Paris 35,10, Prag 26,40, Schweiz 174,17, Italien 44,90, Pos. Investitionsanleihe 4% 83—83,40, Pos. Konversionsanleihe 5% 40—40,25, Bauanleihe 3% 32, Dollaranleihe 4% 44, Bodenkredite 4½% 41. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 29. Januar. Tendenz ruhig. Januar 6,05 B., 5,85 G., Februar 6,10 B., 5,90 G., März 6,15 B., 6,00 G., Mai 6,35 B., 6,20 G., Aug. 6,65 B. 6,50 G., Oktober 6,85 B., 6,65 G., Dez. 7,00 B., 6,85 G.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,82. Tendenz sehr stetig. März 7,48 B., 7,45 G., Mai 7,58 B., 7,57 G., Juli 7,69 B., 7,66 G., Oktober 7,88 B., 7,87 G., Dez. 7,99 B., 7,97 G., Januar 1933: 8,10 B., 8,03 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S